

Wien, 1. Februar 2010

An den

Gemeinderatsausschuss für Kultur und Wissenschaft
Stadtsenat
Gemeinderat

Zehnter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wienbibliothek im Rathaus

Inhaltsverzeichnis

1.	<u>Einleitung</u>	4
2.	<u>Wienbibliothek im Rathaus</u>	7
2.1.	Überblick über die Aktivitäten	7
2.2	Restitutionsgut Buch	8
2.3.	Restitution und Erbensuche in der Wienbibliothek im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009	11
2.3.1.	Direkterwerbungen von jüdischen Vorbesitzern	11
2.3.2.	Nach Kriegsende in die Bibliothek verbrachte „herrenlose“ Güter	13
2.3.3.	Suche nach Vorbesitzervermerken im Rahmen von Revisionsarbeiten und Neuinventarisierungen	14
2.3.4.	Zur Beschlussfassung vorgelegte Fälle	37
2.3.4.1.	Zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über Objekte mit dem Provenienzvermerk Buchhandlung Alois Fantl	37
2.3.4.2.	Zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über ein Buch mit dem Provenienzvermerk „Dr. Georg Petschek“	40
2.3.4.3.	Zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über Objekte aus dem Besitz von Ernst Moriz Kronfeld	43
2.3.5.	Im Berichtszeitraum abgeschlossene Restitutionsfälle	45
2.3.6.	Nicht einzuschätzende Erwerbungen	45
2.3.7.	Restitution und Internet	46
2.3.8.	Anfragen an die Wienbibliothek	48
2.3.9.	Publikationen zur Provenienzforschung	49
2.4.	Ausblick	49
3.	<u>Museen der Stadt Wien</u>	51
3.1.	Überblick über den Stand der Aktivitäten 1998-2009	51
3.2.	Restitution und Erbensuche in den Museen der Stadt Wien im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009: Zur Beschlussfassung vorgelegte Fälle	54
3.2.1.	KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff	55
3.2.2.	Ignaz und Clothilde Schachter	63
3.2.3.	Univ. Prof. Dr. Victor Blum	77
3.2.4.	HR Dr. Josef Thenen	83
3.2.5.	Alexander Grosz	85
3.2.6.	Wilhelm Viktor Krausz	93
3.2.7.	Ernst Moriz Kronfeld	103

3.3.	Restitution und Erbensuche in den Museen der Stadt Wien im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009: Fortschritte bei der Erbensuche	113
3.3.1.	Adele Graf	113
3.3.2.	Wilhelm Kux	119
3.3.3.	Objekt aus „jüdischem Besitz“	126
3.4.	Auflistung der im Berichtszeitraum erfolgten Restitutions- und Rückkäufe	127
3.5.	Im Berichtszeitraum erfolgter Restitutionsbeschluss	135
3.6.	Im Berichtszeitraum erfolgte Beschlüsse, als restitutionsfähig eingestufte Objekte an die nun feststehenden Erben auszufolgen	131
3.7.	Im Berichtszeitraum erfolgte Beschlüsse, die Erbensuche in den Fällen, in denen die Objekte bereits im vorigen Berichtszeitraum als restitutionsfähig eingestuft worden waren, fortzusetzen	131
3.8.	Restitution und Internet im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009	132
3.8.1.	Österreichische Websites	133
3.8.2.	Ausländische Websites	135
3.9.	Anfragen an die Museen der Stadt Wien	136
3.10.	Nationale und internationale Kooperation	138
3.11.	Erweiterte Publizität	142
3.12.	Ausblick	146
4.	Zusammenfassung	147

1. Einleitung

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im März 1938 wurden unzählige Österreicherinnen und Österreicher, insbesondere Jüdinnen und Juden, im Sinne der „Nürnberger Rassegesetze“ systematisch entrechtet und vielfach ihres Vermögens beraubt. Kunst- und Kulturgegenstände wurden ihren Besitzern oft entschädigungslos entzogen („Beschlagnahmungen“) bzw. mussten bei der Flucht oder Deportation von ihren Besitzern zurückgelassen werden. Andererseits sahen sich viele Privatpersonen, die in ihren Berufs- und Verdienstmöglichkeiten massiv eingeschränkt waren, genötigt, Gegenstände aus ihrem Besitz – oft unter ihrem Wert – zu verkaufen. Auch Einrichtungen der Stadt Wien beteiligten sich am Konkurrenzkampf um die kostenlos oder günstig angebotenen Objekte.

Die Rückstellungsgesetze der Nachkriegszeit erklärten entgeltliche und unentgeltliche Rechtsgeschäfte während der „deutschen Besetzung Österreichs“ für null und nichtig, „wenn sie im Zuge seiner durch das Deutsche Reich erfolgten politischen oder wirtschaftlichen Durchdringung vorgenommen worden sind“ (BGBl. 106/1946; §1).¹ Die Rückstellungsverfahren wurden aber vielfach behindert oder verzögert bzw. kam es zu „Tauschgeschäften“, bei denen Ausfuhrbewilligungen gegen die kostenlose Überlassung von Gegenständen erteilt wurden. In anderen Fällen wiederum konnten keine Rückstellungsanträge eingebracht werden, weil die dazu Berechtigten sowie allfällige Nachkommen durch das NS-Regime ermordet worden waren.

Um diese moralische und rechtliche Lücke zu schließen, beschloss der Wiener Gemeinderat in Entsprechung eines Bundesgesetzes für die Museen und Sammlungen des Bundes,² am 29. April 1999, Kunst- und Kulturgegenstände aus dem Bestand der Stadt Wien an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger bzw. dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu übereignen, die

¹ Bundesgesetz vom 15. Mai 1946, BGBl. Nr. 106/1946, über die Nichtigerklärung von Rechtsgeschäften und sonstigen Rechtshandlungen, die während der deutschen Besetzung Österreichs erfolgt sind.

² Bundesgesetz vom 4. Dezember 1998, BGBl. Nr. 181/1998, über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen.

- Gegenstand eines Rechtsgeschäftes gem. § 1 des Bundesgesetzes vom 15. Mai 1946 (siehe oben) waren und sich noch im Eigentum der Stadt Wien befinden,
- Gegenstand von Rückstellungsverhandlungen waren und nach Kriegsende im Zuge eines Verfahrens über das Ausfuhrverbot von Sachen geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung unentgeltlich in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind,
- nicht an ursprüngliche Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zurückgegeben werden konnten und als herrenloses Gut in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind.³

Im Gegensatz zu den Regelungen des Bundes schließt der Wiener Gemeinderatsbeschluss auch die aktive Suche nach den früheren Eigentümern bzw. möglichen Rechtsnachfolgern mit ein.

Seither haben die Wienbibliothek im Rathaus (früher: Wiener Stadt- und Landesbibliothek) sowie die Museen der Stadt Wien sämtliche Erwerbungen aus der NS-Zeit systematisch überprüft. Mehr als 5.000 Objekte – das ist der überwiegende Teil der zu restituierenden Kunst- und Kulturgegenstände – wurden bisher restituiert. Eine detaillierte Übersicht dazu bieten die Publikation „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001. Museen der Stadt Wien. Wiener Stadt- und Landesbibliothek“ sowie ergänzend der dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte und neunte Restitutionsbericht vom 21. November 2002, vom 10. November 2003, vom 22. November 2004, vom 15. November 2005, vom 1. Dezember 2006, vom 1. Februar 2008 sowie vom 1. Februar 2009, die dem Wiener Gemeinderat vorgelegt, einstimmig angenommen und seither auf den Homepages der beiden Institutionen (www.wienmuseum.at und www.wienbibliothek.at) im Internet veröffentlicht worden sind.

Der vorliegende Bericht gilt dem Zeitraum vom 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009. Wie bisher beschreibt er die Aktivitäten beider Institutionen im Berichtszeitraum, darunter die intensiverte Suche nach Provenienzspuren „gutgläubig“ erworbener

³ Beschluss des Gemeinderates der Bundeshauptstadt Wien vom 29. April 1999, Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 30/1999, über die Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Museen, Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und sonstigen Beständen der Stadt Wien.

Objekte und die Suche nach den Erben in der NS-Zeit enteigneter Besitzer von Kunst- und Kulturgegenständen.

2. Wienbibliothek im Rathaus

2.1. Überblick über die Aktivitäten

Die Arbeiten der Wienbibliothek im Rathaus (Magistratsabteilung 9) auf dem Gebiet der Restitution, die sich anfangs ausschließlich auf direkte Erwerbungen von jüdischen Eigentümern, die Übernahme von beschlagnahmten Objekten und die mangelhafte Restitution nach 1945 bezogen, liefen auch im abgelaufenen Berichtszeitraum auf drei Schienen:

1. Direkterwerbungen von jüdischen Vorbesitzern: Sämtliche Berichte wurden bisher der Restitutionskommission ein oder mehrere Male vorgelegt. Die Identifizierung dieser „bedenklichen“ Erwerbungen sowie die Suche nach den Erben ist im Wesentlichen abgeschlossen oder zumindest an einem Punkt angelangt, der keine neuen Erkenntnisse erwarten lässt.
2. Die Wienbibliothek hat 2004 versucht, die Spuren von „herrenlosem Gut“, das nicht über die üblichen Erwerbungsverfahren (Erwerbungsakte) in ihren Bestand kam, zu sichern. Zu diesem Zweck wurde die Korrespondenz der Stadtbibliothek im Zeitraum 1938 – 1950 durchgesehen, die nicht in Zusammenhang mit einer regulären und aktenkundigen Erwerbung stand (diese sind ja längst gesichtet), um Hinweise auf „bedenklichen“ Bestand nachzugehen. In Konsequenz dieser Recherchen konnten der Restitutionskommission 2005 zwei Berichte über derartige Erwerbungen vorgelegt werden. In beiden Fällen konnte die Suche nach Rechtsnachfolgern auch am Ende des Berichtszeitraums noch nicht abgeschlossen werden.
3. Darüber hinaus fokussierten sich in den letzten Jahren – gerade auch im Kontakt mit anderen Bibliotheken im internationalen Erfahrungsaustausch zur Provenienzforschung – die Recherchen auf die indirekte Erwerbung von Bibliotheksbeständen, die während der nationalsozialistischen Herrschaft geraubt wurden und über Umwege in die Bibliothek gelangten. Dabei geht es um Spuren möglichen Raubes in „gutgläubig“ erworbenen Werken. Im Rahmen einer Buchrevision in den Jahren 2003 – 2005 wurden sämtliche Werke der Jahre

1938 – 1946 auf allfällige Provenienzspuren (Ex Libris, Sammlervermerke, handschriftliche Vermerke wie Widmungen etc.) untersucht und die Ergebnisse im Bibliothekskatalog vermerkt. In weiteren Sichtungsvorgängen, etwa um interne Sammlungsvermerke oder bekannte, unbedenkliche Provenienzen auszuschließen, aber auch um die Personen eindeutig zu identifizieren, konnten Einträge gefunden werden, für die es verdichtete Indizien einer Entziehung gibt. Die gleiche Vorgangsweise wird im Zuge der Erschließung neu erworbener antiquarischer Werke bzw. noch nicht aufgearbeiteter privater Sammlungen angewandt, aber auch von Teilrevisionen des Bestandes im Rahmen der Übersiedlung älterer Drucke in den Tiefspeicher.

Die konkrete Provenienzforschung wurde auch 2008/09 von Mag. Christian Mertens⁴ durchgeführt; für die Website der Institution ist Dr. Anita Eichinger zuständig.

2.2. Restitutionsgut Buch

Gerade im Rahmen eines Restitutionsberichts ist es wichtig, auf den großen Unterschied zwischen musealen Kunstwerken, die unverwechselbare Einzelwerke sind und deren Bestandsgeschichte in der Fachliteratur oder in Zeitungen oft gut dokumentiert ist, und Bibliotheksbeständen hinweisen. Bücher existieren in der Regel in einer Vielzahl von Exemplaren, von denen nur wenige auf Grund von Ex-Libris-Vermerken, Besitzstempeln, handschriftlichen Vermerken, speziellen Signaturen und Ähnlichem individualisierbar sind, d.h. einer Person zugeordnet werden können. Die Einschätzung der „Bedenklichkeit“ oder „Unbedenklichkeit“ eines Buches hängt daher sehr stark von Angaben in bibliotheksinternen Quellen (Inventaren, Zugangsprotokollen, Erwerbsakten, sonstigen Korrespondenzakten) ab. In vielen Fällen können auch bibliotheksexterne Quellen (Akten von anderen Bibliotheken oder Behörden, Meldeunterlagen, Holocaust-Datenbanken usw.) Aufschluss geben. Diese enthalten aber fast immer personenbezogene Daten, so gut wie nie Hinweise zu Objekten (da Bücher oder Notendrucke auf Grund ihres vergleichsweise geringen Werts etwa in Vermögensverzeichnissen nicht oder nur pauschal erwähnt wurden).

⁴ Historiker mit einschlägigen wissenschaftlichen Arbeiten zum Wiener Judentum; er ist für Personenrecherchen im In- und Ausland, die Erstellung von Berichten an die Wiener Rückstellungskommission sowie an Dienststellen des Magistrats, die Kontaktnahme mit den Erben und Koordination des Übergabeprozesses sowie die Auskunft zu Anfragen magistratsinterner Stellen und -externer Personen verantwortlich.

Grundsätzlich lassen sich drei Typen „bedenklicher“ Buchwerbungen in der NS-Zeit unterscheiden:

1. Beschlagnahmte Bücher: Bibliotheken verfolgter Organisationen wie Parteien, religiöser Gemeinschaften, Logen oder jüdischer Institutionen wurden auf Antrag „sichergestellt“. Zu den bekanntesten der von solchen „Sicherstellungen“ betroffenen Wiener Bibliotheken zählen jene der Israelitischen Kultusgemeinde (mit – je nach Quelle – 27.000 bis 83.000 Bänden) und die der Israelitischen theologischen Lehranstalt (mit 23.000 Bänden).⁵ Auch größere jüdische Privatbibliotheken wurden auf diese Weise konfisziert. Institutionen der Stadt Wien beteiligten sich an diesem Konkurrenzkampf um kostenlos oder preisgünstig zu erhaltende Objekte. So stellte die Direktion der Städtischen Sammlungen (so die Bezeichnung für die noch bis Dezember 1939 bestehende organisatorische Einheit aus Stadtbibliothek und Museum) im September 1939 an die Zentralstelle für Denkmalschutz – unter Hinweis auf eine angeblich „drohende Verschleppung“ – das Ansuchen, die Sammlung des jüdischen Rechtsanwalts Siegfried Fuchs (Bilder, Musikdrucke, Handschriften, Almanache usw.) sicherzustellen. Diesem Ansuchen wurde allerdings nicht stattgegeben, da einerseits der Wert der Sammlung als zu gering angesehen wurde, diese andererseits ohnehin von Fuchs zum Kauf angeboten worden war. Über den Weg der Beschlagnahmung durch Dritte (in der Regel durch die Wiener Zentralstelle für Denkmalschutz) gelangten allerdings andere Sammlungen in die im Rathaus untergebrachte Stadtbibliothek, etwa die Sammlungen Strauß-Simon und Strauß-Meyszner (diese Sammlungen wurden 1952 bzw. 2001 restituiert). Prinzipiell war die Stadtbibliothek aber nicht in die Hauptströme des organisierten Buchraubes eingebunden; diese liefen vor allem über die Deutsche Bücherei in Leipzig und in Wien über die Nationalbibliothek.
2. Enteigneter Besitz jüdischer und anderer verfolgter Personen: Dabei handelt es sich um den „Hausrat“ jüdischer Emigranten oder Deportierter, den diese zurücklassen mussten und der von den NS-Behörden veräußert wurde. Nutznießer waren private Käufer, Antiquariate, aber auch Bibliotheken, da sich unter dem Hausrat häufig auch

⁵ Evelyn Adunka: Der Raub und die Restitution der Wiener jüdischen Bibliotheken. Vortrag auf der Tagung „Raub und Restitution in Bibliotheken“, 23./24.3.2003, Wien (<http://www.wienbibliothek.at/sammlungen/digital/adunka-evelyne-restitution.pdf>).

Bücher befanden. Eine zentrale Rolle spielte dabei die VUGESTA, eine vom NS-Regime geschaffene Einrichtung in Wien 1, Bauernmarkt 24, welche die von der Gestapo beschlagnahmten Umzugsgüter verkaufte, nachdem den emigrierenden Juden mit Erlass vom 1. August 1940 die Mitnahme von Sachwerten verboten worden war. Mit dem Einsetzen der Deportationen organisierte die VUGESTA auch den Verkauf der zurückgelassenen Gebrauchsgegenstände, welche – zumeist im Dorotheum – auf Grund niedriger Schätzpreise und geringer Verkaufsspesen zu einem günstigen Preis versteigert wurden. Der Erlös aus den beschlagnahmten jüdischen Umzugsgütern wird allein für die Zeit bis zum 31. Juli 1941 mit über 4 Mio. RM angegeben.⁶ Besonders wertvolle Gegenstände wurden vorweg Museen, Bibliotheken und ähnlichen Stellen zum Erwerb angeboten, doch kamen Bücher auch indirekt (über das Dorotheum, Antiquariate oder arisierende Privatpersonen) in Bibliotheken.

3. Unfreiwillig veräußerte Bücher: Die sich allmählich verschärfenden Unterdrückungsmaßnahmen wie Berufsverbote oder Sondersteuern nötigten die jüdische Bevölkerung oft dazu, Wertgegenstände aus ihrem Besitz zu verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern oder die Ausreise zu finanzieren. Das Nichtigkeitsgesetz – 1946 erlassen – erklärte entgeltliche und unentgeltliche Rechtsgeschäfte während der „deutschen Besetzung Österreichs“ daher folgerichtig für null und nichtig, „wenn sie im Zuge einer durch das Deutsche Reich erfolgten politischen oder wirtschaftlichen Durchdringung vorgenommen worden sind“.

In den großen Bibliotheken des NS-Staats spielte auch Raubgut aus den im Zweiten Weltkrieg besetzten Territorien eine Rolle. Derartige Spuren konnten in der Wienbibliothek aber nicht gefunden werden.

⁶ Erika Weinzierl, *Zu wenig Gerechte. Österreich und die Judenverfolgung 1938-1945*. 4. erw. Aufl., Graz/Wien/Köln 1997, S. 67 und 77.

2.3. Restitution und Erbensuche in der Wienbibliothek im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009

2.3.1. Direkterwerbungen von jüdischen Vorbesitzern

Ausgehend von den Inventarverzeichnissen bzw. Zugangsprotokollen der einzelnen Sammlungen, jeweils vom 13. März 1938 bis Ende 1946, wurden bei der Musiksammlung sowie der Handschriftensammlung alle Erwerbungen näher untersucht (auch Antiquariate, Musikalien- und Buchhandlungen). In der Druckschriftensammlung wurden auf Grund der hohen Zahl an Inventarnummern (13. März 1938 - 31. Dezember 1946: 33.893) *in dieser Phase* nur Erwerbungen von Privatpersonen, öffentlichen Stellen sowie aus dem Dorotheum, nicht aber Buchhandlungen und Antiquariate erfasst.

Nicht über alle Erwerbungen waren Akten angelegt worden. Insbesondere bei Ankäufen oder Schenkungen kleineren Umfanges beschränken sich die weiter führenden Daten auf Namensangaben in den Inventarverzeichnissen bzw. Zuwachsprotokollen. Konnten Aktenzahlen eruiert werden, wurde die Erwerbungs-geschichte anhand der Akten rekonstruiert. Die so ermittelten Daten bilden die Basis für die Recherche nach weiteren Angaben zu den Verkäufern bzw. Spendern (Adressverzeichnisse, Meldeunterlagen, Datenbanken, Sekundärliteratur).

Nicht immer ist es aber möglich, über diese Quellen oder auf Grund des Inhalts der Erwerbung Klarheit über die Identität des Verkäufers bzw. Spenders zu erhalten. Es kann daher in vielen Fällen keine absolute Sicherheit über die „Unbedenklichkeit“ einer Erwerbung erzielt werden, sondern nur eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit. Für die Einschätzung von Erwerbungen hinsichtlich ihrer Bedenklichkeit ist es auch wichtig, die Handlungsmöglichkeiten bzw. Handlungszwänge der jüdischen Bevölkerung bzw. die Behandlung jüdischen Vermögens zu kennen.

Folgende Parameter wurden bei der Beurteilung der Erwerbungen *zusätzlich* berücksichtigt:

- Das Namensänderungsgesetz 1938 verpflichtete Jüdinnen und Juden zur Annahme der Namen „Israel“ bzw. „Sara“. Diese waren bis zum 1.4.1939 in den Kennkarten und anderen offiziellen Dokumenten anzufügen. Im Amts- und Geschäftsverkehr mussten Juden verpflichtend „unaufgefordert auf ihre Eigenschaft als Jude“ hinweisen.
- Mit 14.11.1941 wurde Juden der freie Bücherverkauf untersagt. Ein geplanter Verkauf musste ab nun bei der Reichsschrifttumskammer angemeldet werden, die entweder den Verkauf genehmigte oder (weit häufiger) eine andere Verwendung der Bücher anordnete.
- Nach mehreren kleineren Deportationsaktionen in den Vorjahren (z.B. 5.000 im Februar/März 1941 und 5.000 im Oktober/November 1941) wurden von Februar bis Oktober 1942 fast alle verbliebenen Wiener Juden deportiert, meist nach Theresienstadt. Direkte Erwerbungen von Juden ab Ende 1942 können daher ausgeschlossen werden.
- Juden außerhalb Wiens: Ab dem Beginn des Jahres 1939 wurden die österreichischen Juden sukzessive nach Wien ausgewiesen, so z.B. die Juden Tirols und Vorarlbergs durch Weisung vom Jänner 1939. Ende Mai 1939 waren bereits 27 von 33 Gemeinden aufgelöst. Im Juni 1940 gab es kaum mehr als 100 Juden außerhalb Wiens, davon der Großteil in Baden. Der letzte jüdische Bürger aus Baden wurde am 8. April 1941 deportiert.
- Vereine: Das Gesetz vom 17. Mai 1938 „über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden“ ermächtigte den „Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände“, diese Körperschaften in Verbände, insbesondere jene der NSDAP, überzuführen bzw. aufzulösen. Die jüdischen Vereine wurden 1938/39 aufgelöst oder in größere Sammelverbände eingegliedert. Das Vermögen wurde bei Auflösung vom Stillhaltekommissar eingezogen, bei Eingliederung unter Abzug von 25 % dem entsprechenden Verband zugewiesen. Die Sammelverbände wurden 1940 aufgelöst.

Diese Vorgangsweise wurde bereits zu Beginn der Recherchen 1999 unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Literatur und gemeinsam mit einer externen Historikerin abteilungsintern festgelegt.⁷

Auf diese Art und Weise wurden in der Wienbibliothek 865 Erwerbungsverfahren (die jeweils ein bis Tausende Objekte umfassen können) untersucht. Davon wurden

- 795 als „unbedenklich“ und
- 18 als „bedenklich“

eingestuft. 251 Werke aus 52 Erwerbungsverfahren sind mangels ausreichender Unterlagen nicht einzuschätzen (siehe Kapitel 2.3.5.). Die als „bedenklich“ bewerteten Erwerbungen stammen von sieben physischen Personen, einer „arisierten“ Firma, der „Vugesta“ sowie dem Kulturamt der Stadt Wien. Rund 2.400 inventarisierte Objekte und 24 zuvor nicht erschlossene Kartons wurden bislang aus diesem Titel an die Eigentümer restituiert, wobei der ganz überwiegende Teil wieder angekauft oder der Bibliothek zum Geschenk gemacht wurde.

2.3.2. Nach Kriegsende in die Bibliothek verbrachte „herrenlose“ Güter

Die Wienbibliothek hat als zusätzliche Forschungstätigkeit neben den laufenden Recherchen im Jahr 2004 versucht, die Spuren von „herrenlosem Gut“, das nicht über die üblichen Erwerbungsverfahren in ihren Bestand kam, zu sichern. Dafür wurden alle Akten der Bibliothek im Zeitraum 1938 bis 1950 durchgesehen, die nicht unmittelbar in Zusammenhang mit Erwerbungen standen – diese waren bereits 1999 bis 2000 gesichtet worden –, um Hinweisen auf möglicherweise „bedenkliche“ Bestände nachzugehen. Dabei stieß die Bibliothek auf zwei neue Fälle, die nach 1945 als

⁷ Die wichtigste dabei verwendete Literatur: Gerhard Botz, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des Politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), Wien 1972 (Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 1); Ders., Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, Wien 1978; Ders., Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz nationalsozialistischer Sozialpolitik, Wien 1975 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Salzburg 13); Ders., „Arisierungen“ und nationalsozialistische Mittelstandspolitik in Wien (1938 bis 1940), Wien 1974 (S.A. aus: Wiener Geschichtsblätter, Jg. 29 (1974), H. 1); Hugo Gold, Geschichte der Juden in Österreich. Ein Gedenkbuch, Tel Aviv 1971; Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österreich 1938-1945, Wien 1966; Herbert Rosenkranz, Der Novemberpogrom in Wien, Wien 1988; Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreich und die Judenverfolgung 1938-1945. 4. erw. Aufl., Graz/Wien/Köln 1997.

„herrenlose“ Sammlungen an die Bibliothek kamen und erst deutlich später in den Inventaren auftauchten.

Die Suche nach den Rechtsnachfolgern dieser beiden Sammlungen (Michael Holzmann sowie Elise und Helene Richter) gingen auch im Berichtszeitraum in Zusammenarbeit mit der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und anderen Institutionen weiter, jedoch ohne bisher ausreichend Klarheit erhalten zu können.

2.3.3. Suche nach Vorbesitzervermerken im Rahmen von Revisionsarbeiten und Neuinventarisierungen

Im Rahmen einer Teilrevision der Bestände wurden 2003 – 2005 sämtliche Bände, die in den Jahren 1938 bis 1946 inventarisiert worden waren, auf allfällige Provenienzspuren (Ex Libris, Sammlervermerke, handschriftliche Vermerke wie Widmungen etc.) untersucht, im Katalog der Druckschriftensammlung (im so genannten „Exemplarsatz“) eingetragen und auf diese Weise online verfügbar gemacht. Insgesamt wurden knapp 40.000 Bände einer Revision unterzogen. In über 11.000 Bänden wurde ein Vorbesitzervermerk gefunden, jedoch handelt es sich dabei zum überwiegenden Teil um Bestände der riesigen „Sammlung Portheim“ (1937 erworbene Bibliothek des Privatgelehrten Max von Portheim) oder andere unbedenkliche (vor allem auch von der Bibliothek selbst angefertigte) Sammlungsvermerke.

Auch im Zuge der Erschließung neu erworbener antiquarischer Werke bzw. noch nicht aufgearbeiteter privater Sammlungen (bisher etwa 7.000 Bände) tauchen Provenienzvermerke aus der Zeit vor 1945 auf. Ebenso ist dies auch im Rahmen von Übersiedlungsaktionen älterer Drucke in den Tiefspeicher 2008 und 2009 (zusammen etwa 32.000 Bände) der Fall. Selbstverständlich wird hier genauso vorgegangen wie bei Provenienzvermerken, die im Rahmen von Revisionsarbeiten erfasst werden.

In einem zeitaufwändigen Ausschließungsverfahren wurde und wird die Zahl ungeklärter Einträge auf jene Bände reduziert, deren Provenienz zumindest aufklärungsbedürftig ist. Diese Namen wurden nun mit dem Namensverzeichnis der Vermögensverkehrsstelle (Österreichisches Staatsarchiv) sowie den Datenbanken „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“ des

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, „Lostart.de“ der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Magdeburg, sowie „The Central Database of Shoah Victims`Names“ von Yad Vashem abgeglichen.

Bei den so verbliebenen Objekten mit Provenienzvermerken handelt es sich um:

Steiermärkisches Dichter-Buch / hrsg. von Karl W. Gawalowski. - Graz : F. Pechel, 1887. - XII, 192 S.

Provenienzvermerk: Martha Ascher

Sign.: A 118577

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Martha Ascher, geb. 3.5.1901 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf der Sammlung des ehemaligen Burgtheaterdirektors Max von Millenkovich-Morold im Juni/Juli 1940

Penzler, Johannes: Marksteine von Bismarcks Lebensweg : eine chronologische Darstellung der bedeutsamsten Ereignisse aus dem Leben des Altreichskanzlers ... Festschrift zum 80.Geburtstage / von Johannes Penzler. - Leipzig : O. Wigand, 1895. - IV, 154 S.

Provenienzvermerk: Bibl. R. Berger

Sign.: A 96475

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (25.10.1940): Erwerbung von Dr. Dellanoy; keine weiteren Angaben

Eftimiu, Victor: Prometheus : Tragödie in 5 Akten / von Viktor Eftimiu. In deutsche Verse gebracht von Felix Braun.. - Leipzig : Im Insel-Verl., 1923. - 105 S.

Provenienzvermerk: Bibl. F. Braun

Sign.: A 96135

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name; möglicherweise auch der Übersetzer selbst

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (2.10.1940): Erwerbung von Dr. Dellanoy; keine weiteren Angaben

Der erfahrene Baum-Küchen- und Blumen-Gärtner : Nebst einem vollständigen Gartenkalender / Hrsg. von J.K. Wiesenbach. - Wien : A. Doll, 1805. - 13 Bl., 396 S.

In Fraktur

Provenienzvermerk: H. Eisenlohr

Sign.: A 93908

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Hermann Eisenlohr, geb. 28.10.1887 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (12.2.1940): Ankauf Braun'sche Buchhandlung, Karlsruhe; keine weiteren Angaben

Mannstädt, Wilhelm: Höhere Töchter : Posse mit Gesang in vier Akten / von W. Mannstädt und R. Schott. Musik von G. Steffens. - Berlin : A. Entsch, 1887. - 94 S.

Provenienzvermerk: Max Fischer, Theaterdirektor [Stempel]

Sign.: A 114589

Provenienzkategorie: Erwerb unklar

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (18.1.1973): „alter Bestand“

Lill, Franz: 39 Recepte zur Herstellung der feinsten Wurstsorten u. Charcuterie / von Franz Lill. - Mannheim : J. Bensheimer, 1886. - 191 S.

Provenienzvermerk: Heller [od.: Helber]

Sign.: A 117938

Provenienzkategorie: Widmung von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Durch ein Legat des Verstorbenen Friedrich Kreuzer ging dessen Verlassenschaft 1946 an die Stadt Wien, darunter auch eine kleine Bibliothek

Krauss, Ferdinand: Die eherne Mark : Eine Wanderung durch das steirische Oberland / von Ferdinand Krauss. - Graz : Leykamm

Band 1. - 1892

Provenienzvermerk: Fritz Hoffmann

Sign.: A 93115

Band 2. - 1897

Provenienzvermerk: Fritz Hoffmann

Sign.: A 93115

Provenienzkategorie: Erwerb aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf auf Grund eines Anbots (Katalog) des Antiquariats Jos. A. Kienreich in Graz im November 1939

Kostmeyer, Karl: Das Thal der guten Leute : nach der bekannten Melodie / von Karl Kostmeyer. Bearb. von August Betz. - Wien : M. Mossbeck, [o.J.]. - [2] Bl. : Ill.

Provenienzvermerk: Alex J. Klein

Sign.: E 88051

Provenienzkategorie: Erwerb unklar

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Alexander Klein“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (27.12.1956): „alter Bestand“

Deckmayer, Karl: Zwei Mann von Heß : Melodie "Zwillingsbrüder" / verf. von Deckmayer. - Wien : C. Barth, [1859]. - [2] Bl. : Ill.

Provenienzvermerk: Alex. J. Klein

Sign.: E 88247

Provenienzkategorie: Erwerb unklar

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Alexander Klein“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (27.12.1956): „alter Bestand“

Saar, Ferdinand von: Novellen aus Österreich / von Ferdinand von Saar. - Heidelberg : G. Weiss, 1877. - 277 S.

Provenienzvermerk: Moritz Lederer

Sign.: A 98410

Provenienzkategorie: Erwerb aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (22.3.1941): Erwerbung vom Antiquariat „Straub“; keine weiteren Angaben

Naumann, Emil: Musikdrama oder Oper? : eine Beleuchtung der Bayreuther Bühnenfestspiele / von Emil Naumann. - Berlin : R. Oppenheim, 1876. - 59 S.

Provenienzvermerk: Friedrich Leist

Sign.: A 91865

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Friedrich Leist, geb. 7.8.1897 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf auf Grund eines Anbots von Emilie Anders im Juli 1939

Marpurg, Friedrich Wilhelm: Abhandlung von der Fuge : nach den Grundsätzen und Exempeln der besten deutschen und ausländischen Meister / entworfen von Friedrich Wilhelm Marpurg. - Berlin : A. Haude und J.C. Spener, 1753/54. - Getr. Zählung : zahlr. Notenbeisp.

Provenienzvermerk: F. G. Löffler

Sign.: B 96915

Provenienzkategorie: Erwerb aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Franziska Löffler, geb. 20.5.1895 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (21.11.1940): Erwerbung von „Wolff“ (Antiquariat Wolf?); keine weiteren Angaben

Scheuer, Oskar F.: Theodor Körner als Student / von O. F. Scheuer. - Bonn : A. Ahn, 1924. - X, 142 S.

Provenienzvermerk: O. F. Scheuer

Sign.: A 111383

Provenienzkategorie: Erwerb aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Oskar Scheuer, geb. 12.8.1884 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (29.6.1944): Erwerbung vom Antiquariat Gilhofer; keine weiteren Angaben

Zuckerandl, Victor: Versteigerung der Kollektion Generaldirektor Viktor Zuckerandl : Donnerstag den 26. Oktober 1916 und die darauffolgenden Tage ab 1/2 4 Uhr Nachmittags im Saale der Kunsthandlung C. J. Wawra Lothringerstraße Nr. 14. Ausstellung daselbst von Sonntag den 22. bis inklusive Mittwoch den 25. Oktober von 10 bis 6 Uhr. - Wien : C. Fromme, 1916. - 48 S., 64 Bl. : zahlr. Ill.

(Kunstauktion von C. J. Wawra ; 236)

Provenienzvermerk: Anna Tafler Stiassni [Ex Libris]

Sign.: B 115168

Provenienzkategorie: Erwerb unklar

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Anna Tafler, geb. 7.3.1877 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (17.9.1946): „alter Bestand“

Hohenau, Paul von: Die Feinde und andere Kriegszeit-Novellen / von Paul von Hohenau. - 1. - 3. Tsd. - Zürich : Schweizer Druck- und Verlagshaus, 1915. - 136 S.

Provenienzvermerk: Anna Tafler-Stiassni [hs. Widm. d. Verf.]

Sign.: A 116602

Provenienzkategorie: Zuweisung von öffentlicher Stelle nach 1945

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Anna Tafler, geb. 7.3.1877 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (13.3.1946): „Kulturamt“; keine weiteren Angaben

Hohenau, Paul von: Amouresken : ein Frauenbrevier / von Paul von Hohenau. - 2. Aufl.
- Wien : C. Konegen, [1919]. - 80 S.

Provenienzvermerk: Anna Tafler-Stiassni [hs. Widm. d. Verf.]

Sign.: A 116603

Provenienzkategorie: Zuweisung von öffentlicher Stelle nach 1945

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Anna Tafler, geb. 7.3.1877 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (13.3.1946): „Kulturamt“; keine weiteren Angaben

Höchstetter, Sophie: Passion : Roman / von Sophie Hoechstetter. - Berlin : S. Fischer, 1911. - 175 S.

Provenienzvermerk: Anna Tafler Stiassni [Ex Libris]

Sign.: A 116783

Provenienzkategorie: Zuweisung von öffentlicher Stelle 1938-1945

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Anna Tafler, geb. 7.3.1877 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (25.4.1940): „vom Kulturamt“; nach anderen Angaben Bestandteil der Sammlung Millenkovich

Schikaneder, Emanuel: Die Zauberflöte : Oper in 2 Aufzügen / Text von Emanuel Schikaneder. Musik von W.A. Mozart. Mit einer Einführung von Heinrich Kralik. - 39.-43 Tsd. - Wien : Steyermühl-Verl., [o.J.]. - 64 S.

(Tagblatt-Bibl. Nr. 30)

Provenienzvermerk: Buchh. Stern

Sign.: A 95935

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (18.9.1940): Erwerbung von Emilie Anders; keine weiteren Angaben

Scheibe, Theodor: Die Studentenschwester : Roman aus dem Jahre 1848 / von Theodor Scheibe. - Wien : L. Jolsdorf, 1866. - 244 S.

Provenienzvermerk: C. Langersche Leihbibl Wilh. Seidel [Stempel]

Sign.: A 111434

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Wilhelm Seidel, geb. 11.6.1896 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (30.6.1944): Erwerbung vom Antiquariat Gilhofer; keine weiteren Angaben

Füger, Joachim: Füger's adeliches Richteramt : oder das gerichtliche Verfahren außer Streitsachen in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie / von Franz Xaver Haimerl. - 5., neuerdings revid. u. verm. Aufl. - Wien : Ritter von Mösle

Band 1. - 1836. - XII, 444 S.

Provenienzvermerk: Buchhandl. Ernst Josias Fournier, Znaim

Sign.: A 117995

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (28.10.1946): Erwerbung vom Antiquariat Wolf (1, Schottenring 35); keine weiteren Angaben

Schlesinger, Wilhelm: Vorlesungen über Diät und Küche : ein Lehrbuch für Ärzte und Studierende / von Wilhelm Schlesinger. - Berlin : Urban & Schwarzenberg, 1917. - VIII, 168 S.

In Fraktur

Provenienzvermerk: Dr. Maximilian Weinberger, Univ.-Prof. u. Primararzt, Wien IV, Lothringerstr. 2 [Stempel]

Sign.: A 118392

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: Dr. Maximilian Weinberger, geb. 4.6.1875 in Schaffa/Böhmen, emigriert 26.5.1941 in die USA

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (5.12.1946): Erwerbung von „A. Wolf“ (vermutlich Antiquariat Wolf); keine weiteren Angaben

Der Hofkaplan : Wiener Erinnerungen eines katholischen Priesters. - Leipzig : O. Gracklauer, 1901. - 204 S.

Provenienzvermerk: Anton Weiser, Wien [Ex Libris]

Sign.: A 111372

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Anton Weiser, geb. 22.10.1894 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (28.6.1944): Erwerbung vom Antiquariat Gilhofer; keine weiteren Angaben

Delisle de Sales, Jean B.C.I.: Wanderungen eines Kosmopoliten oder über Staatsverfassung, politische Freiheit und Despotismus : Ein platonischer Traum / von Jean Baptiste Claude Izouard Delisle de Sales. - Leipzig : Kosmopolis, 1795. - XX, 316 S.

Provenienzvermerk: Bibl. Em. Wertheimer

Sign.: A 102728

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Emilie Wertheimer, geb. 27.05.1859 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (17.12.1953): „Bibliothek Gugitz“ (Gustav Gugitz); keine weiteren Angaben

Carrach, Johann P.: Thesaurus linguarum latinae ac germanicae ... : opera et cum praefatione isagogica / Ioannis Philippi de Carrach. - Wien : J.T. de Trattner
Band 3: Thesaurus germanico-latinus. - [1777]. - 518 S., [ca. 100] Bl.

Provenienzvermerk : Ex Libris Samuelis Spitzer

Sign.: A 108710

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Samuel Spitzer, geb. 22.10.1875, oder Samuel Spitzer, geb. 9.11.1886 (Akten Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf auf Grund eines Anbots von Emilie Anders im Juni 1943

Petzold, Alfons: Menschen im Schatten : Wiener Proletariengeschichte / von Alfons Petzold. Mit einer Einleitung von Eduard Engel. - Hamburg : Verl. der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, [o.J.]. - 133 S.

Provenienzvermerk: Kahane 1922

Sign.: A 100175

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf auf Grund eines Anbots von Elisabeth Sokolicek im August 1941, die nach eigenen Angaben eine Bibliothek geerbt hatte

Naubert, Christiane Benedikte E.: Konradin von Schwaben, oder Geschichte des unglücklichen Enkels Kaiser Friedrichs II. / von Christiane Benediktine Naubert. - Leipzig : Weygand, 1788. - 524 S.

Provenienzvermerk: Benesch

Sign.: A 91387

Provenienzkategorie: Zuweisung von öffentlicher Stelle 1938-1945

Anm. zur Provenienz: Person nicht identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Zuweisung des Bibliothek des aufgelösten Vereins der Beamten des städtischen Einhebungsdienstes durch den Stillhaltekommissar am 18.11.1938

Neußl, Rudolf: Lustige Sachn : Mundartliche Dichtungen zum Lachen / von Rudolf Neußl. - Linz : Im Selbstverl. des Verfassers, [o.J.]. - 3 Bl., 147 S., 2 Bl.

Provenienzvermerk: Benesch

Sign.: A 88792

Provenienzkategorie: Zuweisung von öffentlicher Stelle 1938-1945

Anm. zur Provenienz: Person nicht identifizierbar; mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Zuweisung des Bibliothek des aufgelösten Vereins der Beamten des städtischen Einhebungsdienstes durch den Stillhaltekommissar am 18.11.1938

Beyer, Hubertus von: Harfe und Janushaupt : Gedichte / von Hubert Ludo Gerwald. - Wien : S.L. Gerstel, 1937. - 47 S.

Provenienzvermerk: Eh. Widmung des Autors an Gisela v. Berger

Sign.: A 87779

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Gisela Berger, geb. 22.2.1865, oder Gisela Berger, geb. 14.9.1878 (Akten Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (30.3.1977): „Hoberger“ (vermutlich Antiquariat); keine weiteren Angaben

Abraham <a Sancta Clara>: Mercks Wienn : Das ist: Deß wüttenden Todts ein umständige Beschreibung in der...Kayserlichen Haupt...Statt..im Jahr 1679 / von Abraham a Sancta Clara. - Salzburg : M. Haan, 1684. - 125 S.

Provenienzvermerk: Ex Libris „Aus der Bibliothek von Wolfgang Richard Fischer, Hauptlehrer, Würzburg“. - hs. Nr.: R 3896. - hs. Einträge von W. R. Fischer aus dem Jahr 1909

Sign.: A 89325

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Robert Fischer“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf auf Grund eines Anbots (Antiquariatskatalog N.F. XXI; nicht erhalten) der Lentner'schen Buchhandlung Dr. Ernst K. Stahl, München I, Dienerstraße 9, im Jänner 1939

Birch-Pfeiffer, Charlotte: Die Grille : ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen / von Charlotte Birch-Pfeiffer. - Leipzig : P. Reclam, [o.J.]. - 92 S.

(Universal-Bibliothek ; 3929)

Provenienzvermerk: Leopold Kramer [oder Kremer?]

Sign.: A 117041

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Leopold Kramer, geb. 29.12.1869 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Eintrag im Inventarbuch (20.2.1978): „M. Nack“ (vermutlich Antiquariat); keine weiteren Angaben

Knödt, Heinrich: Zur Entwicklungsgeschichte der Kadenzen im Instrumentalkonzert / Von Heinrich Knoedt. - : [o.V.], [o.J.]. - S. 375-419

Sonderabdruck aus: Internationale Musikgesellschaft Jg.15, H.7

Provenienzvermerk: Dietz

Sign.: A 91860

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Auguste Dietz, geb. 17.9.1873, deportiert nach Riga am 3.12.1941

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf auf Grund eines Anbots von Emilie Anders im Juli 1939

Gutherz, Gerhard: Die Lilienkrone : Tragödie / Gerhard Gutherz. - Wien : H. Heller, [1910]. - 87 S.

Provenienzvermerk: R. Hofbauer

Sign.: A 118112

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Regi Hofbauer, geb. 8.11.1873, deportiert nach Modliborzyce 5.3.1941

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf der Sammlung des ehemaligen Burgtheaterdirektors Max von Millenkovich-Morold im Juni/Juli 1940

Chézy, Helmine von: Euryanthe : große romantische Oper in drei Aufzügen / von Helmine v. Chezy. Musik von Karl Maria v. Weber. - Wien : Wallishausser, [o.J.]. - 47 S.

Provenienzvermerk: Oertel, Musikalienhandl., Wien, Schotteng. 2 [Stempel]

Sign.: A 115794

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Margarethe Örtel, geb. 18.3.1900, deportiert nach Riga 3.12.1941

Anm. zum Voreigentümer: Akten: Ankauf der Sammlung des ehemaligen Burgtheaterdirektors Max von Millenkovich-Morold im Juni/Juli 1940

Antike Erzählerkunst : zwölf griechische Novellen / ges. und übertr. von Ernst Schwabe. - Leipzig : R. Voigtländer, [ca. 1915]. - 96, 15 S.

(Voigtländers Quellenbücher ; 86)

Provenienzvermerk: Karl Pollak

Sign.: A 291372

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Karl Pollak“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Arneth, Alfred von: Prinz Eugen von Savoyen: nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive / von Alfred Arneth. - Wien : Verl. der typogr.-literar.-artist. Anstalt

Band 1: 1663-1707. - 1858. - XIII, 494 S. : Ill. u. Kt.

Provenienzvermerk: Bibliothek Bachofen No. 0066

Band 2: 1708-1718. - 1858. - VIII, 537 S. : Ill. u. Kt.

Provenienzvermerk: Bibliothek Bachofen No. 0067

Band 3: 1719-1736. - 1858. - IX, 619 S. : Ill.

Provenienzvermerk: Bibliothek Bachofen No. 0068

Sign.: A 15215

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Bachofen“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Des hochheiligen, ökumenischen und allgemeinen Concils von Trient Canones und Beschlüsse : nebst den darauf bezüglichen päpstlichen Bullen und Verordnungen und einem vollständigen Inhaltsverzeichnisse [...] / in treuer Verdeutschung nebst einem geschichtlichen Abrisse des Concils von Wilhelm Smets. - 3. mit Stereotypen gedr. Aufl.. - Bielefeld : Verl. Velhagen & Klasing, 1851. - XXXVI, 335 S.

Provenienzvermerk: F. Goldstein [handschriftlich]

Sign.: A 289774

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „F. Goldstein“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Eckenbrecher, Margarethe von: Was Afrika mir gab und nahm : Erlebnisse einer deutschen Ansiedlerfrau in Südwestafrika / von Margarethe v. Eckenbrecher. - 7. Aufl., 13.-14.Tsd.. - Berlin : E.S. Mittler, 1913. - IX, 242 S. : Ill. u. Kt.

Mit 16 Bildertafeln und einer Karte

Provenienzvermerk: Gustav Steiner [Stempel]

Sign.: A 291953

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Gustav Steiner“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Farrère, Claude: Die Marquise Yorisaka : Roman / Claude Farrère. [Autoris. Uebers. von I. v. Guttry]. - 9.-13.Tsd.. - München : G. Müller, 1923. - 265 S.

Neue umgearb. Ausg. des Romans "Die Schlacht"

Provenienzvermerk: Ex Libris Elly Winterstein

Sign.: A 290961

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Elly Winterstein, geb. 5.6.1900 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Kaiserin Elisabeth Album : Spitzen- und Portrait-Ausstellung Wien 1906. - Wien : O. Maass' Söhne, 1906. - 31 Bl. : überw. Ill.

Provenienzvermerk: Helene Weinmann

Sign.: A 289947

Provenienzkategorie: Erwerbung aus Kunsthandel/Antiquariat

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Helene Weinmann, geb. 17.11.1878, deportiert nach Riga am 26.1.1942

Anm. zum Voreigentümer: Erwerb im Antiquariatshandel 2007

Karow, Maria: Wo sonst der Fuß des Kriegers trat : Farmerleben in Südwest nach dem Kriege / von Maria Karow. - 2., neubearb. Aufl., 3.-4.Tsd.. - Berlin : E.S. Mittler, 1911. - XI, 143 S. : Ill. u. Kt.

Mit zahlr. Abb. und einer Karte

Provenienzvermerk: Gustav Steiner

Sign.: A 291992

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Gustav Steiner“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Löher, Franz von: Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597 bis 1604 / von Franz von Löher. - Berlin : A. Hofmann, 1874. - XVI, 372 S.

(Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur)

Provenienzvermerk: Hofmann Josef

Sign.: A 291880

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Josef Hof(f)mann“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Nemmersdorf, Franz von: Ein Ehestandsdrama : Roman / von Franz von Nemmersdorf. - Jena : H. Costenoble

Band 1. - 1876. - 220 S.

Provenienzvermerk: Julius Grünwald Wien [Stempel]

Band 2. - 1876. - 227 S.

Provenienzvermerk: Julius Grünwald Wien [Stempel]

Band 3. - 1876. - 229 S.

Provenienzvermerk: Julius Grünwald Wien [Stempel]

Band 4. - 1876. - 220 S.

Provenienzvermerk: Julius Grünwald Wien [Stempel]

Sign.: A 290999

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Person nicht eindeutig identifizierbar; „Julius Grünwald“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Pfleiderer, Otto: Die Entwicklung des Christentums / von Otto Pfeleiderer. - München : J.F. Lehmann, 1907. - VIII, 270 S.

Provenienzvermerk: F. Wollner

Sign.: A 292003

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Franziska Wollner, geb. 27.7.1900 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Rietschel, Ernst: Jugenderinnerungen / von Ernst Rietschel. - Leipzig : F.A. Brockhaus, 1881. - VI, 117 S.

Separatabdr. aus: Oppermann, Andreas: Ernst Rietschel

Provenienzvermerk: Oscar Wollheim... [?]

Sign.: A 139671

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Ocar Wollheim, geb. 18.10.1868 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Asch, Schalom: Die Mutter: Roman / Schalom Asch ; [Autoris. Übertr. von Siegfried Schmitz]. - Berlin : P. Zsolnay, 1930. - 403 S.

(Paul Zsolnays Bibliothek zeitgenössischer Werke)

Provenienzvermerk: Mizi Fürst

Sign.: A 297789

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Möglicherweise ident mit Marie Fürst, geb. 16.1.1881 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Aus Galizien. - Leipzig : Costenoble & Remmelmann, 1851. - VIII, 327 S.

Provenienzvermerk: G. Levy

Sign.: A 292577

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „G. Levy“ ist ein mehrfach in der Liste der Shoah-Opfer, Yad Vashem, vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Geschichte des Kriegswesens. - Berlin : F.A. Herbig

(Handbibliothek für Offiziere, oder: Populaire Kriegslehre für Eingeweihte und Laien ; 1)

Band 2: Das Kriegswesen des Mittelalters. - 1830. - XII, 523 S.

Provenienzvermerk: Bibliotheca Arth.Goldmann [Klebeetikette]

Band 4: Geschichte der Entwicklung des Kriegswesens im 17ten Jahrhundert. - 1838.

- XIV, 679 S.

Provenienzvermerk: Bibliotheca Arth.Goldmann [Klebeetikette]

Sign.: A 296678

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Möglicherweise ident mit Arthur Goldmann, geb. 8.2.1863 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Hakohen, Mosheh: Seder hagadah shel pesah / Moshe Bar Nathan ha-Kohen. - Berlin :

B. Kohen, [1923/24]

Provenienzvermerk: Gretl Loewental [in hebr. Schrift]

Sign.: B 293869

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Möglicherweise ident mit Margarethe Löwenthal, geb. 28.1.1902 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Harnisch, Wilhelm: Mein Lebensmorgen: zur Geschichte der Jahre 1787 - 1822 ;

Nachgelassene Schrift / von Wilhelm Harnisch. Hrsg. von H.E. Schmieder. - Berlin : W.

Hertz, 1865. - XVIII, 473 S.

Provenienzvermerk: Fournier

Sign.: A 292246

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „Fournier“ ist ein mehrfach in der Liste der Shoah-Opfer, Yad Vashem, vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Hübner, Alexander von: Erlebnisse zweier Brüder während der Belagerung von Paris und des Aufstandes der Kommune 1870-71 / vom Feldmarschall-Leutnant Alexander Hübner. - Berlin : Gebr. Paetel, 1906. - VIII, 216, 8 S.

Provenienzvermerk: Gabriele Lederer

Sign.: A 292637

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; möglicherweise ident mit Gabriela Ledererova, Budweis, geb. 1887 oder Gabriela Bergmann, geb. Lederer, Prag, geb. 1894 (Liste der Shoah-Opfer, Yad Vashem)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Malot, Hector: Heimatlos / von Hektor Malot. Mit vierzig Bildern von Willy Planck. - Stuttgart : K. Thienemann, [o.J.]. - 386 S. : Ill.

Provenienzvermerk: Marianne Brunner

Sign.: A 292733

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Möglicherweise ident mit Marianne Brunner, geb. 16.7.1926, deportiert am 31.7.1942

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Schandl, Elisabeth: Kochbuch für Speisen, die mit Öl zubereitet werden / ausprobiert von Elisabeth Schandl. - Wien : K. Nakladal, 1933. - 195 S.

Provenienzvermerk: Elsa Bruckner

Sign.: A 296109

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; möglicherweise ident mit Elisabeth Weisz, geb. Bruckner, Budapest, geb. 1902 (Liste der Shoah-Opfer, Yad Vashem)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Michael Ignaz Schmidts ... Geschichte der Deutschen / fortgesetzt von Joseph Milbillier. - Ulm : A.L. Stettin

Band 1: Von den ältesten Zeiten bis auf Konrad den Ersten. - 1778. - 30, 642 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 2: Von Konrad dem Ersten bis auf Friderich den Zwayten. - 1778. - 14, 635 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 3: Von Friederich dem Zwayten bis auf den Wenzeslaus. - 1779. - 619 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 4: Von dem Wenzeslaus bis auf Karl den Fünften. - 1781. - 616 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 5: Von dem Anfang der Regierung Karl des Fünften bis auf das J. 1544. - 1783. - 493 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 6: Von dem Schmalkaldischen Krieg bis an das Ende der Regierung Karls V.. - 1785. - 367 S. : III.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 7: Von Ferdinand dem I. bis Rudolph II. Vom Jahr 1556 bis 1576. - 1786. - 384 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 8: Von Rudolph dem II. bis auf Matthias. Vom Jahr 1576 bis 1612. - 1787. - 345 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 9: Matthias und Ferdinand II. Vom Jahr 1613 bis 1630. - 1789. - 360 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 10: Ferdinand II. und Ferdinand III. Vom Jahr 1630 bis 1648. - 1791. - 384 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 17/18: Kaiser Karl VI. Vom Jahre 1715 bis 1740 ; Kaiser Karl VII. Vom Jahre 1740 bis 1745. - 1803/04. - 364, 318 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Band 19/20: Kaiser Franz I. Vom Jahre 1745 bis 1765 ; Kaiser Joseph II., und Leopold II. Vom Jahre 1765 bis 1792. - 1805/06. - 302, 296 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Sign.: A 290014

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „M. Landau“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Wiese, Leopold von: Einführung in die Sozialpolitik / von Leopold von Wiese. - 2.,
neubearb., verm. Aufl. - Leipzig : G.A. Gloeckner, 1921. - VI, 296 S.

(Handels-Hochschul-Bibliothek ; 9)

Provenienzvermerk: Erna Schindler

Sign.: A 297754

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „Erna Schindler“ ist ein mehrfach in der Liste der Shoah-Opfer, Yad Vashem, vorkommender Name

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Würth, Adam: Album der Geschichte des Jahres 1848 in Europa: aus den authentisch'sten Quellen geschöpft, nebst erläuternden Rückblick auf die Vergangenheit / von Würth. - Düsseldorf : Selbstverl., 1850

Band 1. - 2. Aufl. - 1850. - 1100 S.

Provenienzvermerk: Bibliothek M. Landau

Sign.: A 28530

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „M. Landau“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Albrecht, Johann Friedrich Ernst; Pisana, Lauretta: Dolki, der Bandit, Zeitgenosse Rinaldo Rinaldinis / Vom Verfasser der Lauretta Pisana d.i. Johann Friedrich Ernst Albrecht. - Mainz : G.Vollmer, 1801. - 268 S.

Provenienzvermerk: J. F. Schmidt

Sign.: A 137724

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „J. Schmidt“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Albrecht, Johann Friedrich Ernst: Szenen der Liebe aus Americas heißen Zonen vom Verfasser der Lauretta Pisana / Johann Friedrich Ernst Albrecht. - Hamburg : G.Vollmer, [1809]. - 319 S.

Provenienzvermerk: J. F. Schmidt

Sign.: A 137537

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „J. Schmidt“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Arnold, Ignaz Ferdinand: Don Emanuel oder die schrecklichsten Jahre meines Lebens: meine Verfolgungen ... und mein Ende in Deutschland ; aus den Papieren des Markese Mendoza / [Ignaz Ferdinand Arnold]. Hrsg. von Ferdinand Crusius. - Erfurt : J. K. Müller
Band 1. – 1811

Band 3. - 1811

Provenienzvermerk: H. W. Ritter

Sign.: A 153612

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „H. Ritter“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Bacon, Francis: Essais de morale et de politique ; 2. - Nouvelle ed. - 1796. - 207, 13 S.

Provenienzvermerk : Sammlung Dr. Fiala

Sign.: A 299923

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „Fiala“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Die Briefftasche oder Fresco-Gemälde, aus dem Leben gegriffen: Launigen, satirischen und sentimental Inhalts / Gesammelt und hrsg.von Karl Friedrich Ebers. - Magdeburg : Rubach, 1819. - VI, 304 S.

Provenienzvermerk: H. W. Ritter

Sign.: A 150078

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „H. Ritter“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Eckartshausen, Carl von: Aglais oder gesammelte Bruchstücke der Schwärmerey aus wahren Menschengeschichten / von dem Hofrath von Eckhartshausen. - München : A. Franz, 1786. - 374 S.

Provenienzvermerk: Sammlung Dr. Fiala

Sign.: A 297869

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „Fiala“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Gozzi, Carlo: Le dieci fiabe teatrali / del conte Carlo Gozzi. - Berlin : J.E. Hitzig, [1808]

3 Bände

Provenienzvermerk: Rosenberg

Sign.: A 166399

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „Rosenberg“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Haudart, ...: Jochen von Bopfingen, oder Leben eines armen Teufels. - Frankfurt

<Main> : [o.V.], 1789. - 266 S.

Provenienzvermerk: J. F. Schmidt

Sign.: A 113257

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „J. Schmidt“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Heinsius, Theodor: Vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache: mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt / von Theodor Heinsius.

- Hannover : Hahn, 1835

5 Bände

Provenienzvermerk: Bibl. Karl R. Hentsch

Sign.: A 149570

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Karl Hentsch, Berlin (Akt

Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Legat Hofrat Weiß 1960

Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber / hrsg. von Johann Georg Meusel. -

Leipzig : Voss

Band 1. - 1794

Provenienzvermerk: Sammlung Dr. Fiala

Reihensign.: A 301661

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: Die Person ist nicht eindeutig identifizierbar; „Fiala“ ist ein mehrfach in der Liste der Vermögensverkehrsstelle vorkommender Name.

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Friedrich Speiser 1979

Stifter, Adalbert: Studien / von Adalbert Stifter. - 2. Aufl. - Budapest : G. Heckenast, 1847

4 Bände

Provenienzvermerk: Friederike (Friederique) Müller

Sign.: A 154194

Provenienzkategorie: Ankauf von privater Hand

Anm. zur Provenienz: möglicherweise ident mit Friederike Müller, geb. 7.11.1908 (Akt Vermögensverkehrsstelle)

Anm. zum Voreigentümer: Übernahme der Bibliothek Gustav Gugitz 1955

Auch im Berichtszeitraum wurden dort, wo es Verdachtsmomente vertiefende Anhaltspunkte gab, in Kooperation mit der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde sowie der Commission for Looted Art in Europe (London) teils umfangreiche Recherchen nach möglichen Rechtsnachfolgern dieser Personen weitergeführt. Diese Bemühungen führten in drei Fällen (siehe 2.3.4.) zu einem abschließenden Ergebnis.

Formatiert

2.3.4. Zur Beschlussfassung vorgelegte Fälle

Im Berichtszeitraum wurden drei Berichte von der Restitutionskommission beraten:

Bücher mit dem Provenienzvermerk der Buchhandlung Alois Fantl (Behandlung durch die Kommission am 24. März 2009)

Ergebnis: Die Kommission empfahl die Rückstellung der Bücher an den in Chicago <Illinois> lebenden Neffen unter der Bedingung einer Haftungserklärung, falls bislang unbekannte Aspekte in Zusammenhang mit der Rechtsnachfolge auftreten; diese erbetene Erklärung liegt bisher nicht vor.

Buch mit dem Provenienzvermerk „Dr. Georg Petschek“ (Behandlung durch die Kommission am 24. März 2009)

Ergebnis: Die Kommission empfahl die Rückstellung der Bücher an die in Santa Fe <New Mexico> lebende Schwiegertochter von Georg Petschek; das Objekt konnte im Juni 2009 restituiert und wieder angekauft werden.

Objekte aus dem Besitz von Ernst Moriz Kronfeld (Behandlung durch die Kommission am 7. Juli 2009)

Ergebnis: Die Kommission empfahl die Rückstellung der Bücher an die bereits vom Wien Museum eruierte Erbgemeinschaft; die Objekte konnten aufgrund einer fehlenden Erklärung noch nicht restituiert werden.

2.3.4.1. Zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über Objekte mit dem Provenienzvermerk Buchhandlung Alois Fantl

Beschreibung der Erwerbung

Frei, Otto: Die Wiener Nachtfalter; Roman aus Wien's Vergangenheit / von Otto Frei. - Wien : Holzwarth, 1871. - 689 S.

Provenienzvermerk: Alois Fantl, Buchhandlung Antiquariat Wien IX, Liechtensteinstr. 23
Sign.: A 111361 (Inv. Nr. 155522)

Chimani, Leopold: Gott rettet die Unschuld und straft das Verbrechen; in lehrreichen Geschichten ... dargestellt / von Leopold Chimani. - Wien : Mayer, [o.J.]. – 124 S.
 Provenienzvermerk: Alois Fantl Buchhandlung u. modernes Antiquariat Wien IX.
 Liechtensteinstr. 23 ; 11.261 [handschriftliche Nummer]
 Sign.: A 98663 (Inv. Nr. 141357)

Erwerbsgeschichte

Der Roman von Chimani wurde gemeinsam mit anderen Werken am 18. April 1941 mit dem alleinigen Vermerk „Hinterberger“ (Wiener Antiquariat, mit dem die damalige Stadtbibliothek in regelmäßigem Kontakt stand) in das Inventarbuch der Druckschriftensammlung eingetragen. Als Kaufpreis sind RM 4,- angegeben. Akten gibt es zu diesem Erwerbungs Vorgang nicht.

Der Roman von Otto Frei wurde am 20. Juni 1944 gemeinsam mit anderen Werken aus dem Katalog Nr. 290 des Buch- und Kunstantiquariats Gilhofer in Wien I., Bognergasse 2, bestellt⁸ und am 28. Juni 1944 im Inventarbuch der Druckschriftensammlung eingetragen. Als Preis sind in diesem für das Buch RM 3,- angegeben.

Im Zuge der Generalrevision der Erwerbungen 1938 bis 1946 wurde festgestellt, dass diese beiden Objekte Provenienzvermerke mit Hinweis auf die Buchhandlung Alois Fantl tragen.

Angaben zur Person

Alois Fantl, geboren am 27. April 1873 in Wittingau (Trebon), Böhmen, gestorben nach dem 15. Mai 1944 in Auschwitz⁹, war Buchhändler. Das am 1. September 1919 gegründete Geschäft umfasste zunächst nur eine Buchhandlung und ein Antiquariat mit Standort in Wien IX., Liechtensteinstrasse 23. Am 25. April 1931 erhielt Fantl auch

⁸ Schreiben der Stadtbibliothek an das Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer vom 20.6.1944 (Abt. D 5 – 521/46). Der erwähnte Katalog ist nicht erhalten geblieben.

⁹ The Central Database of Shoah Victims' Names (www.yadvashem.org; 11.9.2006).

die Konzession zum Betrieb einer Leihbibliothek, obwohl sich die Korporation vorerst dagegen ausgesprochen hatte.¹⁰

In seinem Vermögensverzeichnis vom 14. Juli 1938 gab er unter Punkt III (Betriebsvermögen) „Buchhandel, Antiquariat und Leihbücherei“ mit einem Gesamtwert von RM 4.662,- an. Am 14. Dezember des Jahres ergänzte er seine Angaben gegenüber der Vermögensverkehrsstelle dahin gehend, „dass sich meine Vermögenslage seit dem Anmelden des Vermögens bis zum 12. November vollständig geändert hat. Ich hatte am 12. November etwa ein Drittel des seinerzeit angemeldeten Vermögens, da ich in meinem Geschäfte den besten Teil des Lagers in den letzten Tagen des September für etwa RM 1200.- an Buchhändler ausverkauft habe, wovon auch die Umsatzsteuer gezahlt wurde. Am 30. September musste ich das Geschäft sperren, laut Auftrag der Reichsschrifttumskammer. Auf das restliche Lager der Leihbücherei (ca. 2500 Bände) habe ich ein Anbot von RM 350.-, welches nach Oeffnung des seit 10. Oktober versiegelten Geschäftes gleich realisiert werden kann. Das restliche Antiquariatslager kann vielleicht mit RM 100,- geschätzt werden. Ich habe daher kein anmeldungspflichtiges Vermögen!“¹¹

Die Buchhandlung wurde schließlich vom Abwickler der Vermögensverkehrsstelle, Dr. Gottfried Linsmayer, liquidiert.¹² Es besteht kein Zweifel, dass Alois Fantl seine Bestände aus einer finanziellen Notlage heraus verkaufen musste (der lukrierte Verkaufserlös ist weit niedriger als die ursprünglichen Angaben im Vermögensverzeichnis); möglicherweise hatte er auf die im Dezember 1938 erwähnten Restbestände überhaupt keinen Zugriff mehr.

Fantl wurde am 29. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, von wo er am 15. Mai 1944 nach Auschwitz geschickt wurde. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt. Als Gattin scheint Sofie Fantl, geb. Pollak (geb. 17. Oktober 1879 in Babitz) auf, die das

¹⁰ Barbara Eichinger: Das Schicksal der jüdischen Buchhandlungen Fantl, Rath, Schlesinger, Szécsi und Sternglas. Wien, Univ., Seminararbeit 2002, S. 13 ff. (www.murrayhall.com/files/referate/fantl-rath.pdf; 11.9.2006).

¹¹ Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938, Nr. 24531 (ÖStA/AdR/Gruppe 06/Vermögensverkehrsstelle).

¹² Georg Hupfer: Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien. Wien, Univ., Diplomarbeit 2003, S. 249 (www.stadtbibliothek.wien.at/themen/verlag_1/hochschulschriften/hupfer-georg-txt.pdf; 11.9.2006).

Schicksal ihres Mannes teilte.¹³ Es gibt weder eine Todeserklärung noch eine Verlassenschaftsabhandlung nach den beiden.

Auch in den Archivunterlagen der Israelitischen Kultusgemeinde sind keine gemeinsamen Kinder verzeichnet, jedoch eine Tochter Alois Fantls aus erster Ehe: Margarete (geboren am 9. Jänner 1903, verstorben im Dezember 1982 in Chicago <Illinois>). Sie war mit Erwin Stern (geboren am 24. November 1901) verheiratet; dieser starb im November 1983 in Chicago <Illinois>.¹⁴

Margarete Stern setzte in ihrem Testament im Überlebensfall ihren Ehemann Erwin ein.¹⁵ Dieser verfügte für den Fall, dass er seine Ehefrau überlebt, dass persönliche und zum Haushalt gehörigen Gegenstände (explizit erwähnt: Juwelen, Sammlungen, Kleider, Autos, Boote, Tiere, Möbel, Silber, Bücher und Bilder) an S. C. (bzw. in weiterer Folge an dessen Ehefrau) übergehen. Der restliche Besitz sollte diversen, meist jüdische Institutionen zukommen.¹⁶

2.3.4.2. Zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über ein Buch mit dem Provenienzvermerk „Dr. Georg Petschek“

Beschreibung der Erwerbung

Stubenrauch, Moritz von: Systematisches Handbuch der Literatur der allgemeinen (josephinischen) Gerichtsordnung vom 1. Mai 1781 / von Moritz von Stubenrauch. - Wien : K. Haas, 1840. - XIV, 405 S.

Provenienzvermerk: Dr. Georg Petschek [Ex Libris]

Sign.: A 118393

¹³ The Central Database of Shoah Victims' Names (www.yadvashem.org; 11.9.2006).

¹⁴ Mails von Mag. Loitfellner (IKG Wien) an Mag. Mertens vom 26.11.2006 und vom 28. Juni 2007.

¹⁵ Will of Margarete Stern, 19.1.1973.

¹⁶ Will of Erwin Stern, 11.9.1973.

Erwerbsgeschichte

Das juristische Werk wurde am 8. November 1946 gemeinsam mit anderen Werken aus der Liste Nr. 169 der Antiquariats- und Exportbuchhandlung Alfred Wolf bestellt¹⁷ und am 5. Dezember 1946 im Inventarbuch der Druckschriftensammlung eingetragen. Als Gesamtbetrag wurden dem Antiquariat 141 Schilling angewiesen, wovon laut Inventarbuch 18 Schilling auf die Signatur A 118393 entfielen.

Im Zuge der Generalrevision der Erwerbungen 1938 bis 1946 wurde festgestellt, dass dieses Buch als Provenienzvermerk das Ex Libris „Dr. Georg Petschek“ trägt.

Angaben zur Person

Dr. Georg Petschek, geboren am 20. Juli 1872 in Kolín, gestorben am 5. September 1947 in Cambridge <Massachusetts>, war ein bedeutender österreichischer Jurist. Im Jahre 1890 nahm er das Studium der Rechte an der deutschen Universität in Prag auf, das er 1894 abschloss. 1896 promovierte Petschek in Prag und nahm eine Anstellung im preußischen Staatsdienst an. Parallel zu seiner Anstellung am Gericht in Halle an der Saale arbeitete er an seiner Habilitation, die er 1902 zum Thema „Österreichisches Zivilgerichtsverfahren“ in Prag abschloss. 1904 wurde er zum außerordentlichen Titularprofessor ernannt. Von 1907 bis 1919 wirkte der Jurist als Professor an der Universität Czernowitz, wo er zeitweise auch Dekan war.

Nach seiner erneuten Habilitation an der Universität Wien im Jahre 1920 übernahm er als ordentlicher Professor den Lehrstuhl für Zivilprozessrecht an der Wiener Universität, an der er bis 1938 Ordinarius war. Durch seine pointierte Glossierung höchstgerichtlicher Entscheidungen übte er in dieser Zeit auch maßgeblichen Einfluss auf die Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofs aus. Nach dem „Anschluss“ Österreichs floh der aus einer jüdischen Familie stammende Jurist in die USA, wo er bis zu seinem Tod am 5. September 1947 an der Harvard School of Law tätig war. Aus

¹⁷ Schreiben der MA 9 an die Antiquariats- und Exportbuchhandlung Wolf vom 8.11.1946 (MA 9 – 521/46). Die erwähnte Liste ist nicht erhalten geblieben.

seiner Feder stammen zahlreiche Werke vor allem zum österreichischen Zivilprozessrecht.¹⁸

In seinem Vermögensverzeichnis vom 30. Juni 1938 gab Prof. Petschek unter Punkt III (Betriebsvermögen) seine „Bibliothek, zum größten Teil über österr. Recht, daher insoweit wertlos, weil nicht veräußerlich, im übrigen RM 600,-“¹⁹ an. Es ist denkbar, dass er seine Bibliothek bei der Flucht zurücklassen musste, von wo sie in den Antiquariatshandel kam.

Georg Petschek war mit Ella (auch: Elly), geb. Kornfeld (geb. am 22. Juni 1887 in Prag), verheiratet und hatte laut Sekundärliteratur zwei Kinder, Edith (geb. 1909) und Kurt (geb. 1913).²⁰ Allerdings scheint die angebliche Tochter weder in den Meldeunterlagen im Wiener Stadt- und Landesarchiv noch in den Archivbeständen der Israelitischen Kultusgemeinde auf.²¹

Sohn Kurt Petschek verließ Österreich bereits im Juli 1938 mit dem Ziel „Amerika“,²² wo er am 13. August 1938 ankam. Wie aus dem Fragebogen der Fürsorge-Zentrale der IKG Wien, Auswanderungsabteilung, hervorgeht, war er zu diesem Zeitpunkt Rechtsanwaltsanwärter und ohne Verdienst. In den USA nahm Petschek den Namen Kirk R. Petshek an und wurde an der University of Wisconsin in Milwaukee Wirtschaftswissenschaftler (Professor of Urban Affairs and Business Administration). Er verstarb am 12. Mai 1973.²³

Dessen hochbetagte Witwe lebt in Santa Fe <New Mexico>. Sie bestätigte, dass ihr verstorbener Ehemann das einzige Kind von Georg Petschek war und ihre eigene Ehe kinderlos blieb, sie somit einzige Rechtsnachfolgerin ist.²⁴

¹⁸ Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950, Bd. 8: Petracic Franjo – Razun Matej. Wien 1983, S. 8 f.

¹⁹ Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938, Nr. 4652 (ÖStA/AdR/Gruppe 06/Vermögensverkehrsstelle).

²⁰ Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945 / hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München und von der Research Foundation for Jewish Immigration, New York unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauss, Bd. II/2. München 1983, S. 900; Mail der MA 8 an Mag. Mertens vom 29.9.2006 (MA 8 – ME-4762/06).

²¹ Mail der MA 8 vom 29.9.2006 (MA 8 – ME-4762/06) sowie von Mail von Mag. Sabine Loitfellner an Mag. Mertens vom 28.6.2007. Sie wurde von Kurt Petschek im Fragebogen der Fürsorge-Zentrale der IKG Wien genauso wenig als Angehörige angegeben, wie sie in einschlägigen Datenbanken zu finden ist.

²² Mail der MA 8 an Mag. Mertens vom 29.9.2006 (MA 8 – ME-4762/06).

²³ Beilagen zum Mail von Mag. Sabine Loitfellner an Mag. Mertens vom 28.6.2007.

²⁴ Brief von Evelyn L. Petshek an Mag. Mertens vom 23.1.2009.

2.3.4.3. Zusammenfassender Bericht der Wienbibliothek im Rathaus über Objekte aus dem Besitz von Ernst Moriz Kronfeld

Beschreibung der Erwerbung

Hamm, Wilhelm von: Landwirthschaftlicher Geschichtskalender auf alle Tage des Jahres / zsgest. von Wilhelm Ritter von Hamm. - Wien : Faesy & Frick, 1877. - 113 S.

Provenienzvermerk: Dr. E. M. Kronfeld, Wien, Heinestr. 33 [Stempel]

Sign.: A 110614 (Inv. Nr. 154625)

Kronfeld, ... Zettelkatalog „Gedenktage“, XIX.-XX. Jahrhundert. - . - 10 Karteikästchen mit hs. Zettelkatalog + 3 Kalender: 1917, 1934, 1938; 4 Notizbücher mit eingeklebten Zeitungsausschnitten zu Gedenktagen

Sign.: Ic 114011 (H.I.N. 86170)

Erwerbsgeschichte

Im Juli 1943 bot die Buchhandlung/das Antiquariat Dr. Rudolf Engel (Kirchberg am Wechsel) eine „Sammlung von Gedenktagen“, die laut Schreiben in neun (!) Karteikästchen untergebracht waren, sowie thematisch dazugehörnde Bücher zum Kauf an, wobei die Sammlung als Ganzes einen Preis von 1.200 Reichsmark haben würde.²⁵ Nachdem die Bibliothek ein solches Kästchen erhalten hatte und die ihr anfangs nicht komplett übermittelte Sammlung an Büchern vollständig an sie ging, wurden die Objekte zu einem Preis von 803,60 Reichsmark erworben. Der Betrag wurde im Februar 1944 Rudolf Engel angewiesen.²⁶

Im Zuge der Generalrevision der Erwerbungen 1938 bis 1946 wurde festgestellt, dass das oben erwähnte Buch als Provenienzvermerk den oben erwähnten Stempel enthält. Zusätzliche Information seitens der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien führten zu einer nunmehr klareren Einschätzung der Erwerbung als bedenklich.

²⁵ Schreiben der Buchhandlung und Antiquariat Engel an die Stadtbibliothek vom 5.7.1943 (D5 – 406/43).

²⁶ Aktennotiz vom 8.2.1944 (D5 – 406/43). Die Bücher wurden am 8.2.1944 im Inventarbuch der Druckschriftensammlung unter den Nummern 154624 bis 154631 eingetragen. In keinem der anderen Werke findet sich ein Provenienzvermerk. Der Zettelkatalog samt Beilagen wurde am 27.1.1944 in das Inventar der Handschriftensammlung eingetragen (Zuwachs-Nummer 217).

Angaben zur Person

Der am 1. Februar 1865 in Lemberg geborene jüdische Botaniker und Journalist Ernst Moriz Kronfeld war Bruder der beiden Mediziner Adolf Kronfeld (1861-1938) und Robert Kronfeld (1874-1946). Er konnte sich schon frühzeitig mit zahlreichen fachwissenschaftlichen Abhandlungen über Pflanzenkunde einen weitreichenden Bekanntheitsgrad erwerben. Neben seiner Tätigkeit als Redakteur bei Wiener Tageszeitungen sowie als Vorstandsmitglied des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“ förderte Kronfeld die Gartenbau-Gesellschaft, deren korrespondierendes Mitglied er seit 1909 war, und die Höhere Gärtnerschule in Wien als Vortragender über Geschichte der Gärten und Gartenkunst.

Ernst Moriz Kronfeld war seit 1896 mit Rosalie Kronfeld, geb. Lanzer, geboren am 17. Februar 1874 in Wien, verheiratet. Das Ehepaar wohnte am 13. März 1938 in Wien 2., Heinestraße 33, die von den Nationalsozialisten in Schönererstraße umbenannt worden war. In dieser Wohnung lebte auch Ernst Moriz Kronfelds Schwiegertochter Marianne Kronfeld, die Witwe des bereits vor 1938 verstorbenen Sohnes Kurt. Ernst Moriz Kronfeld starb am 16. März 1942 in Wien. Seine Ehefrau wurde am 13. August 1942 nach Theresienstadt deportiert und wenig später in Treblinka ermordet.²⁷

Einschätzung der Erwerbung

In einem seiner Vermögensanmeldung beigefügten Lebenslauf wird erwähnt, dass Ernst Moriz Kronfeld unter anderem „die größte auf die Geschichte des Schönbrunner Gartens bezügliche Sammlung von Büchern, Bildern, Urkunden und Plänen“ eines Privatmannes in Österreich besessen habe.²⁸

Es gibt keine Dokumente, wie die Objekte in den Besitz Rudolf Engels kamen. Dieser hatte ursprünglich den Eos-Verlag bzw. Verlag Dr. Rudolf Engel mit Sitz in Wien 18, Sternwartestraße 48 betrieben, der unter anderem auf Erotica spezialisiert war. Engel, der zuweilen als Mittelschulprofessor tätig war, scheint mehr als Versandbuchhändler

²⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Moriz_Kronfeld (9.3.2009).

²⁸ Achter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wienbibliothek im Rathaus vom 1. Februar 2008, S. 131.

denn als Verleger gewirkt zu haben. Jedenfalls betrieb er (als Inhaber) nebenbei ab 1933 die Wallishauser'sche Buchhandlung im 1. Bezirk und die Cottage Buchhandlung Dr. R. Engel im 18. Bezirk. 1936 legte Engel das Gewerbe für die Firma Dr. Rudolf Engel zurück. Im September 1938 zog er nach Kirchberg am Wechsel und stellte zwei Jahre später den Antrag auf Löschung seiner Firma.²⁹ Dennoch scheint er auch noch einige Zeit nachher als Buchhändler tätig gewesen zu sein.

Hinsichtlich der Rechtsnachfolge darf auf die Darstellung des Wien Museums im Achten Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wienbibliothek im Rathaus vom 1. Februar 2008, S. 134-140, hingewiesen werden.

2.3.5. Im Berichtszeitraum abgeschlossene Restitutionsfälle

Die von der Restitutionskommission zur Rückgabe empfohlenen 13 Bücher mit Provenienzvermerken von Institutionen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien konnten am 7. Juli 2009 an Mag. Sabine Loitfellner namens der Israelitischen Kultusgemeinde übergeben werden. Bereits am 27. April 2009 hatte die in London wohnende Rechtsnachfolgerin drei Bände mit dem Provenienzvermerk „Elsa Bienenfeld“ erhalten. Im August 2009 wurde das Buch aus dem Besitz von Georg Petschek dessen Rechtsnachfolgerin restituiert und wieder angekauft.

2.3.6. Nicht einschätzbare Erwerbungen

Mangels ausreichender Daten sind derzeit 251 Werke aus 52 direkten Erwerbungsfällen nicht eindeutig einzuschätzen. Dabei handelt es sich einerseits um Erwerbungen von Personen ohne Adressangabe in Wien bzw. außerhalb der „Ostmark“, andererseits um nicht weiter nachvollziehbare Zuwächse aus dem Dorotheum, von anderen Dienststellen oder sonstigen Verwaltungsbehörden. Der Bibliothek gelang es durch Beschaffung externer Informationen sukzessive diese Zahl zu verringern. In jenen Fällen, in denen dies nicht weiter möglich war, wurden die Objekte Anfang 2004 in die

²⁹ <http://www.verlagsgeschichte.murrayhall.com/index.php> (11.5.2009).

online verfügbare Kulturgüter-Datenbank Lost Art sowie in die seit Oktober 2006 online verfügbare Kunst-Datenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus gestellt (Näheres siehe 2.3.7.)

2.3.7. Restitution und Internet

Auf der Website der Wienbibliothek im Rathaus, www.wienbibliothek.at, sind neben einer kurzen Analyse der Erwerbungen durch die Bibliothek in den Jahren 1938-1946 derzeit folgende Berichte abrufbar:

- Restitutionsbericht 2002
- Restitutionsbericht 2003
- Restitutionsbericht 2004
- Restitutionsbericht 2005
- Restitutionsbericht 2006
- Restitutionsbericht 2007
- Restitutionsbericht 2008
- Liste der nicht einschätzbaren Erwerbungen
- Liste ungeklärter Vorbesitzervermerke in Druckschriften
- Sammlung Strauß-Meyszner
- Nachlass Charles (Karl) Weinberger
- Sammlung Fuchs
- Sammlung Fleischner
- Sammlung von Modezeitschriften der Firma Chic Parisien Bachwitz AG
- Erwerbungen aus anonymen jüdischen Besitz (Vugesta)
- Sammlung Ludwig Friedrich - Briefe und Lebensdokumente von Josefine Gallmeyer
- Sammlung Hugo Theodor Horwitz
- Sammlung Michael Holzmann
- Teilnachlass von Elise und Helene Richter
- Objekte mit dem Provenienzvermerk „Elsa Bienenfeld“
- Objekte mit dem Provenienzvermerk Buchhandlung Alois Fantl
- Objekte mit dem Provenienzvermerk „Dr. Georg Petschek“
- Objekte mit dem Provenienzvermerk „Dr. Maximilian Weinberger“

- Objekte mit Provenienzvermerken von Institutionen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien
- Objekte aus dem Besitz von Ernst Moriz Kronfeld

Auf der Website www.lostart.de sind seit Anfang 2004 Objekte aus nicht einschätzbaren Erwerbungen der Wienbibliothek abrufbar. Diese Datenbank ermöglicht es, Rechercheergebnisse zu veröffentlichen und Provenienzvermerke und Vorbesitzerverhältnisse einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das Angebot, die Internetseite der Koordinierungsstelle zu nutzen, indem die dort verfügbare Datenbank befragt wird, steht allen unmittelbar Betroffenen wie mittelbar Interessierten offen. Darüber hinaus steht ein Forum Interessierten für den Meinungs austausch zur Verfügung. Auf der dreisprachigen Homepage sind aus den Beständen der Wienbibliothek Informationen über 52 Druckwerke, 120 Handschriften, 72 Notendrucke und 12 Stück „sonstiges Bibliotheksgut“ (Einblattdrucke und Zeitungsausschnitt-Konvolute) abrufbar. Sie sind mit der Bitte veröffentlicht, weiter führende Mitteilungen über die Herkunft der Objekte, die gesuchten Personen bzw. ehemalige Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger an die Bibliothek zu richten. Dies war bisher allerdings nicht der Fall.

Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus betreibt seit Oktober 2006 unter www.kunstrestitution.at und www.artrestitution.at eine Kunst-Datenbank, die Berechtigten weltweit bei der Suche nach enteigneten Kunstobjekten helfen soll. Die Datenbank enthält einen nach Kategorien geordneten Katalog von mehreren tausend Kunst- und Kulturgegenständen, die sich heute in Museen, Bibliotheken und Sammlungen der Republik Österreich oder der Stadt Wien befinden. Zu jedem Objekt sind unter anderem Beschreibungen zu Beschaffenheit, Größe und Herkunft sowie Informationen zum Stand eines allenfalls anhängigen Kunstrückgabeverfahrens abrufbar. Mit der Volltext-Suche kann über die Felder Titel des Objekts, Name des Autors, Provenienz, (Detail-)Beschreibung, Anmerkungen oder Voreigentümer, aber auch über Sachkategorien gesucht werden.

Folgende Bestände aus der Wienbibliothek sind in der Kunst-Datenbank des Nationalfonds verzeichnet:

- 21 Objekte, die von der VUGESTA als anonymes jüdisches Vermögen angekauft wurden und laut Gemeinderatsbeschluss dem Nationalfonds zu übereignen sind,
- 251 Objekte, die mangels ausreichender Unterlagen nicht eindeutig einzuschätzen sind (ohne Präjudiz auf deren Restitutionswürdigkeit),
- die Sammlung Holzmann mit über 200 Druckschriften und etwa 200 Autographen sowie eine halbe Archivbox nicht detailliert erschlossenen Inhalts mit Korrespondenzen, Stammbuchblättern, eigenen Entwürfen, Lebensdokumenten und Manuskripten, bei der die Suche nach Rechtsnachfolgern bisher ergebnislos blieb,
- die Sammlung Richter mit fast 2.000 Objekten, bestehend aus der persönlichen Korrespondenz der Schwestern, Notizkalendern/Tagebüchern sowie Lebensdokumenten, bei der die Suche nach Rechtsnachfolgern noch nicht abgeschlossen ist, sowie
- 94 Bände mit Provenienzvermerken von Personen, die als Jüdinnen und Juden im Sinne der Nürnberger Rassegesetze möglicherweise durch Dritte geschädigt wurden (ohne Präjudiz auf deren Restitutionswürdigkeit).

2.3.8. Anfragen an die Wienbibliothek

Im Berichtszeitraum langten bei der Wienbibliothek immer wieder konkrete Anfragen ein. Zu einem Teil kommen diese von der Kommission für Provenienzforschung im Bundesdenkmalamt, die Anfragen von Rechtsnachfolgern Geschädigter zu in der NS-Zeit geraubten und verschollenen Sammlungen oder Sammlungsteilen, über die im Archiv des Bundesdenkmalamtes keine oder nur spärliche Unterlagen vorhanden sind, weiterleitet. Andererseits gehen auch direkte schriftliche oder telefonische Anfragen von Familienangehörigen in der NS-Zeit Geschädigter, sonstigen Provenienzforschern und Usern einschlägiger Datenbanken an die Wienbibliothek.

Seit Juli 2008 ist die Wienbibliothek auch an der Mailingliste „Provenienz“, betrieben von der Universität Frankfurt, beteiligt. In deren Rahmen kann Wissen über bzw. können Anfragen zu bestimmten Provenienzen (nicht nur für NS-Raubgut relevante) an einen breiten bibliothekarischen Fachkreis gerichtet werden.

2.3.9. Publikationen zur Provenienzforschung

Am 26. Mai 2009 wurde in der Musiksammlung der Wienbibliothek der von Gerhard Renner †, Wendelin Schmidt-Dengler † und Christian Gastgeber herausgegebene Band „Buch- und Provenienzforschung. Festschrift für Murray G. Hall zum 60. Geburtstag“ (Wien: Präsens Verl.: 2009) präsentiert. Christian Mertens beschreibt im Artikel „Bücher, Menschen und ihr Schicksal. Provenienzforschung in der Wienbibliothek“ den Raub von Büchern und anderen Objekten, aber auch die Bemühungen um Restitution in dieser Institution bekannt zu machen.

Im ersten Teil stellt er das Handlungsumfeld, die Geschichte der Bibliothek von 1938 bis in die unmittelbare Nachkriegszeit, dar. Dabei geht es um Aspekte wie die Gleichschaltung der städtischen Bediensteten, die Erwerbungs politik in der NS-Zeit, kriegsbedingte organisatorische Änderungen, aber auch um den Umgang mit nationalsozialistischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach 1945 („Entnazifizierung“). Eingegangen wird auch auf die unterschiedlichen Wege „bedenklicher“ Erwerbungen in die Bibliothek über Beschlagnahmen, Enteignungen in Folge von Emigration und Deportation, Verkäufe unter Druck sowie „herrenloses Gut“ ermordeter Vorbesitzer. 1999 hat sich die Stadt Wien verpflichtet, jene Kunst- und Kulturgegenstände aus ihren Beständen, die noch von Verfolgten des Nationalsozialismus stammen, an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zu übereignen. Auf Basis dieses Auftrags hat die Wienbibliothek seither eine intensive Provenienzforschung betrieben. Im zweiten Teil des Beitrags beschreibt der Autor die unterschiedlichen Phasen der Provenienzforschung.

2.4. Ausblick

Mit Ausnahme allfälliger weiterer Erbensuchen sind die Recherchen zu direkten Erwerbungen von jüdischen Eigentümern und zu in die Institution verbrachten „herrenlosen“ Gütern seitens der Wienbibliothek beendet. Die Klärung der Provenienz von derzeit 251 Objekten aus 52 bislang noch nicht einzuschätzenden Erwerbungen, darunter solchen von anderen Dienststellen, unbekanntem Personen oder dem Dorotheum, die aber nicht von der Wienbibliothek vorgenommen werden kann, war bisher nicht möglich. Seitens der Bibliothek konnte die Zahl durch Beschaffung

zusätzlicher Informationen sukzessive minimiert werden. In den meisten Fällen wurden allerdings bereits alle zugänglichen Quellen konsultiert, weshalb eine Klärung nur mehr über externe Stellen oder Personen erfolgen kann. Zu diesem Zweck sind diese Objekte über die Datenbanken www.lostart.de und www.kunstrestitution.at abrufbar.

Die Identifizierung und Einschätzung von Provenienzspuren in den Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1946 ist ebenfalls an einem Punkt angelangt, der ohne neue externe Informationen keine weiteren Aufschlüsse mehr erwarten lässt. „Bedenkliche“ Objekte, die nicht an die früheren Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger restituiert werden können, sollen gemäß dem Beschluss des Gemeinderates dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus restituiert werden.

Von den systematischen Recherchen unberührt sind jene Bestände, die ab dem 1. Jänner 1947 erworben worden sind. Erwerbungen aus direktem jüdischen Vorbesitz sind ab diesem Zeitpunkt auszuschließen, weil die Erwerbungen üblicherweise sehr rasch protokolliert bzw. inventarisiert wurden, so dass nach 1945 im Zuwachsprotokoll keine Eintragungen von Erwerbungen aus der NS-Zeit mehr aufscheinen. Lediglich die detaillierte Aufarbeitung der Erwerbungen von außergewöhnlich großem Umfang erstreckte sich über einen Zeitraum von einem oder mehreren Jahren. Dies ist aber aus den Akten sowie dem Zuwachsprotokoll eindeutig nachvollziehbar. Wie Erfahrungen in Österreich und Deutschland bisher gezeigt haben, wird der Weg von zeitlich abgegrenzten Teilrevisionen bisher nur von wenigen Bibliotheken im deutschen Sprachraum begangen. Eine Gesamtrevision bis heute gibt es in keiner Bibliothek, weil der benötigte Arbeitsaufwand disproportional zu den erwarteten Ergebnissen steht. Für die Wienbibliothek im Rathaus wird es als sinnvoller angesehen, auf Grund konkreter Verdachtsmomente (etwa durch das Auftauchen neuer Quellen) gezielte punktuelle Überprüfungen über den bisher untersuchten Zeitraum hinaus durchzuführen sowie möglicherweise bedenklichen Provenienzvermerken im Rahmen der Neuerschließung antiquarischer Werke nachzugehen.

Durch die genaue Analyse der Bibliothekskorrespondenzen von 1938 bis 1950 kann auch ausgeschlossen werden, dass Objekte, die in der Kriegs- oder Nachkriegszeit der Bibliothek „treuhändig“ übergeben, aber erst Jahre später inventarisiert worden sind (vgl. Sammlung Holzmann), übersehen wurden.

3. Museen der Stadt Wien

3.1. Überblick über den Stand der Aktivitäten 1998-2009

Mit Beschluss des Gemeinderates vom 29. April 1999 hat sich die Stadt Wien verpflichtet, jene Kunst- und Kulturgegenstände aus den Museen, Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und sonstigen Beständen der Stadt unentgeltlich an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zu übereignen, die aufgrund der historischen Ereignisse der Jahre 1938 bis 1945 in den Besitz der Stadt Wien gelangt sind. Dieser Beschluss ist analog zur Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen auf Bundesebene zu sehen, schließt aber zusätzlich die aktive Suche nach möglichen rechtmäßigen Erben ein.

Seither haben die Museen der Stadt Wien ihre sämtlichen, etwa 23.400 Erwerbungen aus der NS-Zeit systematisch und, soweit dies angesichts der vielfältigen Probleme möglich ist, auch die Erwerbungen der Zeit seit 1945 auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft.

Die Vorgangsweise bei der Erfassung der Erwerbungen in der NS-Zeit ist u. a. dem von den Museen der Stadt Wien und der Wienbibliothek im Rathaus gemeinsam herausgegebenen Band „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001“ zu entnehmen.

Bezüglich der Erwerbungen seit 1945 haben die Museen der Stadt Wien die hauseigenen Akten und Inventarverzeichnisse bis herauf in die Gegenwart sowie zehntausende Opferfürsorgeakten durchgesehen und bei verdächtigen Erwerbungen auch zusätzliche Unterlagen. Darüber hinaus wurden sämtliche neueren Werkverzeichnisse der Bibliothek des Wien Museums und der Bibliothek der Österreichischen Galerie Belvedere einschließlich unveröffentlichter Arbeiten mit einer Künstlerkartei der Museen der Stadt Wien verglichen. Dabei ist wiederum deutlich geworden, dass sich die Angaben in Werkverzeichnissen und Werkmonografien weitgehend mit den Informationen aus dem Inventar und den Hausakten decken. Die wenigen neuen Hinweise auf zu restituierende Erwerbungen aus der Zeit nach 1945 wurden der Kommission wie bisher in Form schriftlicher Berichte unterbreitet.

Eine noch weitgehendere Überprüfung der Provenienz aller Erwerbungen seit 1945 scheidet, wie bereits in früheren Berichten erwähnt, an deren Vielzahl (ca. 253.000), am Mangel einschlägiger Quellen innerhalb sowie außerhalb der Museen der Stadt Wien und am begrenzten Informationsgehalt der einschlägigen Fachliteratur.

Etwa 2.970 Objekte, das ist der Großteil der zu restituierenden Kunstgegenstände und stammt aus 42 Sammlungen bzw. Sammlungsteilen (Bernhard Altmann, Stefan Auspitz-Arteneegg, Richard Beer-Hofmann, Josef und Auguste Blauhorn, Ferdinand Bloch-Bauer, Oscar Bondy, Adele Duschnitz, Ernst Egger, Hanns Epstein, Friedrich Fischl, Hanns Fischl, Josef Isidor Fleischner, Siegfried Fuchs, David Goldmann, Herbert M. Gutmann, Leo und Helene Hecht, Josef Hupka, Israelitisches Blindeninstitut auf der Hohen Warte, Bruno Jellinek, Hans Klinkhoff, Familie Lederer, Familie Mautner, Ignatz Pick, Emil Politzer, Ernst und Gisela Pollak, Max Pollak, Franz und Melanie Popper (Gemälde Robert Russ, Gemälde Ferdinand G. Waldmüller), Adolf Guido Redlich (Adolphus Redley), Oskar Reichel, Heinrich Rieger (Studie Gustav Klimt, Gemälde Josef Dobrovsky, Gemälde Kempf von Hartenkampf, Gemälde Sergius Pauser), Heinrich Rothberger, Alphonse und Nathaniel Rothschild, Franz Ruhmann, Ignaz und Clothilde Schachter, Paul Schwarzstein, Josef Simon, Strauß-Meyszner, Strauß-Simon, Josef Ungar, Charles Weinberger, Leopold Weinstein, Ella Zirner), wurden bereits den ehemaligen Eigentümern bzw. deren Rechtsnachfolgern zurückgegeben.

In weiteren 11 Fällen (Viktor Blum (Aquarell Viktor Stöger), Siegmund Glesinger, Otto Herschel, Wilhelm Viktor Krausz, Ernst Moriz Kronfeld (= Friedländer & Sohn), Alfred Menzel, Stefan Poglayen-Neuwall, Albert Pollak, Heinrich Rieger (Gemälde Robin Andersen), Malva (Malwina) Schalek, HR Dr. Josef Thenen) wurde die Restitution von Sammlungen oder Sammlungsteilen an die Rechtsnachfolger der ehemaligen Eigentümer durch deren entsprechende Verständigung in die Wege geleitet.

In vier Fällen (Adele Graf, Alexander Grosz, Wilhelm Kux, Objekt „aus jüdischem Besitz“ (Jacob Alt, Wien vom Schwarzenbergpalais aus)), die der Wiener Restitutionskommission vorgelegt wurden, hat diese die Empfehlung abgegeben, die Objekte zu restituieren, diese Fälle aber noch nicht abgeschlossen, weil nicht eindeutig feststeht, wer die Erben der ehemaligen Eigentümer sind.

Von diesen „personenbezogenen“ Fällen abgesehen, hat die Kommission hinsichtlich 144 Vugesta-Ankäufen und mehr als 200 Erwerbungen von Julius Fargel aus der Zeit zwischen März 1938 und Mai 1945 die Empfehlung abgegeben, die Objekte zu restituieren, falls die ursprünglichen Eigentümer nicht festgestellt werden können.

In fünf Fällen, die der Kommission vorgelegt wurden (Victor Blum (Aquarell Josef Kriehuber), Gottfried Eissler, Otto Jahn, Gustav Pollak, Ernst M. Steiner), konnte noch nicht eindeutig geklärt werden, ob es sich um Restitutionsfälle handelt. Die Recherchen werden hier fortgesetzt.

In einem Fall (Arthur Hirschberg), der der Kommission vorgelegt wurde, hat diese festgestellt, dass es sich um keinen Restitutionsfall handelt. In zwei weiteren Fällen (Univ. Prof. Dr. Guido Adler und Franz und Melanie Popper (Rudolf von Alt, Der Stephansplatz)) war eine Zuordnung nicht möglich. Die Objekte befinden sich wieder auf der Dorotheums- bzw. Kunsthandelsliste.

Die Museen der Stadt Wien haben ausführliche Beschreibungen von 148 bei der Vugesta (Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo), 990 beim Dorotheum, etwa 550 aus dem sonstigen Kunsthandel und aus Antiquariaten, 14 von öffentlichen Stellen sowie 212 von Julius Fargel (Gemälderestaurator der Städtischen Sammlungen und Gemälde-Schätzmeister der Vugesta) erworbenen Objekten, deren Eigentümer zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme im März 1938 nicht zweifelsfrei festgestellt werden konnten, auf ihrer Homepage im Internet und seit Oktober 2006 auf der Kunstdatenbank des Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus unter www.kunstdatenbank.at veröffentlicht, weil anzunehmen ist, dass ein Teil dieser Objekte aufgrund nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen den Besitzer gewechselt hatte.

Bei einigen dieser insgesamt etwa 2470 Objekte bildeten auf ihren Rückseiten festgestellte, unvollständige Hinweise auf eventuelle ehemalige Eigentümer den Ausgangspunkt weiterer, zum Teil durchaus erfolgreicher Recherchen.

Eine detaillierte Übersicht über alle Objekte, die bislang von der Stadt Wien restituiert wurden und eine genauere Beschreibung der damit verbundenen Aktivitäten

sind dem erwähnten Band „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001“ sowie den ergänzenden Restitutionsberichten 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007 und 2008 zu entnehmen, die dem Wiener Gemeinderat vorgelegt und seither auf der Homepage der Museen der Stadt Wien (www.wienmuseum.at) und auf der Homepage der Wienbibliothek im Rathaus, früher Wiener Stadt- und Landesbibliothek (www.wienbibliothek.at), veröffentlicht wurden.

Von den restituierten Sammlungen konnten Teile der Sammlungen von Oscar Bondy, Adele Duschnitz, Hanns Epstein, Friedrich Fischl, Hanns Fischl, Josef Isidor Fleischner, Siegfried Fuchs, Leo und Helene Hecht, Familie Mautner, Oskar Reichel, Heinrich Rieger, sowie die wertvollste, die Sammlung Strauß-Meyszner, vollständig zurückerworben werden. Ein Objekt aus der ehemaligen Sammlung Hans Klinkhoff wurde den Museen der Stadt Wien von den Rechtsnachfolgerinnen gewidmet. Für die Rückerwerbung vieler anderer Kunst- und Kulturgegenstände, die von den Museen der Stadt Wien restituiert wurden, fehlen diesen leider die finanziellen Mittel.

**3.2. Restitution und Erbensuche in den Museen der Stadt Wien
im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009:
Zur Beschlussfassung vorgelegte Fälle**

Provenienzforschung, Erbensuche und Restitution wurden im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009 weiterhin vom externen Mitarbeiter, Herrn MMag. Dr. Michael Wladika, in Absprache mit Herrn Dr. Peter Eppel durchgeführt.³⁰

Auch die Zusammensetzung der Wiener Restitutionskommission ist, abgesehen davon, dass neben einem Vertreter der IKG-Wien (seit 2. September 2003) auch ein Vertreter des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (seit 11. Mai 2004) als Gast an den Kommissionssitzungen teilnimmt, seit Jahren gleich geblieben.

³⁰ Dr. Peter Eppel ist Zeithistoriker und Kurator der Abteilung „Geschichte und Stadtleben nach 1918“ des Wien Museums. MMag. Dr. Michael Wladika hat an der Universität Wien sowohl ein Geschichts- als auch ein Jusstudium abgeschlossen und ist unter anderem für die Österreichische Historikerkommission tätig gewesen.

Im Berichtszeitraum wurden von der Wiener Restitutionskommission sieben personenbezogene Fälle einer Beschlussfassung unterzogen:

KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff	24. März 2009 und 7. Juli 2009
Ignaz und Clothilde Schachter	24. März 2009
Univ. Prof. Dr. Victor Blum	7. Juli 2009 und 15. Dezember 2009
HR Dr. Josef Thenen	7. Juli 2009
Alexander Grosz	6. Oktober 2009 und 15. Dezember 2009
Wilhelm Viktor Krausz	6. Oktober 2009
Ernst Moriz Kronfeld	15. Dezember 2009

Von den der Restitutionskommission vorgelegten, umfangreichen Berichten werden im folgenden die Zusammenfassungen wiedergegeben, die aus zeithistorischer Sicht als besonders interessant erscheinen.

Nicht nur, aber insbesondere jene Teile der Zusammenfassungen, die den Stand der Erbensuche zum Zeitpunkt der Abfassung des jeweiligen Berichtes widerspiegeln, wurden aktualisiert und durch den Zusatz „Ergänzende Darstellung, Oktober 2009“ besonders gekennzeichnet. Da eine Sitzung der Wiener Restitutionskommission, jene vom 15. Dezember 2009, nicht mehr in den Berichtszeitraum bis 31. Oktober 2009 fiel, ihre Ergebnisse aber trotzdem Aufnahme fanden, wurden die drei (ergänzenden) Berichte Ernst Moriz Kronfeld, Univ. Prof. Dr. Victor Blum und Alexander Grosz durch den Zusatz „Ergänzende Darstellung, Dezember 2009“ gekennzeichnet.

Die Namen möglicher Erben wurden aus Datenschutzgründen anonymisiert.

3. 2. 1. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 1. Oktober 2008 und vom 10. März 2009 betreffend den Erwerb eines Kunstobjektes aus der Sammlung KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff durch die Städtischen Sammlungen,

4. Juni 2009

Im Frühjahr 2008 nahm Univ. Prof. DDr. Michael Pammer von der Universität Linz in Vertretung der Schwiegertochter von KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff und deren

Tochter, beide wohnhaft in Montreal, Canada, Kontakt mit den Museen der Stadt Wien auf. Die beiden Damen seien im Zuge einer Erbschaftsangelegenheit beim Studium der Kunstdatenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus auf ein Bild von Ludwig Koch, „Kaisers Dank“, gestoßen, welches ihrem Schwiegervater bzw. Großvater KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff gehört haben soll und sich heute in den Beständen der Museen der Stadt Wien befindet.

Im Juni 2008 stattete die Enkelin von KR Ing. Hans Klinkhoff im Beisein von Prof. Pammer den Museen der Stadt Wien einen Besuch ab, bei dem sie Dokumente und auch eine Videoaufzeichnung ihres 1997 verstorbenen Vaters und Sohnes von KR Ing. Hans Klinkhoff, einem Galeriebesitzer aus Montreal, vorlegte, in welcher dieser das Bild von Ludwig Koch Anfang der 90er Jahre, daher noch vor der neueren Restitutionsdiskussion, genau beschrieb.

Der jüdische Großindustrielle KR Ing. Hans Klinkhoff wurde am 1. Oktober 1882 in Wien geboren und war am 13. März 1938 gemeinsam mit seiner Ehefrau Hermine, geb. Nass, geboren am 28. Mai 1889 in Sopron, in Wien 6., Schadekgasse 18, wohnhaft. Für kurze Zeit war auch sein jüngerer Sohn Walter, geboren am 20. Juli 1919, aus London zurückgekehrt, der dort studierte und als Reservesoldat beim österreichischen Bundesheer verpflichtet worden war. Der ältere Sohn, der 1918 geborene Fred, wohnte noch bei seinen Eltern. Zum Immobilienvermögen der Klinkhoffs gehörten laut der Vermögensanmeldung von KR Ing. Hans Klinkhoff auch Villen in Wien 13., Meytensgasse 12, und in Edlach bei Reichenau.

Wie Walter Klinkhoff in seinen Lebenserinnerungen vermerkte, die er Anfang der 90er Jahre für seine Familie verfasst hat und die den Museen der Stadt Wien nun vorliegen, dürfte die Entlassung eines illegalen Parteimitgliedes der NSDAP aus dem Unternehmen des Vaters dazu geführt haben, dass die Geheime Staatspolizei sofort nach dem sogenannten „Anschluss“ ein besonderes Auge auf die Familie geworfen hat: So sei sein Bruder Fred sofort verhaftet worden und sein Vater sei nach einer Hausdurchsuchung, bei der viele Dinge gestohlen worden seien, zum Verhör gebracht worden und auch einige Tage inhaftiert gewesen. Nach seiner Freilassung habe er im April 1938 eine Dienstreise zu einer Filiale in Mailand dazu benutzt, nicht mehr nach

Österreich zurückzukehren und die Geschäfte von dort aus zu leiten. Später sei er in die Schweiz geflüchtet.

KR Ing. Hans Klinkhoffs Ehefrau Hermine und sein Sohn Fred folgten nach dessen Entlassung aus Gestapo-Haft nach Mailand nach. Beide Söhne befanden sich bei Kriegsbeginn in Großbritannien, wo sie als „feindliche Ausländer“ interniert wurden und schließlich in ein Lager nach Canada kamen. Da die Zeit der Internierung in Canada mit einem Aufenthalt gleichgesetzt wurde, wurde Walter Klinkhoff sofort nach 1945 kanadischer Staatsbürger und gründete in Montreal einen Kunsthandel. KR Ing. Hans Klinkhoff starb am 11. November 1949 im Landeskrankenhaus Salzburg, seine Ehefrau Hermine in den 70er Jahren.

KR Ing. Hans Klinkhoff betrieb laut einem Aktenkonvolut der Vermögensverkehrsstelle seit 1911 die Firma „Ing. Hans Klinkhoff Apparatebauanstalt“ in Wien 7., Schottenfeldgasse 39. Es handelte sich dabei um ein technisch-wissenschaftliches Unternehmen, das sich mit dem Bau von Spezialgeräten für die moderne Wärmewirtschaft befasste, exportorientiert arbeitete und Filialen in Berlin, Mährisch-Ostrau und Mailand unterhielt. Der Betrieb florierte, beschäftigte zu seiner besten Zeit 400 Arbeitnehmer und Ing. Klinkhoff wurde unter anderem der Titel „Kommerzialrat“ verliehen.

Bereits vor dem „Anschluss“, seit 1936, geriet die Firma aufgrund der restriktiven Clearings- und Devisenbestimmungen in Zahlungsschwierigkeiten. Klinkhoff trat in Geschäftsverbindung mit Bankdirektor Rudolf Zeiszig sen., der dem Unternehmen ein Darlehen von öS 400.000,- gewährte. Im Zuge dieses Sanierungsversuches trat Zeiszigs Sohn, Rudolf Zeiszig jun., als Prokurist in den Betrieb ein. Nachdem KR Ing. Hans Klinkhoff im April 1938 nach Mailand geflüchtet war, um dort die Filiale weiterzubetreiben, veräußerte er zunächst seinem Prokuristen mit Genehmigung der VVSt. seine Berliner Anteile und wenig später die Anteile seiner Wiener Firma unentgeltlich gegen Übernahme sämtlicher Schulden.

Obwohl in Gutachten wie jenem der „Deutschen Revisions- und Treuhand AG“ die Überlebensfähigkeit des Unternehmens hervorgehoben wurde, wenn dieses „arisiert“ und mit frischem Kapital ausgestattet werden würde, meldete der von der VVSt.

bestellte kommissarische Verwalter am 29. September Ausgleich an. Die Überschuldung betrug angeblich RM 121.000,--. Am 22. November 1938 wurden auch die beiden Villen um insgesamt RM 44.000,-- veräußert und der Erlös wurde dem Firmenkapital zugeschlagen. Aus Walter Klinkhoffs Aufzeichnungen geht hervor, dass sein Vater die in Wien verbliebenen Verwandten dazu ermuntert habe, sich zuvor Einrichtungsgegenstände zu nehmen, die sie benötigen würden. So habe ein Onkel Walter Klinkhoffs sämtliche Bilder an ein Kaufhaus veräußert, das später bei einem Bombenangriff völlig ausgebrannt sei.

Wie aus den Akten der VVSt. hervorgeht, suchte Rudolf Zeiszig jun., der wegen seiner Forderungen der einzige Interessent an der Firma war, vergeblich nach Teilhabern mit frischem Kapital. Die Münchner Firma Uher, die den Betrieb zunächst von Zeiszig übernehmen und ihm eine leitende Stellung einräumen wollte, rückte wegen der zunehmenden Überschuldung von dem Plan ab und stellte in einem Bericht fest, dass der Konkurs unvermeidlich sei. Diese Einschätzung teilte auch der inzwischen zum Treuhänder bestellte Roland Bauer und so wurde am 3. Mai 1939 der Konkurs über die Firma „Ing. Hans Klinkhoff Apparatebauanstalt“ eröffnet. Die Firma Uher übernahm die Beschäftigten und kaufte aus der Konkursmasse Apparaturen. Auch private Vermögenswerte Klinkhoffs kamen in die Konkursmasse. Dies erhellt sich aus einem Schreiben der VVSt. an den Masseverwalter vom 19. Oktober 1939, demzufolge ein Auto Klinkhoffs in einer Wiener Garage gefunden worden sei.

Nach 1945 hat KR Ing. Hans Klinkhoff unter der Zahl 50 RK 102/48 ein Rückstellungsverfahren wegen seiner Firma angestrengt. Der Ausgang dieses Verfahrens lässt sich nicht mehr rekonstruieren, weil der Akt in der Zwischenzeit skartiert worden ist. Laut den Aufzeichnungen seines Sohnes Walter hat er eine „Entschädigung“ erhalten.

KR Ing. Hans Klinkhoff ist es in den guten Zeiten seiner Firma gelungen, nicht nur respektable Vermögenswerte anzuhäufen, sondern auch eine veritable Kunstsammlung zusammenzustellen. Zu einem Bild habe er eine besondere Beziehung gehabt, über die sein Sohn Walter Klinkhoff nicht nur in den Aufzeichnungen für seine Familie schreibt, sondern auch in der Anfang der 90er Jahre hergestellten Videoaufzeichnung spricht.

Demnach habe sein Vater KR Ing. Hans Klinkhoff während des Ersten Weltkrieges als Marineingenieur im Kriegshafen Pula gedient, wo er Bekanntschaft mit Egon Schiele und Ludwig Koch gemacht habe, die dort malten. Ludwig Koch sei beauftragt worden, ein großes Ölgemälde von Kaiser Franz Joseph anzufertigen, auf dem er einem verwundeten Soldaten die Hand reicht. Von den mehr als zwanzig Personen auf dem fertigen Bild mit dem Namen „Kaisers Dank“ seien zur Rechten des Kaisers in weißer Uniform der damalige Außenminister Graf Paar, noch eine Person und schließlich Hans Klinkhoff selbst zu sehen. Walter Klinkhoff führt in den Aufzeichnungen aus, dass ihm sein Vater erzählt habe, wie es dazu kommen konnte, dass er auf dem Bild so nahe beim Kaiser zu stehen kam. Ludwig Koch sei mit den Vorentwürfen und der Komposition des Gemäldes nicht zufrieden gewesen und habe ihn, als die Zeit des Abgabetermines näher rückte, gebeten, für diese Position im Bild Modell zu stehen.

Das Bild sei als Postkarte reproduziert worden, welche zugunsten der Kriegsofferfürsorge Millionenfach verkauft worden sei und sei daher sehr bekannt gewesen.

Als Ing. Hans Klinkhoff durch seine Firma zu Geld gekommen sei, habe er Ludwig Koch das Originalgemälde abgekauft. Seine Enkelin stellte dazu in einem Dossier an die Museen der Stadt Wien vom 28. Juni 2008 fest, dass das Gemälde viele Jahre in der Villa der Familie in Wien 13., Meytensgasse 12, gehangen sei. Walter Klinkhoff kam in seinen Aufzeichnungen fälschlicherweise zu dem Schluss, dass das Bild bei dem Brand des Kaufhauses vernichtet worden sei, an das es ein Onkel veräußert hatte.

Tatsächlich fand sich aber in den Akten des Oberfinanzpräsidenten Wien-Niederdonau eine Abrechnung der „Vugesta“ an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, vom 27. Februar 1943 über 18 Möbelwagenmeter Umzugsgut und 3 Colli Umzugsgut des „Johann Israel Klinkhoff, ehemals wohnhaft in Wien 6., Schadekgasse 18“. „Auftragsgemäß“ seien die Gegenstände „zufolge des Beschlagnahmebescheides vom 15. November 1940 der Verwertung zugeführt“ worden.

Am 25. August 1941 (Eintrag im Inventarbuch) erwarben die Städtischen Sammlungen „von der Gestapo aus beschlagnahmten Sachwerten“ um RM 500,--

I. N. 70.233	Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm
--------------	--

Da mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass es sich bei diesem Bild um jenes aus dem ursprünglichen Eigentum von KR Ing. Hans Klinkhoff handelt, erscheint es angebracht, das Gemälde an seine Rechtsnachfolger auszufolgen.

Die Wiener Restitutionskommission vertagte in der Sitzung vom 21. Oktober 2008 die Entscheidung über die Restitutionsfähigkeit des Gemäldes von Ludwig Koch, „Kaisers Dank“, bis entsprechende Nachweise der in Frage kommenden Rechtsnachfolger einlangen. Die Museen der Stadt Wien konnten zunächst in Erfahrung bringen, dass beide Söhne von KR Ing. Hans Klinkhoff nicht mehr am Leben sind und die Witwen als deren Rechtsnachfolgerinnen eingesetzt worden sind.

Die Schwiegertochter von KR Ing. Hans Klinkhoff, teilte den Museen der Stadt Wien in zwei Schreiben vom 8. Oktober 2008 bzw. 29. November 2008 mit, dass der 1949 verarmt verstorbene KR Ing. Hans Klinkhoff kein Testament hinterlassen habe, sondern einzig ein Schreiben, in dem er das wenige Geld, das noch übrig war, seiner Ehefrau Hermine vermacht habe.

Hermine Klinkhoff ist nach den Angaben ihres Enkels, dem Sohn und Testamentvollstrecker von Fritz Klinkhoff, mit dem die Museen der Stadt Wien in E-Mail Kontakt stehen, am 7. April 1972 in Montreal, Canada, verstorben. Der Enkel teilte dem Museum am 15. März 2009 mit, dass seine Großmutter kein Vermögen besessen habe und auch kein Testament errichtet habe. Es würden auch keine offiziellen Erbfolgedokumente vorliegen. Er könne nur die Erklärung abgeben, dass Hermine Klinkhoff, falls sie vermögend gewesen war, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ihre beiden Söhne Walter und Fritz als ihre Erben eingesetzt habe, die zu dem Zeitpunkt ihres Todes die einzigen lebenden nahen Verwandten gewesen seien.

Walter Henry Klinkhoff ist am 7. November 1997 in Montreal verstorben. In dem Schreiben vom 8. Oktober 2008 hat seine Witwe sein Testament vom 11. Jänner 1996

beigefügt, in dem er seine Ehefrau zu seiner Universalerbin eingesetzt hat. Die Witwe gab dazu die Erklärung ab, dass es in der Provinz Quebec keine „Probation“ gebe, wie dies sonst in Canada üblich sei, es genüge das Testament.

Der als Fritz Klinkhoff geborene zweite Sohn von KR Ing. Hans Klinkhoff hat 1948 als britischer Staatsbürger seinen Namen auf Frederik „Fred“ Maximilian Kay geändert. Er ist am 14. November 1988 in Montreal verstorben. In seinem Testament vom 3. April 1985, das sein Sohn den Museen der Stadt Wien übermittelt hat, hat Fred Max Kay seine Ehefrau zu seiner Universalerbin eingesetzt.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob es sich bei

I. N. 70.233	Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm
--------------	---

um einen restitutionsfähigen Kunstgegenstand handelt. Weiters wurde die Kommission um eine Stellungnahme ersucht, ob die Erbnachweise ausreichen, um die beiden Schwiegertöchter als Rechtsnachfolgerinnen nach KR Ing. Hans Klinkhoff anzuerkennen, denen das Gemälde auszufolgen ist.

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 24. März 2009 zunächst einhellig zur Ansicht, dass es sich auf Grund des dargelegten Sachverhaltes bei dem Gemälde Ludwig Koch, „Kaisers Dank“, um ein restitutionsfähiges Objekt handelt.

Im Zuge der Diskussion wurden allerdings Bedenken dahingehend erhoben, ob nicht doch allenfalls andere Personen als Rechtsnachfolger auftreten könnten, da zu diesem Zeitpunkt nicht eindeutig geklärt war, ob nach dem Ableben von Ing. Hans Klinkhoff 1949 beim zuständigen Gericht ein Abhandlungsverfahren mit einem allenfalls anders lautenden Ergebnis geführt wurde.

Die Kommission empfahl daher, noch diese ergänzende Erhebung beim Abhandlungsgericht BG Salzburg zu führen und vertagte die Entscheidung über die Ausfolgung bzw. die Rechtsnachfolger.

Die Museen der Stadt Wien setzten sich mit dem BG Salzburg in Verbindung und wurden an das Salzburger Landesarchiv verwiesen, da sich die Verlassenschaftsakten des Jahres 1949 bereits im Archiv befinden. Ein Archivar konnte ausfindig machen, dass der Verlassenschaftsakt KR Ing. Walter Klinkhoff mit der GZ BG Salzburg 1 A 829/49 am 19. November 1949 an das BG Wien-Innere Stadt abgetreten worden war.

Der Verlassenschaftsakt des am 11. November 1949 im Landeskrankenhaus Salzburg verstorbenen KR Ing. Walter Klinkhoff, letzte Adresse Wien 9., Grüne Torgasse 19, BG Wien-Innere Stadt GZ 20 A 692/49, konnte im Wiener Stadt- und Landesarchiv eingesehen werden.

In seinem Testament vom 18. Oktober 1949, das im Landeskrankenhaus Salzburg aufgenommen wurde, bestimmte KR Ing. Hans Klinkhoff seine Ehefrau Hermine Klinkhoff zur Universalerbin seines „gesamten wo immer befindlichen beweglichen und unbeweglichen Nachlassvermögens“. Seine Kinder setzte er „auf den ihnen gebührenden Pflichtteil“. Der Akt besteht nur aus der Todfallsaufnahme und dem Testament, die Einantwortungsurkunde vom 9. Mai 1951 befindet sich nicht darunter.

Die Wiener Restitutionskommission wurde erneut um eine Stellungnahme ersucht, ob die Nachweise nunmehr ausreichend sind, um das Gemälde

I. N. 70.233	Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm
--------------	---

das als restitutionsfähig eingestuft worden ist, an die beiden Schwiegertöchter von KR Ing. Hans Klinkhoff, zu je einer Hälfte, auszufolgen.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 7. Juli 2009 einhellig zu folgender Empfehlung: „Es wird empfohlen, das Gemälde Ludwig Koch ‚Kaisers Dank, mit der I. N. 70.233 an die beiden Schwiegertöchter je zur Hälfte als Rechtsnachfolgerinnen nach KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff auszufolgen.“

Am 2. September 2009 wurde das Gemälde im Beisein einer Schwiegertochter und deren Tochter, die eine Vollmacht der anderen Schwiegertochter vorlegte, restituiert. Anschließend widmeten die beiden Schwiegertöchter von KR Ing. Hans Klinkhoff das Bild den Museen der Stadt Wien. Eine Plakette, die auf dem Gemälde angebracht worden ist, weist darauf hin, dass das Kunstobjekt aus der ehemaligen Sammlung KR Ing. Hans Klinkhoff stammt und von seinen Rechtsnachfolgerinnen gewidmet wurde.

3. 2. 2. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 1. Juni 2008 betreffend den Erwerb eines Kunstobjektes aus der Sammlung Ignaz und Clothilde Schachter durch die Städtischen Sammlungen,

10. März 2009

Der jüdische Textilkaufmann Ignaz Schachter, geboren am 7. August 1870, betrieb am 13. März 1938 gemeinsam mit seiner Ehefrau Clothilde, geb. Weiss, geboren am 22. September 1873, das seit 1904 und bis vor kurzem bestehende „Kleiderhaus Zum Eisenbahner“ (KZE) gegenüber dem Franz-Josefs-Bahnhof in Wien 9., Althanplatz 5. In diesem Haus war das Ehepaar auch wohnhaft. Ignaz und Clothilde Schachter flüchteten im Frühjahr 1939 vor den Nationalsozialisten nach Palästina, in das heutige Israel, wo Ignaz Schachter in Haifa wieder ein Kleidergeschäft betrieb, in dem auch sein Neffe, der ebenfalls vor den Nationalsozialisten aus Wien geflüchtet war, tätig gewesen ist. Ignaz Schachter starb 82-jährig im Jahr 1951 in Israel, seine Ehefrau Clothilde 1961 ebendort. Die Ehe blieb kinderlos.

In seinem „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“³¹, das mit 15. Juli 1938 datiert ist, gab Ignaz Schachter den Wert des florierenden

³¹ ÖStA/AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 32.792, Ignaz Schachter.

Kleiderhauses mit RM 203.884,05 an. Außerdem standen zwei Mietshäuser, in Wien 2., Ecke Stadtgutgasse 8 - Taborstraße 50, sowie in Wien 9., Alserbachstraße 35, im Eigentum des Ehepaares, die es jedes mit dem halben Wert, daher mit RM 46.480,-- (Gesamtwert somit RM 92.960,--) sowie RM 32.150,-- (Gesamtwert somit RM 64.300,--) in den Vermögensanmeldungen angab. Zudem besaß Ignaz Schachter ein Wertpapiervermögen in Höhe von RM 433.333,-- und ein Barvermögen von RM 40.822,--. Bei einer ersten Plünderung im April 1938 waren hiervon bereits S 30.000,- an sogenannten Kassenscheinen und S 51.000,-- Bargeld geraubt worden.

In einer Beilage zu Punkt IV g), „Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände, Kunstgegenstände und Sammlungen“, listete Ignaz Schachter eine Uhr, bereits beschlagnahmte „diverse Stücke“, Teppiche, Silber, Bilder sowie einen Pelz im Gesamtwert von RM 2.819,-- auf. Die Bilder, die er mit RM 400,-- bewertete, werden nicht näher bezeichnet.

Clothilde Schachter gab in ihrer, mit 15. Juli 1938 datierten Vermögensanmeldung³² unter Punkt IV g) „Schmuck, nicht beschlagnahmt“ im Gesamtwert von RM 1.215,-- sowie drei Pelze mit RM 1.200,-- an. In einem Schreiben an die Vermögensverkehrsstelle vom 14. Juli 1938 erbaten sich Ignaz und Clothilde Schachter eine Frist bis zum 30. August 1938 für die Angabe des restlichen Schmucks, da dieser von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt worden sei und sie um die Schätzung angesucht hätten.

Das Kleiderhaus wurde laut dem „Arisierungsakt Gewerbe“ der VVSt.³³ in der Zeit vom 20. Mai bis 9. August 1938 von einem kommissarischen Verwalter geführt, der nach den Angaben des Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter, der heute 87jährig in Haifa lebt, ein früherer Mitarbeiter war. Am 11. August 1938 musste Ignaz Schachter gemäß Artikel I § 1 der „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“³⁴ selbst um die Genehmigung der „Arisierung“ seiner Firma ansuchen, die schließlich dem Kleidermachermeister Franz Wach, Parteimitglied der NSDAP seit 1932, sowie seiner Gesellschafterin und Geldgeberin Paula Grimling erteilt wurde. Mit Vertrag vom 16.

³² ÖStA/AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 32.793, Clothilde Schachter.

³³ ÖStA/AdR, BMF, VVSt. Gewerbe Zl. 2.825.

³⁴ RGBl. I S. 1668.

August 1938 erwarben Wach und Grimling das Kleiderhaus, bestehend aus Warenlager und Geschäftseinrichtung, um RM 24.884,39. In einem Gutachten eines Buchsachverständigen, das die VVSt. in Auftrag gegeben hatte, wurde das Warenlager als größtenteils wertlos bezeichnet, die errechnete Gesamtsumme von RM 31.154,44 war jedoch um RM 7.261,05 höher als der vereinbarte Kaufpreis. Letztere Summe war als sogenannte „Arisierungsauflage“ an die VVSt. abzuführen, während die Kaufsumme, wie aus dem Genehmigungsbescheid der VVSt. hervorgeht, Ignaz und Clothilde Schachter nicht zukam, sondern auf ein Sperrkonto erlegt werden musste.

Nach 1945 wurde gegen Franz Wach ein Volksgerichtsverfahren eingeleitet. Mit Erkenntnis vom 18. März 1950 verpflichtete die Rückstellungskommission beim LGfZRS Wien³⁵ Paula Grimling zur Rückstellung des Kleiderhauses. Ignaz Schachter, der nach 1945 nicht mehr nach Österreich zurückkehren wollte, soll den „Arisieren“ laut seinem Neffen in einem Vergleich ermöglicht haben, dass diese gegen Erstattung einer „symbolischen Zahlung“ das Geschäft weiterführen konnten. Bis vor kurzem bestand das Kleidergeschäft unter dem geänderten Namen „Modehaus zur Eisenbahn“ am selben Standort.

Am 16. oder 18. März und Ende Oktober 1938 drang die Geheime Staatspolizei in die Wohnung des Ehepaares Schachter in Wien 9., Althanplatz 5, ein. Sie beschlagnahmte laut einem Schreiben von RA Dr. Alois Bernwieser an die VVSt. vom 8. Dezember 1938 jenen Rest an Barbeträgen, Valuten und Kassenscheinen, dessen Wert insgesamt vor dem 13. März 1938 RM 474.150 betragen hatte und im April 1938 noch nicht geplündert worden war.³⁶ Die NSDAP Ortsgruppe Kaltenleutgeben „realisierte“ von diesen Kassenscheinen RM 230.000,--; und zwar RM 120.000,-- auf Grund „einer Vorschreibung des Finanzamtes Alsergrund für vorzuschreibende Steuern“ und RM 60.000,-- für die Begleichung offener Fakturen des bereits „arisierten“ Kleidergeschäftes. RM 50.000,-- behielt die Ortsgruppe als „Spende“ ein, der Rest verblieb bei der Geheimen Staatspolizei. Außerdem wurden laut einem Schreiben von Ignaz Schachter an die VVSt. vom 9. November 1938 am 11. Mai 1938 von der Bezirksleitung der NSDAP Alsergrund im Beisein von Kriminalbeamten weitere Wertpapiere sowie Schmuck beschlagnahmt.

³⁵ 52 RK 181/47.

³⁶ ÖStA/AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 32.792, Ignaz Schachter.

Am 16., 17. und 18. November 1938 wurde die Wohnung des Ehepaares Ignaz und Clothilde Schachter in Wien 9., Althanplatz 5, zwangsweise geräumt. Ignaz Schachter nahm am 17. November „sieben große Kisten mit Kleidern und Wäsche von ihm und seiner Frau sowie verschiedene Bekleidungsstücke und diverse persönliche Kleinigkeiten“ und am 18. November die Möbel aus dem Schlafzimmer sowie aus dem Herrenzimmer aus der Wohnung mit. Auf der Liste der Herrenzimmermöbel werden „verschiedene Bilder (persönliche Andenken)“ angeführt, jedoch ohne nähere Bezeichnung. Sämtliche, noch in der Wohnung befindliche Silbergegenstände mussten „Pg. Franz Wach“ in Verwahrung übergeben werden. Als Zeuge unterschrieb ein Mann mit Adresse Wien 9., Althanplatz 5. Dabei dürfte es sich um den neuen Mieter gehandelt haben.

Ignaz Schachter ersuchte die VVSt. in einem Schreiben vom 8. Dezember 1938 über seinen Rechtsvertreter Dr. Alois Bernwieser, dem er bereits die treuhändige „Abwicklung und Verwertung der beiden Wiener Zinshäuser“ übertragen hatte, ihm und seiner Frau wenigstens RM 96.000,- zu belassen, davon RM 14.000,- für die Kosten der Flucht und RM 10.000,- als Honorar für seinen Rechtsvertreter, um sich im damaligen Palästina eine neue Existenz aufzubauen. Im Falle der Freigabe dieses Betrages würde er sich damit einverstanden erklären, dass „sämtliche Kassenscheine, das gesamte Bargeld und alle Valuten, ... vom Staate nach Begleichung der Reichsfluchtsteuer und der 20% Auflage (Anm. ‚Judenvermögensabgabe‘) eingezogen“ werde.

RA Dr. Bernwieser „kämpfte“ bei der Bemessung der Reichsfluchtsteuer in mehreren Schreiben an die VVSt. für das Ehepaar Schachter um eine niedrigere Einstufung, da von dem Gesamtvermögen nur mehr RM 87.782,- vorhanden seien. So hätte sich auch Franz Wach „Einrichtungsgegenstände ohne jede Bezahlung“ angeeignet und hätte „ohne jede Berechtigung mehrere Kilo Silberbesteck in Verwahrung, die ... mit Rücksicht darauf, dass man dem Juden ohnehin das ganze Vermögen abnimmt, wegen Geringfügigkeit des Wertes (RM 500,-) dem Juden überlassen könnte“.

Die Reichsfluchtsteuerstelle für das Land Österreich, Finanzamt Innere Stadt-Ost, zeigte sich davon unbeeindruckt und erließ am 4. Jänner 1939 einen Reichsfluchtsteuerbescheid für Ignaz und Clothilde Schachter in der Höhe von RM

250.000,--, wobei das Finanzamt von einem Gesamtvermögen von RM 1.000.000,-- ausging.

Nun zeigte auch RA Dr. Alois Bernwieser seine wahren Beweggründe, als er sich beim Gaurechtsamt über die VVSt. beschwerte, die ihm vorgeworfen hatte, in der Causa Ignaz Schachter ein Honorar von RM 30.000,-- zu verrechnen, „wodurch er den Staat schädigen“ würde (sic!). Er hätte im Gegenteil dafür gesorgt, „dass das ganze Vermögen im Werte von RM 1.000.000,-- nach Abzug der Auslagen für das Palästina-Zertifikat, der Fahrkarte nach Palästina und meiner Kosten, die ich mir mit RM 10.000,-- zu ‚veranschlagen‘ erkuhne, dem Staat“ zufließe. In diesen Kosten seien auch die „Abwicklung der Realwerte“ inbegriffen. „Auf den Rest seines Vermögens hat der Jude auf meine Veranlassung zu Gunsten des Reiches verzichtet.“ Die VVSt. übersehe, dass er, Bernwieser, „jahrelang als einziger Anwalt (seit 1926) Partei und alle Gliederungen umsonst vertreten und für die Bewegung in den Kampfjahren“ sein „Vermögen geopfert und 1934“ seine „Existenz verloren habe“.

Mit Kaufvertrag vom 19. April 1939 veräußerte der vom Ehepaar Schachter eingesetzte Treuhänder RA Dr. Alois Bernwieser das Mietshaus in Wien 9., Alserbachstraße 35, an die Eltern von Paula Grimling, an sie selbst und an ihren Ehemann. Dem „Arisierungsakt Liegenschaften“ der VVSt.³⁷ ist zu entnehmen, dass Ignaz und Clothilde Schachter zu diesem Zeitpunkt nach ihrer Delogierung in der Pension Elite in der Wipplingerstraße wohnhaft waren und auf ihre Papiere für die Flucht warteten. Als Kaufpreis vereinbarte Bernwieser anstatt dem vom ersten Schätzmeister Ing. Herbert Soche festgelegten Schätzwert über RM 64.300,--, den nach einer Überprüfung durch den Schätzmeister Ing. Lambert Ferdinand Hofer herabgesetzten Wert von RM 62.000,-. Mit Kaufvertrag vom 25. April 1939 veräußerte Bernwieser das Mietshaus Ecke Stadtgutgasse 8 - Taborstraße 50 an Hermine Buchal um einen ebenfalls herabgesetzten Kaufpreis über RM 82.000,--. Nach der Genehmigung der beiden „Arisierungen“ durch die VVSt. ersuchte Bernwieser die VVSt. um eine weitere Genehmigung, einen Betrag von mindestens RM 140.000,-- dem Finanzamt Innere Stadt-Ost zur Begleichung der Ignaz und Clothilde Schachter vorgeschriebenen Reichsfluchtsteuer zu überweisen.

³⁷ ÖStA/AdR, BMF, VVSt. Liegenschaften, Zl. 6.456.

Am 20. September 1945 wurde gegen Hermine Buchal das Strafverfahren im Sinne des Verbotsgesetzes eingeleitet.³⁸ Mit rechtskräftigem Erkenntnis der Rückstellungskommission beim LGfZRS Wien vom 29. Jänner 1948³⁹ und der Entscheidung der Rückstellungsoberkommission beim OLG Wien vom 4. Juni 1948⁴⁰ wurde Ignaz und Clothilde Schachter die Exekution gegen Hermine Buchal durch bürgerliche Einverleibung ihres Eigentumsrechts ob der Liegenschaft in Wien, Ecke Stadtgasse 8 - Taborstraße 50, je zur Hälfte bewilligt. Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission beim LGfZRS Wien vom 27. Jänner 1949⁴¹ wurde die Familie Scherer/Grimling verpflichtet, das Mietshaus in Wien 9., Alserbachstraße 35, an Ignaz und Clothilde Schachter zurückzustellen. Laut den Angaben seines Neffen hat Ignaz Schachter das Haus in Wien 9., Alserbachstraße 35 wenig später verkauft. Er selbst hat das Haus Ecke Stadtgasse 8 - Taborstraße 50 von seinem Onkel bzw. von seiner Tante geerbt, aber ebenfalls schon vor längerer Zeit verkauft.

In dem berichtigten Reichsfluchtsteuerbescheid vom 15. September 1939 ging das Finanzamt Innere Stadt-Ost von einem Gesamtvermögen des Ehepaares Schachter in der Höhe von RM 1,089.004,-- aus und legte die Reichsfluchtsteuer endgültig mit RM 272.251,-- fest.

In einem „Inhaltsverzeichnis über abgeführte Gegenstände (Juwelen) des Finanzamtes IX, Kto. 610093, Ignaz Schachter, 9., Althanplatz 5“, welches mit 6. Dezember 1938 datiert ist und welches der Neffe dem „Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“ übermittelt hat, werden 52 Pos. Schmuckstücke und Trefferanleihen im Nominale von öS 3.000,-- angeführt. Die Liste ist mit dem Zusatz „Oben bezeichnete Gegenstände mit heutigem Tag übernommen“ versehen, weist jedoch keine Unterschrift auf. In einem weiteren „Verzeichnis über Schmuck“ werden 60 Pos. angeführt. Diese Liste ist mit 20. März 1939 datiert, mit dem Beisatz „Sämtliche angeführte Gegenstände heute übernommen“ versehen und von RA Dr. Alois Bernwieser, Wien 1., Landhausgasse 4, unterfertigt. Laut einem Schreiben des Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter arbeitete Dr. Bernwieser eng mit der Geheimen Staatspolizei zusammen. Ein Vergleich der beiden Verzeichnisse ergab, dass darin mit

³⁸ 15 St 15678/45.

³⁹ 59 RK 140/47.

⁴⁰ Rkb 257/48.

⁴¹ 59 RK 990/48.

ziemlicher Sicherheit ein und dieselben Schmuckstücke angeführt werden. So ist beispielsweise die Reihenfolge bis Pos. 19 dieselbe. Auf der längeren, zweiten Liste, wurden noch zusätzlich Uhren und Ketten angegeben. Der Schmuck dürfte zunächst an das Finanzamt abgeführt worden sein und ist am 20. März 1939 RA Dr. Bernwieser übergeben worden, der diesen daraufhin am 22. März 1939 an das Dorotheum, der „öffentlichen Ankaufstelle nach § 14 der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens“ „zur Verwertung“ abgeliefert hat. Die diesbezüglichen Listen des Dorotheums befinden sich in der Vermögensanmeldung von Ignaz Schachter und enthalten Schmuckstücke, die auffällige Ähnlichkeiten mit jenen in den beiden Verzeichnissen angegebenen, aufweisen. Auf keiner der Listen werden Gemälde angeführt.

Am 14. Mai 1939 stellte der Spediteur Rudolf Müller, Wien 9., Maria Theresienstraße 5, bei der „Zentralstelle für Denkmalschutz“ ein Ansuchen um Ausfuhrbewilligung für „Isack Ignaz Schachter, Wien“. In dem Formular werden für die Ausfuhr „19 Ölbilder, 3 Stickereibilder, 5 Aquarelle, 1 Miniatur, 2 Drucke, 3 Zeichnungen, 1 Graphik, 17 Teppiche, 1 Pastell“ angeführt. Keiner der Kunstgegenstände wird näher beschrieben. Als Bestimmungsort wurde „Palästina“ angegeben.

Der Leiter der Kommission für Provenienzforschung, Dr. Werner Fürnsinn, stellte dazu in einem Schreiben an den Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter vom 2. Oktober 2006 fest: „Die Ausfuhr wurde zwar bewilligt, jedoch kann man aus der Unvollständigkeit des Aktes vermuten (der Durchschlag der Ausfuhrbewilligung ist nicht vorhanden und der Grenzaustritt wurde nicht vermerkt), dass das Umsiedlungsgut direkt beim Spediteur beschlagnahmt wurde. Solche Lifts wurden häufig und ohne Vermerke im Dorotheum veräußert.“

Der Neffe übermittelte dem Nationalfonds auch eine Liste mit der Bezeichnung „Von den Deutschen beschlagnahmtes Mobiliar und Wertgegenstände aus der Privatwohnung der Frau Clothilde Schachter, Wien 9., Althanplatz 5“. Dass diese Liste nach 1945, und zwar um 1960 erstellt bzw. abgeschrieben worden ist, geht nicht nur aus der Überschrift, sondern auch aus dem Zusatz am Ende der Liste hervor: „Nachdem diese Dinge noch vor 21 Jahren von den Nazis geraubt wurden, kann ich mich heute nicht mehr genau erinnern und ich nehme an, dass noch mindestens

weitere Wertgegenstände im Werte von cirka öS 10.000,-- bis 15.000,-- gestohlen wurden.“ Auf dieser Liste, die 43 Pos. umfasst, werden an Kunstgegenständen „6 Ölgemälde“, „6 handbemalte Teller“, „10 stehende und Wanduhren“ sowie als einziges näher bezeichnetes Gemälde „1 Bild ‚original‘ ‚Der Liebesbrief‘“ angeführt.

Auf die Frage, wer diese Liste erstellt haben könnte, antwortete der Neffe von Ignaz und Clothilde Schachter in einem Telefonat mit den Museen der Stadt Wien im Mai 2008, dass sie nur von RA Dr. Heinrich Kiwe stammen könne, der vor den Nationalsozialisten nach Israel geflüchtet sei und 1945 wieder eine Kanzlei in Wien eröffnet habe. Er habe für jüdische NS-Verfolgte Recherchen bezüglich entzogener Vermögen unternommen und sie in zahlreichen Rückstellungsverfahren vertreten. So hätte er auch die Rückstellung der beiden Häuser von Ignaz und Clothilde Schachter erwirkt. Zu weiteren Details befragt, gab der Neffe in einem als Fax übermittelten Schreiben vom 6. Juni 2008 bekannt, dass die Inventarliste selbst, daher die Beschreibung der Objekte, „von den Deutschen“ anlässlich der Beschlagnahme der Gegenstände „an Ort und Stelle“ angefertigt worden sei. Ignaz Schachter hätte zwar verlangt, dass alle Gemälde namentlich angeführt werden würden, es sei aber nur das „am wenigsten Wertvolle“ angegeben worden, eben „Der Liebesbrief“. Diese Inventarliste wie auch die Schmuckliste samt Listen der Bankkonti seien in Verwahrung bei RA Dr. Alois Bernwieser geblieben. RA Dr. Heinrich Kiwe, der Ignaz und Clothilde nach 1945 vertreten hatte, habe alle Unterlagen von einem Rechtsanwalt namens Dr. Ignaz Brandstetter bekommen, der seine Kanzlei in Wien 1., Bellariastraße 4, gehabt habe. Er habe die Kanzlei von Dr. Bernwieser vertreten, der sich 1947 wegen seiner Mitgliedschaft bei der Gestapo und seines Ranges als SS Obersturmbannführer in Haft befunden habe. Melanie Bernwieser, dessen Ehefrau, habe alle Unterlagen Dr. Brandstetter übergeben, von dem sie an Dr. Kiwe und in weiterer Folge an Ignaz Schachter gelangt seien. Den letzten Absatz auf der Liste, welche die Abschrift des Inventarverzeichnisses enthalte, demzufolge „diese Dinge noch vor 21 Jahren von den Nazis geraubt wurden“, habe er, der Neffe, 1959/1960 hinzugefügt, als er für seine Tante einen Antrag bei der Claims Conference eingebracht habe. Die Tante sei kurze Zeit später gestorben. Von der Claims Conference habe er als Erbe einen geringen Geldbetrag erhalten.

Im Österreichischen Staatsarchiv findet sich ein weiterer Antrag an den „Alten Hilfsfonds“, den die damals in Haifa lebende israelische Staatsbürgerin Clothilde Schachter am 2. August 1956 über ihren Rechtsvertreter Dr. Artur Ehrenhaft eingebracht hatte.⁴² In diesem Antrag finden Kunstgegenstände aber keine Erwähnung.

Aufgrund eines Antrages, den der Neffe beim Allgemeinen Entschädigungsfonds eingebracht hat und mehrerer Schreiben, die er an Dr. Werner Fürnsinn bezüglich der Kunstsammlung seines Onkels und seiner Tante gerichtet hat, antwortete ihm dieser am 2. Oktober 2006, dass sich den Vermögensanmeldungen von Ignaz und Clothilde Schachter keine Kunstobjekte entnehmen ließen. Auch im Archiv des Bundesdenkmalamtes würden sich keine Akten über die Sammlung Schachter befinden, die, wie der Neffe in seinen Schreiben betonte, aus Werken von Liebermann, Monet, Chagall und Gottlieb bestanden haben soll. Einen einzigen Hinweis auf die Familie Schachter würde die Ausfuhrbewilligung aus dem Jahr 1939 bieten. Da der Kommission für Provenienzforschung keine Beschreibung der Kunstgegenstände aus den Unterlagen bekannt sei, hätte sie die „zuletzt teilweise erfassten“ Dorotheumskataloge nur bezüglich des Gemäldes „Der Liebesbrief“ untersuchen können. Die Nachforschungen würden sich daher auf das Gemälde konzentrieren, das auf der um 1960 erstellten Liste angeführt wird.

Die Kommission für Provenienzforschung teilte dem Neffen in dem Schreiben vom 2. Oktober 2006 mit, dass in dem Versteigerungskatalog des Dorotheums vom 30. November 1943 ein Gemälde von Johann Nepomuk Schödlberger, „Der Liebesbrief“, Öl auf Leinwand, bezeichnet und datiert „J. N. Schödlberger 1836“ aufgelistet und auf Tafel 31 abgebildet ist.

Es handelt sich dabei um das Gemälde

I. N. 74.612	Gemälde, Johann Nepomuk Schödlberger, Der Liebesbrief, 1836, sign. u. dat., Öl/Lwd., Rahmen 53,5 x 45,5 cm
--------------	--

welches die damaligen Städtischen Sammlungen in der 486. Kunstauktion vom 30. November und 1. Dezember 1943 im Dorotheum um RM 3.500,-- erworben haben

⁴² ÖStA/AdR, BMF, HF, „Alter Hilfsfonds“, Zl. 7.704, Clothilde Schachter.

(Eintragung im Inventarbuch am 28. Dezember 1943). Eine Beschreibung dieses Bildes befindet sich seit 27. August 2002 auf der sog. „Dorotheums-Liste“ auf der Homepage der Museen der Stadt Wien und seit Oktober 2006 auf der Kunst-Datenbank des Nationalfonds.

Der Neffe wurde von der Kommission für Provenienzforschung ersucht, sich mit den Museen der Stadt Wien in Verbindung zu setzen.

Am 13. Oktober 2006 übermittelte die Kommission für Provenienzforschung dem Neffen die Kopie eines weiteren Damenporträts, das eine Briefleserin zum Thema hat. Dieses Bild wurde nach einer Recherche auf der Liste der von den damaligen Städtischen Sammlungen von der Vugesta erworbenen Kunstgegenstände gefunden, die seit 27. September 2001 auf der Homepage der Museen der Stadt Wien und seit Oktober 2006 auf der Kunst-Datenbank des Nationalfonds veröffentlicht wird.

Es handelt sich dabei um das Gemälde

I. N. 70.908	Gemälde, Josef Haier, Damenporträt, Der Brief, 1836, sign., n. dat., Öl/Lwd., Rahmen 81 x 66 cm
--------------	---

Auch in diesem Fall wurde der Neffe ersucht, sich mit den Museen der Stadt Wien in Verbindung zu setzen, sollte es sich dabei um das von ihm gesuchte Bild handeln. Gleichzeitig wurde ihm mitgeteilt, dass die Nachforschungen nach Kunstgegenständen von Liebermann, Monet, Chagall und Gottlieb mangels detaillierter Beschreibungen ergebnislos verlaufen seien.

Aufgrund einer von ihm erstellten Liste „Bewegliches Vermögen“, die der Neffe an den Nationalfonds, die Kommission für Provenienzforschung und später an die Museen der Stadt Wien gefaxt hat, kam es zu einer missverständlichen Beschreibung des Bildes. Als „Liste Nr. 4“ führt er an: „Mobiliar und wertvolle Wertgegenstände + besonders teure Ölgemälde (u. a. Max Liebermann, Der Liebesbrief) welche von den Deutschen aus der Privatwohnung von Clothilde Schachter (9 Zimmer) beschlagnahmt wurden. ...“

Dieses Fax wurde nun in der Weise interpretiert, dass es auch ein Gemälde von Max Liebermann, „Der Liebesbrief“, gegeben haben könnte. Der Neffe hat dies in einem

Telefonat mit den Museen der Stadt Wien im Frühjahr 2008 insoweit korrigiert, als sich die Nennung des Namens Liebermann im Fax auf die „teueren Ölgemälde“ bezog und „Der Liebesbrief“ unabhängig davon angeführt worden sei. Er könne aber auch nicht ganz ausschließen, dass sich ein Gemälde von Max Liebermann mit dem Thema „Der Liebesbrief“ im Eigentum seines Onkels bzw. seiner Tante befunden habe.

Am 23. Oktober 2006 übermittelte der Leiter der Kommission für Provenienzforschung, Dr. Werner Fürnsinn, den Museen der Stadt Wien die Vermögensanmeldungen von Ignaz und Clothilde Schachter zusammen mit den Ansuchen um Ausfuhrbewilligung. „Den unterschiedlichen Listen“ habe er entnehmen können, „dass sich in der Sammlung ein Gemälde ‚Der Liebesbrief‘ von Max Liebermann bzw. ein gleichnamiges Bild eines unbekanntes Künstlers befunden“ habe. „Da die Suche nach einem ‚Liebesbrief‘ von Max Liebermann negativ verlaufen“ sei, hätte „sich die weitere Nachforschung nur nach dem Titel des Werkes gerichtet“. Der Neffe habe in seinen Schreiben an die Kommission erwähnt, „dass die Sammlung 20-22 Gemälde umfasste, betonte jedoch, dass nur 6 davon von den Nationalsozialisten angegeben und nur eines mit dem Titel ‚Der Liebesbrief‘ benannt wurde“. Dr. Werner Fürnsinn ersuchte die Museen der Stadt Wien um baldige Mitteilung.

Die Museen der Stadt Wien haben Kontakt mit dem Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter und mit Mag. Anita Gallian von der Kommission für Provenienzforschung aufgenommen, welche die Museen in einem Schreiben vom 28. November 2006 über den bisherigen Stand der Nachforschungen unterrichtete. In die Recherchen, welche jedoch kein positives Ergebnis erbracht hätten, seien ihren Angaben zufolge neben dem Dorotheum auch die Österreichische Galerie und das MAK einbezogen worden. Im Wiener Stadt- und Landesarchiv sei der VEAV-Akt eingesehen worden, der jedoch keine Hinweise auf Kunstobjekte enthalte, ein Akt der FLD für Wien, Niederösterreich und Burgenland, Dienststelle für Vermögenssicherungs- und Rückstellungs-Angelegenheiten (vormals Oberfinanzpräsident Wien-Niederdonau) zu Ignaz und Clothilde Schachter sei nicht vorhanden.

Ein Gemälde von Max Liebermann, „Der Liebesbrief“, befindet sich nicht in den Beständen der Museen der Stadt Wien. Über Johann Nepomuk Schödlberger und Josef

Haier liegen zwar Künstlerbiographien, jedoch keine detaillierten Werkverzeichnisse vor.

Die Museen der Stadt Wien stehen seit Winter 2006 in ständigem Telefonkontakt mit dem Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter. Er hat nun um Ausfolgung des Gemäldes von Johann Nepomuk Schödlberger, „Der Liebesbrief“ (I. N. 74.612) ersucht, kann aber keine weiteren Unterlagen vorlegen, die zweifelsfrei beweisen, dass es sich bei dem Gemälde, das in der Liste, die um das Jahr 1960 entstanden ist, als „1 Bild ‚original‘ ‚Der Liebesbrief““ bezeichnet ist, um jenes handelt, welches die damaligen Städtischen Sammlungen am 30. November oder 1. Dezember 1943 auf der 486. Kunstauktion im Dorotheum erworben haben. Die Museen der Stadt Wien haben dem Neffen Ende Mai 2008 die konkrete Frage gestellt, ob er das Bild von Johann Nepomuk Schödlberger in der Wohnung seines Onkels und seiner Tante gesehen habe, was er in einem Fax vom 6. Juni 2008 bejaht hat. Er gab dazu an, dass er als „Lieblingsneffe“ des kinderlosen Ehepaares bei Ignaz und Clothilde Schachter jedes Wochenende zu Besuch gewesen sei und dort auch übernachtet hätte. Dabei sei ihm das Gemälde „Der Liebesbrief“ von Johann Nepomuk Schödlberger, dessen Abbildung ihm auch aus dem Dorotheumskatalog geläufig sei, wie auch alle anderen Bilder sehr gut in Erinnerung geblieben. Er könne sich an Bilder wie auch Filme aus seiner Jugend viel deutlicher erinnern, als an Bilder oder Filme der letzten Jahre.

Mangels Unterlagen und mangels Kenntnis des ursprünglichen Einbringers in die Auktion des Dorotheums ist es den Museen der Stadt Wien aber nicht gelungen, anhand von Unterlagen eine Übereinstimmung zu erzielen. Der Umstand, dass dem Ehepaar Schachter sein gesamtes Vermögen geraubt wurde und dieser Vorgang bereits 1939 abgeschlossen war, lässt die Einbringung des Bildes beispielsweise durch die Gestapo in die Versteigerung des Dorotheums erst im Dezember 1943 aber eher unwahrscheinlich erscheinen.

Die von den Museen der Stadt Wien um eine Stellungnahme bezüglich der weiteren Vorgangsweise ersuchte Wiener Restitutionskommission gelangte in ihrer Sitzung am 1. Juli 2008 zu der Ansicht, dass eine abschließende Beurteilung des Falles noch nicht möglich sei. Die Kommission empfahl dem Wien Museum, weitere Nachforschungen insbesondere zu der Frage anzustellen, welche Erledigung das Ansuchen um

Ausfuhrbewilligung von Kunstgegenständen beim Bundesdenkmalamt erfahren hat. Weiters sei eine Anfrage an das Bundesarchiv Berlin hinsichtlich allfälliger Akten des seinerzeitigen Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg zu richten. Sohin wurde die Entscheidung in dieser Angelegenheit vertagt.

Aus dem Ausfuhransuchen, das Ignaz Schachter am 22. Mai 1939 an die Zentralstelle für Denkmalschutz richtete, geht lediglich hervor, dass er „19 Ölbilder, 3 Stickereibilder, 5 Aquarelle, 1 Miniatur, 2 Drucke, 3 Zeichnungen, 1 Graphik, 17 Teppiche, 1 Pastell“ durch die Spedition Rudolf Müller, Wien 9., Maria-Theresienstraße 5, nach Palästina befördern wollte. Kein Kunstgegenstand wird näher bezeichnet. Die Ausfuhr wurde „gebührenfrei als Umzugsgut bewilligt“. Der Akt ist unvollständig geblieben, die zweite Seite fehlt. Es ist daher laut Mag. Anita Stelzl-Gallian vom Bundesdenkmalamt nicht nachvollziehbar, welche Erledigung das Ansuchen erfahren hat. Wie schon der damalige Leiter der Kommission für Provenienzforschung, Dr. Werner Fürnsinn, in einem Schreiben an den Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter vom 2. Oktober 2006 festgestellt hat, liegt die Vermutung nahe (der Durchschlag der Ausfuhrbewilligung ist nicht vorhanden und der Grenzaustritt wurde nicht vermerkt), dass „das Umsiedlungsgut direkt beim Spediteur beschlagnahmt wurde. Solche Lifts wurden häufig und ohne Vermerke im Dorotheum veräußert.“

Laut Carola Wagner vom Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, die den Aktenbestand des seinerzeitigen Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg im Archiv Berlin Dahlwitz-Hoppegarten betreut, liegt kein diesbezüglicher Akt, das Ehepaar Ignaz und Clothilde Schachter betreffend, vor. In den Akten des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg seien auch nur pauschal Vermögenswerte, aber nie Bilder bzw. Inventarlisten angeführt worden.

Der Neffe von Ignaz und Clothilde Schachter hat seit längerem geplant, einen Wien-Aufenthalt zu nutzen, um der Wiener Restitutionskommission seinen Standpunkt darzulegen. Im Dezember vorigen Jahres ist er von einem Auto angefahren worden und wurde dabei schwer verletzt. Es ist nun fraglich, ob es ihm in naher Zukunft möglich sein wird, nach Wien zu kommen.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme bezüglich der weiteren Vorgangsweise ersucht.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Im Zuge einer Diskussion in der Sitzung der Wiener Restitutionskommission vom 24. März 2009 führten Mag. Loitfellner von der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde und Mag. Michael R. Seidinger vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus aus, dass es in der fraglichen Zeit (1939 bis Anfang 1945) nicht außergewöhnlich gewesen sei, dass in Triest, aber auch in anderen Ausschiffungshäfen, immer wieder Güter zurückgeblieben sind, die ebenfalls den Bestimmungsort nicht erreicht haben. Es sei üblich gewesen, dieses zurückgebliebene „Übersiedlungsgut“ in der Folgezeit zurückzuführen und dann entsprechend zu „verwerten“ (Verteilung an Bombenopfer, Versteigerung etc.). Damit wäre auch der Zeitraum von der Ausreise des Ehepaars Schachter 1939 bis zum Erwerb des Bildes durch die Museen der Stadt Wien erklärbar.

Notar Dr. Harald Wimmer stellte schließlich den Antrag, darüber zu befinden, ob es sich bei dem Gemälde von Johann Nepomuk Schödlberger, „Der Liebesbrief“, I. N. 74.612, nach dem bisherigen Sachverhalt um ein entzogenes Objekt handelt. Die Kommission bejahte dies.

Im Hinblick auf die Vorentscheidung beschloss die Kommission einhellig folgende Empfehlung: „Gegen die Ausfolgung des Bildes ‚Der Liebesbrief‘ von Johann Nepomuk Schödlberger, I. N. 74.612, an den Rechtsnachfolger nach dem Ehepaar Schachter, seinen Neffen, bestehen keine Bedenken.“

Über Anregung von Dr. Peter Eppel wurde empfohlen, dem Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter eine Haftungserklärung dahingehend abzuverlangen, dass bei Auftreten eines möglichen Rechtsnachfolgers mit einem besseren Erbentitel das Bild zurückzugeben wäre.

Am 12. Mai 2009 wurde das Gemälde an die Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Mag. Hannah Lessing,

restituiert, die eine Vollmacht des Neffen von Ignaz und Clothilde Schachter vorlegte. Anlässlich eines anschließenden Israel-Aufenthalts von Mag. Lessing wurde das Bild an den Neffen ausgefolgt. Die entsprechende Haftungserklärung des Neffen wurde von Mag. Lessing an die Museen der Stadt Wien übermittelt.

3. 2. 3. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 21. September 2003, vom 13. Oktober 2004 und vom 4. Juni 2009 betreffend den Erwerb von Kunstobjekten aus der Sammlung von Univ. Prof. Dr. Victor Blum durch die Städtischen Sammlungen,

1. Dezember 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in ihrer Sitzung am 2. Oktober 2003 einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei dem Gemälde

69.576	Aquarell, Victor Stöger, Karlskirche und Glacis, bez., 44 x 64 cm
--------	---

um einen restitutionsfähigen Kunstgegenstand handelt. Dieses Objekt stammt nachweislich aus dem ursprünglichen Eigentum von Univ. Prof. Dr. Victor Blum und wurde ihm entzogen.

Bezüglich eines zweiten Objektes, das laut Univ. Prof. Dr. Victor Blums Unterlagen aus dem Jahre 1948 ebenfalls bei der 466. Kunstauktion des Dorotheums von den Städtischen Sammlungen ersteigert worden sei, erteilte die Kommission den Museen der Stadt Wien den Auftrag, die Nachforschungen fortzusetzen.

Bei diesem „Kriehuber-Porträt“ ohne nähere Bezeichnung, konnte bisher keine Identifizierung erfolgen. Sämtliche Katalognummern, welche in der von Univ. Prof. Dr. Victor Blum vorgelegten Liste angeführt werden, beziehen sich auf die 466. Kunstauktion des Dorotheums. Während Victor Blum bei dem von ihm genannten „Kriehuber-Porträt“ die Katalognummer 680 und eine bezahlte Summe von RM 200,-- angibt, findet sich im Dorotheumskatalog von der 466. Kunstauktion unter dieser Nummer ein „Barockkugelbecher aus Silber“ mit einer Summe von RM 550,--.

Nach Durchsicht aller im Besitz der Museen der Stadt Wien befindlichen Porträts von Josef Kriehuber anhand der Inventarbücher käme nur ein seinerzeit unter der Dorotheums-Katalognummer 611 geführtes Porträt der Baronin Ilma Seiler-Wilborn in Frage, welches die Städtischen Sammlungen jedoch auf der 152. Großen Auktion des Dorotheums am 5. Oktober 1940 um RM 80,-- erwarben. Auch eine Durchsicht von Kriehuber-Werkverzeichnissen⁴³ ermöglichte keine Klärung der beschriebenen Ungereimtheiten.

Die Suche nach Rechtsnachfolgern von Univ. Prof. Dr. Victor Blum und seiner Frau Alice gestaltete sich zunächst schwierig. Intensive Recherchen am Institut für Geschichte der Medizin konnten nicht das genaue Sterbedatum zutage fördern, sondern lediglich den Hinweis, dass Victor Blum „1953 in Chicago“ verstorben ist.⁴⁴

Einem im Internet veröffentlichten Artikel einer Lokalzeitung aus Chicago, „Inside Publications“, konnte entnommen werden, dass das Columbus Hospital, an dem Victor Blum tätig gewesen war, im September 2001 geschlossen wurde.

Der Verfasser des Artikels, Ronald Roenigk, verwies die Museen der Stadt Wien im Juli 2003 an den Rechtsvertreter der „Missionary Sisters of the Sacred Heart“, die das Columbus Hospital bis zu seiner Schließung betreut hatten. Dieser Mann, Stephen L. Ruff Jr., sagte seine Hilfe bei der Erbensuche zu.

In seinem am 25. September 1951 verfassten Testament, welches die Museen der Stadt Wien über den Rechtsanwalt Stephen L. Ruf ausfindig machen konnten, bestimmte Univ. Prof. Dr. Victor Blum seine Ehefrau Alice zu seiner Universalerbin. Für den Fall, dass ihn seine Ehefrau Alice nicht überleben sollte, verfügte Victor Blum, dass sein Vermögen einem bei einer Bank zu errichtenden „Trust“ zufließen solle. Die Bank of America in Chicago antwortete den Museen der Stadt Wien allerdings am 9. Februar

⁴³ Selma Krasa, Josef Kriehuber 1800-1876. Der Porträtist einer Epoche, Wien 1987.

Wolfgang Wurzbach, Katalog des Porträtlithographen Josef Kriehuber, Wien 1902.

Ders., Josef Kriehuber. Der Porträtlithograph der Wiener Gesellschaft. Eine Monographie, Wien/Bad Bocklet/ Zürich 1954.

Ders., Katalog des Porträtlithographen Josef Kriehuber. Mit einer biographischen Einleitung und verschiedenen Registern zur Identifizierung unbestimmter Porträts, Wien/Bad Bocklet/Zürich 1955.

⁴⁴ Siehe dazu auch Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich auf die Medizinische Fakultät an der Universität Wien im Jahre 1938. Biographien entlassener Professoren und Dozenten, Phil. Diss., Wien 1980, S. 26 (Victor Blum).

2004 auf eine entsprechende Anfrage, dass kein diesbezüglicher „Trust“ errichtet worden sei.

Im Jänner 2004 wurden der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und Anne Webber von der Commission for Looted Art in Europe, London, um Mithilfe bei der Erbensuche nach Univ. Prof. Dr. Victor Blum ersucht. Die Suche wurde auf die in Victor Blums Testament erwähnten Personen, seinen damals in Sydney lebenden Bruder Frederic Blum, seine Nichte Suzanne Nuttall sowie seinen Schwager Richard Hatschek, ausgedehnt.

Anne Webber von der Commission for Looted Art in Europe, London, ist es im August 2004 gelungen, die genauen Sterbedaten von Victor und Alice Blum zu eruieren. Demnach starben beide in Chicago, Univ. Prof. Dr. Victor Blum am 3. März 1954 und seine Ehefrau Alice am 24. Juli 1954.

Richard Hatschek, der Schwager von Univ. Prof. Dr. Victor Blum, Bruder seiner Ehefrau Alice, starb am 24. September 1964 in den USA. Seine Witwe Maria Hatschek ist am 15. März 1991 in Österreich verstorben. Da sie US-Staatsbürgerin gewesen ist, wurde der Todesfall am amerikanischen Konsulat in Wien aufgenommen. Laut Auskunft des Konsulats wurden die Unterlagen nach drei Jahren an das State Department in Washington übermittelt.

Die Wiener Restitutionskommission regte in der Sitzung vom 27. Oktober 2004 an, die Suche nach Rechtsnachfolgern von Univ. Prof. Dr. Victor Blum fortzusetzen.

Die Museen der Stadt Wien haben im November 2004 die österreichische Botschaft in Washington ersucht, beim State Department eine Abschrift der Unterlagen über den Todesfall von Maria Hatschek aus dem Jahre 1991 zu beschaffen.

Da eine Antwort ausgeblieben ist, haben die Museen der Stadt Wien im Oktober 2005 die amerikanische Botschaft in Wien um Bekanntgabe jener Abteilung im State Department in Washington ersucht, die für Todesfälle von US-Staatsbürgern im Ausland zuständig ist.

Nachdem alle Schreiben der Museen der Stadt Wien unbeantwortet geblieben waren, wurde Anfang September 2006 mit Hilfe der IKG-Wien und einer Kontaktperson im österreichischen Generalkonsulat in New York ein neuerlicher Versuch unternommen, die Verlassenschaftsunterlagen bzw. eine letzte Wohnadresse von Maria Hatschek in den USA ausfindig zu machen. Das österreichische Generalkonsulat in New York verwies die Museen der Stadt Wien erneut an die österreichische Botschaft in Washington, diesmal aber an eine Kontaktperson. Dieser wurden alle notwendigen Daten für eine Eingabe bei den US-Behörden übermittelt.

Die Museen der Stadt Wien haben im Sommer 2007 ein Schreiben an die potentiellen Rechtsnachfolger von Maria Hatschek mit dem Aufruf verfasst, sich zu melden, welches die österreichische Botschaft in Washington an das State Department weitergeleitet hat. Nach Auskunft des State Departments werden diese Schreiben aus Datenschutzgründen an allenfalls vorhandene Rechtsnachfolger übermittelt, denen es dann freistehe, mit dem Verfasser in Kontakt zu treten.

Am 7. April 2009 unterrichtete die Österreichische Botschaft in Washington die Museen der Stadt Wien, dass die amerikanischen Behörden den „Report of the Death of an American Citizen Abroad“ betreffend Maria Hatschek zur Verfügung gestellt hätten.

Aus diesem Dokument geht hervor, dass die US-Staatsbürgerin Maria M. Hatschek, geboren am 20. Jänner 1897 in Wien, letzte Adresse in den USA: 8620 Rockefeller Ave., Hollywood, Illinois 6, letzte permanente Adresse in Österreich: Gut Guggenthal in Salzburg, am 15. März 1991 in Gut Guggenthal verstorben ist. Der Urkunde ist weiters zu entnehmen, dass Kopien des „Report of the Death of an American Citizen Abroad“ an ihren Rechtsanwalt John D. Marshall, 231 S. La Salle St., Chicago, Illinois 60604 und an ihren Neffen bzw. Adoptivsohn in Wien gingen.

Dieser Neffe bzw. Adoptivsohn ist noch immer an der damals angegebenen Adresse in Wien und in Klosterneuburg wohnhaft. Die Museen der Stadt Wien haben im April 2009 Kontakt mit ihm aufgenommen. Laut seiner Auskunft hat der 1964 verstorbene Richard Hatschek seine Ehefrau Maria Hatschek zu seiner Universalerbin eingesetzt. Diesbezügliche Unterlagen müsse er aber erst suchen.

Der Neffe bzw. Adoptivsohn von Maria Hatschek übermittelte den Museen der Stadt Wien am 14. Mai 2009 eine Kopie der Einantwortungsurkunde des BG Salzburg GZ 1 A 187/91. Aus der Einantwortungsurkunde geht hervor, dass der „in Österreich befindliche Nachlass der am 15. 3. 1991 in Salzburg mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorbenen, zuletzt in 5023 Salzburg, Guggenthal Nr. 28 wohnhaft gewesenen Gutsbesitzerin Maria Margaretha Hatschek, Staatsbürgerin der Vereinigten Staaten von Amerika, ... dem erblasserischen Adoptivsohn ... Wien ..., welcher sich aufgrund des erblasserischen Testamentes vom 2. 9. 1977 ohne die Rechtswohltat des Inventars zum Erben erklärt hat, eingewortet“ wird.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob dieser Nachweis ausreichend ist, um – eine Erbfolge von Alice Blum auf ihren Bruder Richard Hatschek bzw. von Richard Hatschek auf seine Ehefrau Maria Hatschek vorausgesetzt – das Gemälde

69.576	Aquarell, Victor Stöger, Karlskirche und Glacis, bez., 44 x 64 cm.
--------	--

welches Univ. Prof. Dr. Victor Blum entzogen und bereits als restitutionsfähig eingestuft worden ist, an den Neffen bzw. Adoptivsohn von Maria Hatschek unter Vorlage einer Haftungserklärung auszufolgen.

Die Wiener Restitutionskommission empfahl in der Sitzung vom 7. Juli 2009 die Fortsetzung der Nachforschungen, da die Rechtsnachfolge im Verhältnis Alice Blum zu ihrem Bruder Richard Hatschek sowie die Rechtsnachfolge von Maria Hatschek im Verhältnis zu ihrem vorverstorbenen Mann Richard Hatschek nicht gänzlich geklärt erschien. Nach den derzeit zur Verfügung stehenden Unterlagen, könne nicht eindeutig festgestellt werden, ob Maria Hatschek tatsächlich Alleinerbin nach Richard Hatschek gewesen ist.

Notar Dr. Wimmer regte an, diese ergänzenden Erhebungen beim Grundbuch des BG Salzburg durchzuführen, da in der Einantwortungsurkunde, mit der der Neffe bzw. Adoptivsohn in den Nachlass von Maria Hatschek eingewortet worden ist, vier Liegenschaften erwähnt werden. Die Kommission empfahl, nachzuprüfen, auf welcher Grundlage der Eigentumsübergang auf Maria Hatschek erfolgt ist.

Die historischen Grundbücher und die Urkundensammlung des BG Salzburg bis einschließlich 1964 wurden bereits im Salzburger Landesarchiv archiviert. Ab dem Jahr 1965 befinden sich die Urkunden noch beim Bezirksgericht.

Auf den Liegenschaften EZ 16 und 45 der KG Heuberg, Gerichtsbezirk Salzburg (Gut „Guggenthal“ bzw. „Lindenpichl“) wurde das Eigentumsrecht auf Grund des Kaufvertrages vom 4. Dezember 1875 bzw. 30. Dezember 1898 zunächst für Sigmund Hatschek einverleibt. Auf Grund des Übergabevertrages vom 1. bzw. 17. Dezember 1915 wurde das Eigentumsrecht für Richard Hatschek einverleibt. Schließlich erfolgte die Einverleibung des Eigentumsrechts für Maria Margarethe Hatschek am 25. Juli 1968 auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 19. August 1966. Somit steht fest, dass Maria Hatschek ihren Ehemann Richard Hatschek beerbt hat.

Interessant erscheint das B-Blatt der EZ 42 KG Maxglan, Gerichtsbezirk Salzburg („Hasengutsgasthaus“ in Alt Maxglan). Zunächst wurde auf Grund des Kaufvertrages vom 6. Dezember 1904 das Eigentumsrecht für Heinrich Hatschek einverleibt. Auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 14. Juni 1932 wurde das Eigentumsrecht für die beiden Geschwister Richard Hatschek und Alice Blum, Ehefrau von Univ. Prof. Dr. Victor Blum und dessen spätere Universalerbin, je zur Hälfte einverleibt. In der NS-Zeit wurde am 2. August 1940 auf dem Hälfteanteil von Alice Blum auf Grund der „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ die Bestellung von Regierungsrat Ing. Georg Hangel als Veräußerungstreuhänder angemerkt. In der Folge wechselte der Verwaltungs- und Veräußerungstreuhänder mehrmals. 1947 wurden diese Anmerkungen gelöscht; ein Eigentumsübergang fand nicht statt. Auf Grund des Kaufvertrages vom 20. Mai 1954 wurde auf dem Hälfteanteil von Alice Blum das Eigentumsrecht für Richard Hatschek einverleibt. Somit kann nicht genau festgestellt werden, ob Richard Hatschek seine Schwester Alice Blum beerbt hat. Schließlich wurde am 25. Juli 1968 auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 19. August 1966 das Eigentumsrecht für Maria Margarethe Hatschek einverleibt.

Die Wiener Restitutionskommission wurde erneut um eine Stellungnahme ersucht, ob die Nachweise ausreichend sind, um das Gemälde

69.576	Aquarell, Victor Stöger, Karlskirche und Glacis, bez., 44 x 64 cm.
--------	--

welches Univ. Prof. Dr. Victor Blum entzogen und bereits als restitutionsfähig eingestuft worden ist, an den Neffen bzw. Adoptivsohn von Maria Hatschek unter Vorlage einer Haftungserklärung auszufolgen.

Ergänzende Darstellung, Dezember 2009

Die Wiener Restitutionskommission gab in der Sitzung vom 15. Dezember 2009 einhellig folgende Empfehlung ab: „Gegen die Ausfolgung des Aquarells I. N. 69.576 von Victor Stöger, ‚Karlskirche und Glacis‘, an den Neffen bzw. Adoptivsohn von Maria Margarethe Hatschek bestehen keine Bedenken.“ Empfohlen wurde jedoch, eine Haftungserklärung im Zuge der Ausfolgung zu verlangen.

Die Museen der Stadt Wien bereiten derzeit die Restitution des Gemäldes vor.

3. 2. 4. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 31. Jänner 2001, vom Oktober 2004 und vom 27. November 2006 betreffend den Erwerb eines Kunstobjekts aus der Sammlung HR Dr. Josef Thenen durch die Städtischen Sammlungen,

4. Juni 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 12. Dezember 2006 einhellig zu der Ansicht, dass die Ausfolgung der Skulptur von Viktor Tilgner, „Gladiator und besiegter Sklave“, an die nunmehr ermittelten Rechtsnachfolger von HR Dr. Josef Thenen, seinen Großneffen und seine Großnichte, zu gleichen Teilen empfohlen wird.

Der Großneffe von HR Dr. Josef Thenen möchte die Skulptur veräußern. Deswegen wurde im Sommer 2007 auf seine Veranlassung eine Schätzung durch einen Kunstexperten des Dorotheums durchgeführt. Da das Ergebnis der Schätzung für ihn zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt hat, ersuchte der Großneffe auch im Namen seiner Cousine die Museen der Stadt Wien in einem Schreiben, die Skulptur solange im Depot aufzubewahren, bis er einen Käufer gefunden habe.

Der Großneffe teilte den Museen der Stadt Wien im Frühjahr 2009 mit, dass er die Skulptur nun doch im September 2009 abholen möchte, was aber bisher noch nicht geschehen ist.

Die Großnichte von HR Dr. Josef Thenen ist am 27. Februar 2008 nach langer Krankheit verstorben. Ihr Sohn, wohnhaft in Paris, teilte den Museen der Stadt Wien am 22. April 2008 mit, dass er der Universalerbe nach seiner Mutter sei und übermittelte dem Museum die Sterbeurkunde seiner Mutter sowie die Erbschaftsunterlagen.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob die von dem Sohn übermittelten Dokumente ausreichen, um ihm neben dem Großneffen von HR Dr. Josef Thenen die Skulptur zu gleichen Teilen auszufolgen.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Der Vorsitzende der Wiener Restitutionskommission gab in der Sitzung vom 7. Juli 2009 zu bedenken, dass zum Zeitpunkt der Rückgabeempfehlung am 12. Dezember 2006 die Rechtsnachfolgerin von HR Dr. Josef Thenen, seine Großnichte, noch am Leben war und er daher keine Zuständigkeit der Kommission für die Lösung der Frage sehe, ob an deren Stelle deren Sohn als Erbe treten könne oder nicht. Trotzdem wurde darüber diskutiert, dass ein Eigentumsübergang noch nicht stattgefunden habe und in diesen Fällen der Beirat des Bundes die Rechtsansicht vertrete, dass eine Nachtragsempfehlung abzugeben wäre. Die Kommission empfahl einstimmig, mit dieser Frage die Magistratsdirektion – Zivil- und Strafrechtsangelegenheiten zu befassen, wiewohl keine Bedenken bestünden, dass der Erbe an die Stelle seiner am 27. Februar 2008 verstorbenen Mutter treten könne, sofern die Erbrechtsnachweise unbedenklich seien.

Die Magistratsdirektion – Zivil- und Strafrechtsangelegenheiten benachrichtigte die Museen der Stadt Wien, dass die Erbrechtsnachweise unbedenklich seien.

Zu einer Ausfolgung der Skulptur ist es noch nicht gekommen, da der Großneffe von HR Dr. Josef Thenen, mit dem die Museen der Stadt Wien in ständigem Kontakt

stehen, erst im Laufe des Jahres 2010 nach Wien kommen möchte, um die Frage des Transportes zu klären.

3. 2. 5. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 12. Juni 2003, vom 13. Oktober 2004 und vom 10. Oktober 2005 betreffend den Erwerb von Uhren aus der Sammlung Alexander Grosz durch die Städtischen Sammlungen,

15. September 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in ihrer Sitzung am 1. Juli 2003 einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei den Uhren aus dem ursprünglichen Eigentum von Alexander Grosz

262 alte 2123	I.N.	Kleines Standührchen („Zappler“) samt Glassturz, Darstellung eines Reiters auf Pferd, 1. Hälfte 19. Jhndt.
475 alte 2146	I.N.	Barock-Standuhr, Viertelschlag, Zugwecker, Blatt getrieben und versilbert, schwarzer Kasten mit geschweiften Leisten, um 1750, Lade fehlt, sign.: Thomas Stöckhl in Hall.
602 alte 2184	I.N.	„Mysterieuse Uhr“, Bronzegehäuse, nur ein Zeiger, Stundenschlag, Schlossscheibe, Glocke, vergoldeter Holzsockel. Um 1800.
1754 alte 2154	I.N.	Taschenuhr, Zylindergang, Schlüsselaufzug, Werk mit Schutzreif, Deckel sign.: P.W., Blatt bez.: 1828 Cornhill in London Barraud's 7828. Um 1800.
1781 alte 2156	I.N.	Taschenuhr, Duplexgang, ganze Sekunden, hinten Glasdeckel, Gangrad hat senkrecht aufgesetzte Stifte, Deckel bez.: 938 P-M. 19. Jhndt.
1831 alte 2151	I.N.	Taschenuhr, Ankergang, seltene Form, spitze Zähne, fliegendes Federhaus, geht nur auf der Zifferblattseite, Werk bez.: Hans et fils, Bruxelles No 1. Um 1800.
1836 alte 2163	I.N.	Taschenuhr, Ankergang, American Watch Co 27875, Appleton Tracy & Co Waltham Mass. Um 1800.
1837 alte 2155	I.N.	Taschenuhr, Ankergang, Silber, Schlüsselaufzug, zwei Federhäuser, Anker und Räderzapfen in Steinen, Aufzüge in entgegengesetzter Richtung der Zeiger, Deckel bez.: 1962, acht Tagwerk. Um 1800.
1899 alte 2158	I.N.	Taschenuhr, ganz unvollständig, Gehäuse bez.: Karl Wagner, Blatt bez.: Berthoud Freres, Horlogers de la Marine. Um 1800.
1914 alte 2129	I.N.	Taschenspindeluhr, Selbstschlaguhr, Deckel und Werk bez.: Francois L'Hardy, Schlagwerkabstellung fehlt, Gehäuse: H.T.D. 21746/70. Mitte 18. Jhndt.

1974 alte 2136	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailblatt mit Mädchen, welches Holz trägt, Gehäuse bez.: 6371, Werk bez.: Jaquet Droz 28274. 1. Hälfte 18. Jhndt.
1975 alte 2147	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailblatt Frau und Opferständer, Silbergehäuse graviert, Kirche und Turm, Deckel: bez.: I.G.C., Werk bez.: Anton Rettich in Wien. Um 1800.
1980 alte 2139	I.N.	Taschenspindeluhr, Darstellung von Knabe und Lamm, Gehäuse bez.: C.B. 11673, Werk bez.: Girardier L'Aine 12681. Genf ab 1780. Um 1800.
1981 alte 2137	I.N.	Taschenspindeluhr, Zifferblatt mit Schnittermädchen, rote Glassteine als Verzierung, Gehäuse bez.: T.I.3. Um 1800.
1990 alte 2143	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailbildchen Häuser am See und Schiffchen, Gehäuse bez.: A.K. 5571. Um 1800
1992 alte 2131	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailblatt, Sternkloben, arabische Zahlen, Gehäuse bez.: J.D. 2918. Um 1800.
1994 alte 2157	I.N.	Taschenspindeluhr, außergewöhnliche Anordnung des Werkes, rote Unterlage auf der Zifferblattseite, Sekundenzeiger fehlt, Gehäuse bez.: T.I.3., Werk bez.: Le Roi. Um 1800.
1995 alte 2145	I.N.	Taschenspindeluhr, Datum, Emailblatt mit Lyra, Werk einfach, Zeiger fehlen, Gehäuse bez.: ? 24408. Um 1800.
2010 alte 2159	I.N.	Taschenuhr, Silber, Spindelgang, Wochen- und Monatstage, vollständig original, Gehäuse sign.: F.R.T. 87707, 3094. Um 1800.
2020 alte 2126	I.N.	Taschenspindeluhr mit Weckerwerk, für Stellung großer Bogen. Um 1800.
2021 alte 2126	I.N.	Taschenspindeluhr, Repetition, Werk bez.: Joh. Bapt. Friedl in Ried No 131, Innendeckel mit Anker und C.V.F. Deckel No 131. Um 1800.
2029 alte 2121	I.N.	Taschenspindeluhr, silberne Selbstschlaguhr, Glocke bez.: Lepine a Paris. (Feder des Schlagwerkes gebrochen.) Um 1800.
2044 alte 2165	I.N.	Taschenspindeluhr, Übergehäuse, Wecker, einzeigrig, Federhaus durchbrochen, Kettenfehler, Silberauflage, Blatt bez.: Ami Bowier. Um 1750.
2045 alte 2164	I.N.	Taschenspindeluhr mit getriebenem Gehäuse, Übergehäuse, Sperrkegel fehlt, Werk und Gehäuse passen nicht zusammen. Werk bez.: Anton Kornmann in Grätz. 18. Jhndt.
2066 alte 2138	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailblatt, Mädchen mit Hund. Gehäuse bez.: V. 40362, Mermillon a Geneve. Um 1800.
2067 alte 2148	I.N.	Taschenspindeluhr, getriebenes Blatt Kirche und Hund, einfaches Werk, ein Zeiger fehlt, Gehäuse sign.: J.H.V. 56599. Anfang 19. Jhndt.

2074 alte 2135	I.N.	Taschenspindeluhr, Gehäuse mit breitem Silberrand, Emailblatt Soldat mit Kanone, Gehäuse bez.: F.L.H. 8647. Um 1800.
2098 alte 2176	I.N.	Taschenuhr, Silber, Spindelgang, Übergehäuse, Wecker mit Scheibe, Silberblatt, Glocke, Gehäuse durchbrochene Arbeit, Blatt bez.: P. Barth London. 18. Jhndt.
2125 alte 2179	I.N.	Taschenspindeluhr, Datumsangaben, Blatt bez.: Ignaz Lichtenstern „Bürgerl. Klein-Uhrmacher auf dem Stock im Eysenplatz in Wienn“, Gehäuse: Punzen. Um 1780.
2136 alte 2119	I.N.	Taschenspindeluhr, am Kloben zwei Vögel, Übergehäuse, Werk bez.: Johann Berger a Wien, Gehäuse: 20. Um 1800.
2175 alte 2130	I.N.	Taschenuhr, Spindeluhr, Zifferblatt mit männlicher und weiblicher Figur und mit Aufschrift: Colladon a Geneve, Werk bez.: Colladon a Geneve, Silbergehäuse. Um 1770.
2181		Taschenspindeluhr, Gold, mythologische Szene, zwei Frauen ein Mann, Werk bez.: Antram Paris. Oben am Pendant: M.G.
2184 alte 2141	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailblatt, Gehäuse bez.: A.D.C., Blatt bez.: Pre Rigaud a Geneve, Werk bez.: Pre Rigaud a Geneve 74618. Um 1780/1800.
2185 alte 2118	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailgehäuse männliche und weibliche Figur und Opferaltar, Gehäuse bez.: LETON 7389. Um 1800.
2195 alte 2115	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailgehäuse, Frau stehend mit Kind, Metall, Gehäuse bez.: LETON 6. Um 1800.
2198 alte 2144	I.N.	Taschenspindeluhr, Emailblatt, Adam und Eva mit Schlange, Silberdeckel ersetzt durch Glas, Steinverzierung, fünf rote Glassteine, früher sechs, Werk mit graviertes, durchbrochener Auflage. 19. Jhndt.
2209 alte 2132	I.N.	Taschenspindeluhr, Metall, Gehäuse: D.H. 13733, Blatt: Frau mit Spiegel, Werk bez.: Andreas Hildheim in Wien. Um 1800.
2217 alte 2140	I.N.	Herrentaschenuhr, Spindelgang, Silber, Emailblatt mit Frau, Kind und Taube, Gehäuse falsch - ohne Aufzugöffnung, Blatt bez.: Frs. Deroches Geneve, Werk bez.: Frs. Deroches Geneve 1711. Um 1800.
2218 alte 2117	I.N.	Taschenspindeluhr, Metall, Emailgehäuse, Bild im Blatt, Kette gerissen, Gehäuse bez.: 619, Werk bez.: Vauther Freres 1799. Um 1800.
2220 alte 2142	I.N.	Herrentaschenuhr, Spindelgang, 2 kleine Emailbildchen, Gehäuserand 12 Ecken, Gehäuse bez.: C.R. 5098? Um 1800.
2496 alte 2182	I.N.	Türmchenuhr, Hemmung umgearbeitet, zwei Glocken, Schnecke und Ketten für Gehwerk, Holzsockel.

um restitutionsfähige Kunstobjekte handelt.

Bei der Suche nach Rechtsnachfolgern von Alexander und Clara Grosz konzentrierten sich die Recherchen zunächst auf die am 11. Jänner 1909 geborene, gemeinsame Tochter Gertrude Lotte Grosz. Es konnte zunächst nicht eruiert werden, ob Alexander Grosz, wie in einer Abmeldebestätigung vom 31. Oktober 1939 angegeben wurde, mit seiner Familie die Flucht in die USA geglückt war. Eine Social Security Death Index Abfrage blieb möglicherweise deshalb negativ, weil das Ehepaar Grosz schon vor 1960 verstorben war.

Gertrude Lotte Grosz heiratete am 15. September 1929 den jüdischen Uhrmacher Sigmund Ackermann, geboren am 7. Mai 1906. Das Ehepaar hat sich am 26. August 1938 „nach Amerika“ abgemeldet.

Anhand einer Karteikarte des „Hilfsfonds“ im ÖStA konnte zunächst festgestellt werden, dass zumindest Sigmund Ackermann die Flucht in die USA geglückt war. Er starb am 20. März 1966 in New York.

Laut der oben erwähnten Karteikarte hat Sigmund Ackermann nach Gertrude Lotte Grosz in den USA ein zweites Mal geheiratet. Seine Ehefrau Annette Ackermann, geb. am 20. März 1920, wohnte im Jahre 1970 in New York.

Recherchen der mit der Suche nach Anette Ackermann betrauten New Yorker Rechtsanwaltskanzlei Harnik & Finkelstein und des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus verliefen ergebnislos.

Im August 2004 ist es Anne Webber von der Commission for Looted Art in Europe, London, gelungen, herauszufinden, dass Anette Ackermann 1985 verstorben war. Sie konnte auch Kontakt mit dem in Canada lebenden Bruder von Anette Ackermann aufnehmen.

Die Wiener Restitutionskommission regte in der Sitzung vom 27. Oktober 2004 an, die Suche nach den Rechtsnachfolgern von Alexander Grosz fortzusetzen.

Im Oktober 2005 teilte Anne Webber den Museen der Stadt Wien mit, dass es ihr trotz aufwändigster Recherchen nicht gelungen sei, ein Todesdatum von Gertrude Lotte

Grosz ausfindig zu machen. Es ist ihr aber gelungen, in Erfahrung zu bringen, dass die Ehe von Gertrude Lotte Grosz mit dem Uhrmacher Sigmund Ackermann in den USA geschieden wurde, sodass weder Gertrude Lotte Groszs früherer Ehemann, noch dessen zweite Ehefrau, noch dessen Schwager als Erben in Frage kommen.

Die Wiener Restitutionskommission empfahl in der Sitzung vom 25. Oktober 2005, das Todesdatum bzw. den letzten Aufenthaltsort von Gertrude Lotte Grosz, wenn irgend möglich, zu eruieren, um allfällige Rechtsnachfolger ausfindig zu machen und regte eine nochmalige Suche bei der Pensionsversicherung sowie bei der IKG-Wien und dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus an, da deren Datenbestände ständig ergänzt werden.

Im Juni 2006 nahm eine Wiener Kanzlei, die auf genealogisch-historische Recherchen spezialisiert ist, Kontakt mit den Museen der Stadt Wien auf. Recherchen hätten ergeben, dass Gertrude Lotte Grosz 1950 in New York City verstorben sei. Anlässlich einer Besprechung versicherte ein Vertreter dieser Kanzlei den Museen der Stadt Wien, die Rechtsnachfolger von Gertrude Lotte Grosz baldigst namhaft machen zu können.

Die Museen der Stadt Wien haben in einem Schreiben vom 2. April 2007 bei dieser Wiener Kanzlei nachgefragt, ob es inzwischen gelungen sei, die Rechtsnachfolger von Gertrude Lotte Grosz, geschiedene Ackermann, ausfindig zu machen. Eine Beantwortung dieses Schreibens ist nie erfolgt.

Am 24. Juni 2009 teilte Anne Webber von der Commission for Looted Art in Europe, London, den Museen der Stadt Wien in einem E-Mail mit, dass es nunmehr nach einer außerordentlich schwierigen Suche trotz der großen Zahl an Personen mit dem Namen Alexander, Clara und Gertrude Lotte Grosz und der sich dadurch ergebenden falschen Spuren gelungen sei, die Familie einwandfrei zu identifizieren und deren Rechtsnachfolger zu eruieren. Die Recherchen erstreckten sich über Europa, die USA und Canada.

Demnach ist allen Mitgliedern der Familie Grosz die Flucht in die USA geglückt. Anne Webber hat mit ihren Mitarbeitern sämtliche Mikrofilmdaten über Flüchtlingsschiffe, die in New York angekommen sind, durchgesehen. Dabei konnte eine mögliche Person

namens Alexander (Sandor) Grosz, auf die das Alter zutraf, identifiziert werden. Ein Mitarbeiter konnte dann in Washington DC den Akt ausheben lassen.

Es konnte ermittelt werden, dass Alexander (Sandor) und Clara Grosz am 1. November 1939 mit dem Schiff SS Rex von Genua aus mit dem QIV (Visum) Nr. 302, ausgestellt in Wien am 13. Oktober 1939 für Alexander Grosz, und mit dem QIV (Visum) Nr. 9380, ausgestellt in Wien am 13. Oktober 1939 für Clara Grosz, vor den Nationalsozialisten nach New York geflüchtet waren. Sie kamen am 9. November 1939 an.

Sigmund und Gertrude Lotte (Grosz) Ackermann erreichten New York bereits am 15. September 1938 mit dem Schiff SS Saturnia von Triest aus. Neben dem „ship manifest“ liegt eine Kopie des „Certificate of Arrival“ für Gertrude Lotte (Grosz) Ackermann, ausgestellt am 24. April 1939, vor.

Am 20. Dezember 1938 gab Sigmund Ackermann in einer „Declaration of Intention for Naturalisation“ bekannt, dass er und seine Frau Gertrude in 1764 Weeks Avenue, Bronx, NY, wohnhaft seien. Weiters gab er an, dass sie keine Kinder hätten. Am 22. Jänner 1945 wurde sein Einbürgerungsansuchen positiv beschieden. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er immer noch unter der Adresse 1764 Weeks Avenue, Bronx, NY. Er gab fälschlicherweise an, dass seine Frau Gertrude Lotte, von der er bereits getrennt lebte, noch nicht eingebürgert sei. Sie wohnte damals schon bei ihrer Mutter. Sigmund Ackermann führte in allen Dokumenten an, dass er und seine Frau keine Kinder hätten.

Im Jahr 1950 wurden Sigmund und Gertrude Lotte Ackermann in New York County geschieden. Am 28. Oktober 1951 heiratete Sigmund Ackermann, der zu diesem Zeitpunkt in Forest Hill, NY, wohnte, in Montreal eine 1920 geborene Frau, die er in New York kennengelernt hatte.

Sigmund Ackermann starb am 20. März 1966 in New York. Anne Webber ist es gelungen, den fast 90jährigen Bruder der zweiten Frau von Sigmund Ackermann ausfindig zu machen, der angab, dass seine Schwester 1985 verstorben sei. Er wusste nicht, dass Sigmund Ackermann bereits einmal verheiratet gewesen war und konnte keine Angaben zur Familie Grosz machen.

Bezüglich Alexander und Clara Grosz durchsuchten Anne Webber und ihre Mitarbeiter die einschlägigen US-Akten und Aufzeichnungen – Einbürgerungen, Scheidungen, Todesfälle, Friedhöfe, probates etc. Anne Webber ist es gelungen, herauszufinden, dass Clara Grosz, geboren am 3. Mai 1874, am 21. März 1940 eine „Declaration of Intention for Naturalisation“ ausfüllte. Zu diesem Zeitpunkt wohnten sie und ihr Ehemann Alexander Grosz in der Wohnung von Sigmund und Gertrude Lotte Ackermann in 1764 Weeks Avenue.

Nach acht Monaten in New York verstarb Alexander Grosz, geboren am 1. Oktober 1869 in Ujvidek/Novisad, am 2. Juli 1940. Seine letzte Wohnadresse war 1764 Weeks Avenue, Bronx, NY. Er wurde am 4. Juli 1940 am „Riverside Cemetery“ in New Jersey beigesetzt. Alexander Grosz starb ohne ein Testament zu hinterlassen.

Am 16. März 1945 wurde das Einbürgerungsansuchen von Clara Grosz positiv bewilligt. Zu diesem Zeitpunkt wohnte sie in 120 West 90th Street, New York, NY. Als einer ihrer Zeugen fungierte ihre Tochter Gertrude Lotte, die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls unter dieser Adresse wohnhaft war.

Am 12. Mai 1955 starb Clara Grosz, zwei Jahre nach dem Tod ihrer Tochter Gertrude Lotte, ohne ein Testament zu hinterlassen im „Home for Aged and Infirm Hebrews“, 120 West 105th Street, New York, NY. Ihr Vermögen fiel an den Bundesstaat New York.

Bezüglich Gertrude Lotte (Grosz) Ackermann, geboren am 11. Jänner 1909, ist es Anne Webber gelungen, herauszufinden, dass sie am 26. Mai 1939 eine „Declaration of Intention for Naturalisation“ einreichte. Zu diesem Zeitpunkt wohnte sie in 1764 Weeks Avenue, Bronx, NY, und gab an, Fabrikarbeiterin zu sein. Sie erklärte, keine Kinder zu haben. Am 16. März 1944 wurde ihr Einbürgerungsansuchen positiv beschieden. 1944 lebte sie bereits von ihrem Ehemann Sigmund Ackermann getrennt.

Gertrude Lotte (Grosz) Ackermann starb am 7. Februar 1953 nur 44jährig. Sie starb ohne ein Testament zu hinterlassen, sodass ihre Mutter Universalerbin ihres Vermögens wurde.

Laut Anne Webber sei der Rechtsnachfolger von Alexander Grosz der Bundesstaat New York.

Ergänzende Darstellung, Dezember 2009

Die Wiener Restitutionskommission stellte in der Sitzung vom 6. Oktober 2009 fest, dass sich ohne eingehende Studien nicht ableiten lasse, ob der Staat New York tatsächlich als Rechtsnachfolger von Alexander Grosz anzusehen ist. Die Kommission vertagte den Fall.

Notar Dr. Harald Wimmer, Mitglied der Wiener Restitutionskommission, prüfte gemeinsam mit MMag. Dr. Michael Wladika von den Museen der Stadt Wien die Rechtslage hinsichtlich der Stellung des Staates New York im Nachlassverfahren nach Clara Grosz. Notar Dr. Wimmer legte in der Sitzung der Wiener Restitutionskommission vom 15. Dezember 2009 eine Kopie aus dem IPR-Kommentar zu den Akten, wonach ein Erbrechtsanspruch des Staates New York nicht abgeleitet werden könne, weil der heimfallsberechtigte Staat kein Rechtsnachfolger im Sinne des Erbrechts ist.

Unter diesem Gesichtspunkt stellte die Kommission fest, dass die Möglichkeit besteht, dass Rechtsnachfolger nach Clara Grosz vorhanden sind. Die Kommission vertagte den Fall neuerlich.

Nachforschungen werden derzeit mit Hilfe der IKG-Wien geführt.

Mag. Sabine Loitfellner von der Anlaufstelle der IKG teilte den Museen der Stadt Wien in einem E-Mail vom 16. Dezember 2009 mit, dass es ihr zunächst gelungen sei, herauszufinden, dass der Mädchenname von Clara Grosz Geiringer war. Dies konnte bisher auf Grund der verschiedenen Schreibweisen des Namens in den Akten nicht verifiziert werden. Außerdem habe eine Abfrage der Matrikendatenbank ergeben, dass Clara Grosz mehrere Geschwister gehabt hat. Vier Brüder konnte Mag. Loitfellner sofort eruieren, mindestens einer davon wurde in der Shoah ermordet. Ihrer Vermutung nach dürfte die Anzahl der Rechtsnachfolger recht groß sein.

3. 2. 6. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 21. November 2003, vom 15. Oktober 2007 und vom 1. März 2008 betreffend den Erwerb von Kunstobjekten aus der Sammlung Wilhelm Viktor Krausz durch die Städtischen Sammlungen,

15. September 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 3. Dezember 2003 einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei dem Gemälde

1.)

54.206	W. V. Krausz, Arthur Schnitzler, 1931, sign. u. dat., Öl auf Leinwand, Goldrahmen: 101 x 85 cm
--------	--

welches die Städtischen Sammlungen 1932 von Wilhelm Viktor Krausz erworben hatten, und

2.) den drei Porträts seiner Lehrer

37.619	W. V. Krausz, Franz Rumpler, bez., Öl auf Holz, Goldrahmen, 116,5 x 84,5 cm, R: 132 x 107 cm
44.466	W. V. Krausz, William Unger, 1906, Öl auf Leinwand, 68 x 55 cm, Holzrahmen: 85 x 72,5 cm
57.301	W. V. Krausz, Emil Ritter von Sauer, 1925, sign. u. dat., Öl auf Holz, Holzrahmen, 118 x 102 cm

welche Wilhelm Viktor Krausz den Städtischen Sammlungen in den Jahren 1913, 1924 und 1936 gewidmet hatte, nach dem Beschluss des Wiener Gemeinderates vom 29. April 1999 nicht um entzogene Kunstgegenstände handelt. Eine Kompetenz der Kommission sei daher nicht gegeben.

Angesichts der Begleitumstände des Erwerbs sowie der Stellungnahme des seinerzeitigen Direktors der Städtischen Sammlungen und aufgrund des Rückgabeansuchens von Wilhelm Viktor Krausz im Jahre 1938 empfahl die Kommission dem Kulturstadtrat dennoch eine Restitution der Objekte.

3.) Bezüglich folgender 22 Gemälde, die Wilhelm Viktor Krausz 1949 den Städtischen Sammlungen „gewidmet“ hatte,

60.320	W. V. Krausz, Aufbahrung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß im Rathaus, 1934, Öl auf Leinwand, R: 92 x 102 cm
70.240	W. V. Krausz, Lotte Artaria-Boehler im altwiener Kostüm, Öl auf Leinwand, ohne Rahmen: 251 x 120 cm
70.245	W. V. Krausz, Friedrich Schreyvogel, Pastell, weißer Holzrahmen: 50 x 65 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1311“
70.246	W. V. Krausz, Rudolf Lothar, Kohle, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1316“
70.247	W. V. Krausz, Hanns Sassmann, Pastell, weißer Holzrahmen: 66 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1310“
70.248	W. V. Krausz, Maria Eis, Burgschauspielerin, Kohlezeichnung auf Karton, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Klebezettel: „1934/1303“
70.249	W. V. Krausz, Sil-Vara, (Geza Silberer) Dichter, Kohlezeichnung auf Karton, 60 x 45 cm, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1301“
70.255	W. V. Krausz, Jarmila Novotna, Öl auf Leinwand, Goldrahmen, 82 x 69 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“
70.256	W. V. Krausz, Auguste Pünkösdy, Burgschauspielerin, Kohlezeichnung auf Karton, weißer Holzrahmen: 80 x 64,5 cm
70.258	W. V. Krausz, Maria Kramer, Burgschauspielerin, Kohlezeichnung auf Karton, ohne Rahmen: 95 x 64 cm
70.260	W. V. Krausz, unbekannte Opernsängerin als Aida (Ida Roland als Kleopatra), roter Leistenrahmen: 102 x 74 cm
70.264	W. V. Krausz, Sigmund Freud, Öl auf Holz, sign u. dat. 1936, Holzrahmen: 86 x 66 cm
70.266	W. V. Krausz, Lilli Marberg als Salome, Öl auf Leinwand, sign., nicht dat., vergoldeter Holzrahmen: 138 x 81 cm
70.271	W. V. Krausz, Werner Krauss, Öl auf Holz, sign., nicht dat., Silberrahmen: 120 x 90 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1296“
70.272	W. V. Krausz, Jarmila Novotna, Pastell auf Papier, 61 x 48 cm
70.273	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, sign., nicht dat., gesprenkelter Holzrahmen: 129 x 98cm, auf der Rückseite handschriftlich: „V 2757/74“
70.275	W. V. Krausz, Gisela Wilke, Pastell auf Karton, sign., nicht dat., ohne Rahmen: 66 x 49 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1297“

70.279	W. V. Krausz, Richard Strauss, Öl auf Leinwand, Blindrahmen: 45 x 35 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“
70.280	W. V. Krausz, Nora Gregor, Öl auf Karton, sign., nicht dat., Goldrahmen: 115 x 81 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: 1934/1325“, handschriftlich: „V 2757/74“
70.282	W. V. Krausz, Josefine Kramer-Glückner, Öl auf Karton, sign., nicht dat., 44 x 56 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“
77.433	W. V. Krausz, Dr. Hans Horst Meyer, Univ. Prof. für Pharmakologie, 1853-1939, nicht sign., nicht dat., Öl auf Leinwand, brauner Holzrahmen: 93 x 76 cm
77.517	W. V. Krausz, Klemens Holzmeister, Öl auf Leinwand, Rahmen: 92 x 76 cm, auf der Rückseite: „V 2757/74“

gelangte die Wiener Restitutionskommission einhellig zu der Ansicht, dass es sich um restitutionsfähige Kunstobjekte handelt.

4.) Bei jenen nachfolgend angeführten, von den Städtischen Sammlungen in der NS-Zeit erworbenen Bildern, bei denen das Eigentumsrecht von Wilhelm Viktor Krausz bereits 1949 anerkannt worden war, die jedoch von Krausz im Depot der Städtischen Sammlungen belassen worden waren,

70.244	W. V. Krausz, Werner Krauss, Pastell, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1298“
70.250	W. V. Krausz, Hermann Heinz Ortner, Kohlezeichnung auf Papier, 60 x 45 cm, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1300“
70.251	W. V. Krausz, Ewald Balsler, Kohlezeichnung auf Papier, 45 x 60 cm, weißer Holzrahmen: 50 x 65 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1313“
70.252	W. V. Krausz, Rosa Albach-Retty, Pastell auf Karton, 60 x 45 cm, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1317“
70.253	W. V. Krausz, Fred Hennings, Pastell auf Karton, weißer Holzrahmen: 100 x 69,5 cm
70.257	W. V. Krausz, Georg Reimers, Burgschauspieler, Pastell auf Karton, ohne Rahmen: 99 x 71 cm
70.259	W. V. Krausz, Nora Gregor, Kohlezeichnung auf Karton, ohne Rahmen: 95 x 64,5 cm

70.261	W. V. Krausz, Damenporträt (Dame in Blau), Öl auf Holz, sign., nicht dat., ohne Rahmen: 101 x 60 cm
70.267	W. V. Krausz, Werner Krauss, Öl auf Holz, sign., nicht dat., versilberter Holzrahmen: 142 x 109 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“
70.268	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, nicht bez., Holzrahmen: 126 x 99 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“, Stempel des Rahmenherstellers
70.269	W. V. Krausz, unbekannter Schauspieler, Öl auf Leinwand, sign., nicht dat., Blindrahmen: 76 x 66 cm, auf der Rückseite handschriftlich: „V 2757/74“
70.276	W. V. Krausz, Otto Treßler, Öl auf Holz, sign., nicht dat., ohne Rahmen: 68 x 53,5 cm, auf der Rückseite Klebezettel einer Ausstellung 1935: „Eigentum W. V. Krausz“, Klebezettel: „1934/1305“, handschriftlich: „V 2757/74“, handschriftlich: „Erich M. Hauenfels(?)“
70.277	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, Blindrahmen: 61 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“, Stempel des Rahmenherstellers
70.278	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, Blindrahmen: 78 x 61,5 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“
70.437	W. V. Krausz, Karl L. Hollitzer, Öl auf Leinwand, ohne Rahmen: 121 x 100 cm

gelangte die Wiener Restitutionskommission einhellig zu der Ansicht, dass diese Kunstgegenstände nicht unter den Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 fallen, aber den Rechtsnachfolgern von Wilhelm Viktor Krausz auszufolgen sind.

5.) Die nachfolgend angeführten Gemälde stammen aus dem ursprünglichen Eigentum von Wilhelm Viktor Krausz und wurden im Depot der Städtischen Sammlungen für ihn verwahrt, ohne in ein Inventarverzeichnis aufgenommen zu werden. Weder Wilhelm Viktor Krausz noch seine Rechtsnachfolger haben diese Kunstgegenstände je abgeholt bzw. in sonstiger Weise darüber verfügt.

Ein Teil war Wilhelm Viktor Krausz in der NS-Zeit von Julius Fargel entzogen und aufgrund eines Rückstellungserkenntnisses der RK beim LGfZRS Wien vom 28. Juni 1949 zurückgestellt worden:

W. V. Krausz, Porträt China Forscher sign., 1925, Öl, 130 x 200 cm ohne Rahmen
--

W. V. Krausz, Porträt Kaiser Franz Joseph I. zu Pferde, Öl, 200 x 270 cm ohne Rahmen
W. V. Krausz, Porträt Ex-Kaiserin Zita, Öl, nicht sign., 1917, 140 x 200 cm ohne Rahmen
W. V. Krausz, „Hesperiden“, drei lebensgroße Akte, Öl auf Leinwand, 140 x 170 cm, Rahmen 168 x 200 cm

Da die Städtischen Sammlungen diese Gemälde niemals erworben und sie lediglich für Wilhelm Viktor Krausz in Verwahrung genommen hatten, gelangte die Wiener Restitutionskommission einhellig zu der Ansicht, dass diese Kunstobjekte nicht unter den Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 fallen, aber den Rechtsnachfolgern von Wilhelm Viktor Krausz auszufolgen sind.

Ein Porträt von Kaiser Karl I. in Admiralsuniform, zwei Blumenbilder und drei Porträts Unbekannter befinden sich nicht bei den übrigen Depotbildern von Krausz. Es gibt von ihnen keine Depotnummern, und die vorliegenden Angaben reichen nicht aus, um überprüfen zu können, ob sie abgeholt wurden oder im Besitz der Städtischen Sammlungen verblieben sind.

Wilhelm Viktor Krausz, der am 29. April 1959 81-jährig als US-Staatsbürger bei einem Kuraufenthalt in Baden bei Wien verstorben ist, hat in seinem Testament vom 1. November 1943 seinen Stiefsohn Walter Schick zu seinem Universalerben bestimmt. Am 29. Jänner 1960 legte der Rechtsvertreter von Walter Schick dem zuständigen Verlassenschaftsgericht BG Baden bei Wien eine beglaubigte Ausfertigung des Probate Decree des Staates New York vor, aus dem hervorging, dass Walter Schick als alleiniger Erbe nach Wilhelm Viktor Krausz anerkannt worden war. Mit Einantwortungsurkunde des BG Baden vom 21. Mai 1960 wurde Walter Schick in den inländischen Nachlass von Wilhelm Viktor Krausz eingewortet.

Der Sohn von Walter Schick übermittelte den Museen der Stadt Wien in einem Schreiben vom 13. September 2007 seine Geburtsurkunde, seine Heiratsurkunde sowie das Testament seines Vaters Walter Schick.

In diesem Schreiben bezeichnete sich der Sohn von Walter Schick als alleiniger Rechtsnachfolger nach seinem Vater (zit.: „... I am ... his heir and sole remainderman of his estate ...“). Als Beweis für seine Erbenqualität legte der Sohn den Museen der

Stadt Wien eine Kopie des Testaments seines Vaters Walter Schick vor, „which was used by the French notary to settle his estate in France ...“

In seinem Testament vom 7. Mai 1981 bestimmte Walter Schick zunächst, dass alle beweglichen Sachen (zit.: „all tangible property, except moneys and securities“) seiner damaligen Ehefrau Suzanne Schick, der zweiten Frau von Walter Schick und Stiefmutter seines Sohnes, zukommen sollten, falls sie ihn überlebe. Sein restliches Vermögen überantwortete Walter Schick einem Trust, dessen Hauptbegünstigte wiederum Suzanne Schick unter der Voraussetzung, dass sie Walter Schick überlebe, war. Zum Executor und Trustee des Trusts bestimmte Walter Schick die „Morgan Guaranty Trust Company of New York“ in New York.

Von MMag. Dr. Michael Wladika und Notar Dr. Harald Wimmer, Mitglied der Wiener Restitutionskommission, um Aufklärung ersucht, teilte der Sohn von Walter Schick den Museen der Stadt Wien in einem E-Mail vom 13. Oktober 2007 mit, dass Suzanne Schick ihren Ehemann Walter Schick überlebt habe. Aufgrund des letzten Willens seines Vaters seien zwei Trusts eingerichtet worden. Ein Trust sei zur alleinigen Verfügung seiner Stiefmutter gestanden und sei gemäß ihrer Anweisung aufgelöst worden. Der zweite Trust, „Suzanne Schick Trust No. 2“ sei ohne Trust Agreement nur aufgrund des Testaments seines Vaters eingerichtet worden und bestehe noch heute. Hauptbegünstigte dieses Trusts sei ebenfalls Suzanne Schick gewesen, nach ihrem Tod im Jahre 2002 sei jedoch er, der Sohn von Walter Schick, als Hauptbegünstigter an ihre Stelle getreten. Zwar sollte der von „J.P. Morgan Private Bank“ verwaltete Trust nach dem Tod seiner Stiefmutter aufgelöst und das Kapital an ihn ausbezahlt werden, doch sei dieser unter den im Testament seines Vaters vorgesehenen Bedingungen weitergeführt worden, bis er selbst 2004 seinen eigenen Trust gegründet hatte. Dann sei das Kapital des nun zur Auflösung gelangten „Suzanne Schick Trust No. 2“ auf den neuen, vom Sohn Walter Schicks eingerichteten „... Revocable Trust“ transferiert worden, der bis zum heutigen Tag von der „J.P. Morgan Private Bank“ verwaltet werde.

Suzanne Schick wurde laut den Angaben des Sohnes von Walter Schick am 28. November 1908 geboren und ist am 17. Dezember 2002 94-jährig in Paris gestorben. Ihre letzte Wohnadresse lautete 137 Boulevard Brune, 75014 Paris. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in dem Pensionistenheim „Residence Mapi“, 127 bis rue

d'Avron, 75020 Paris. Laut den Angaben des Sohnes von Walter Schick hatte seine Stiefmutter keine Kinder. Er besitzt keine Kopie eines Testaments oder einer letztwilligen Anordnung von Suzanne Schick.

Die Wiener Restitutionskommission hat in der Sitzung vom 6. November 2007 in Anbetracht der Tatsache, dass derzeit noch nicht abschließend beurteilt werden kann, ob Rechtsnachfolger nach der im Jahre 2002 verstorbenen Suzanne Schick vorhanden sind, empfohlen, Nachforschungen bei den Pariser Behörden anzustellen. Weiters sei zu klären, auf welcher rechtlichen Grundlage der Nachlass von Suzanne Schick dem Sohn von Walter Schick übertragen wurde.

Die Museen der Stadt Wien haben Ende November 2007 das Altersheim in Paris kontaktiert, in dem Suzanne Schick 2002 gestorben ist. Die Heimleitung konnte zwar keine Angaben machen, vor welchem Gericht die Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt worden war, hat die Museen der Stadt Wien aber an eine Nichte von Suzanne Schick verwiesen. Ihre vom Altersheim angegebene Adresse in Montreuil besteht jedoch nicht mehr, weswegen zwei Schreiben der Museen der Stadt Wien mit dem Ersuchen, die Rechtsnachfolger von Suzanne Schick bekannt zu geben, wieder an den Absender zurückgegangen sind. Der Sohn von Walter Schick, den die Museen der Stadt Wien im Februar 2008 kontaktiert haben, hat dem Museum die neue Adresse der Nichte von Suzanne Schick in Vincennes bekannt gegeben.

Diese Nichte hat in einem Schreiben vom 2. März 2008 erklärt, die Universalerbin nach ihrer Tante Suzanne Schick, geb. Dentzer, zu sein. Diesem Schreiben legte sie die Kopie des Testaments ihrer Tante vom 19. Oktober 1986 sowie die Sterbeurkunde, ausgestellt vom Bürgermeister des 20. Bezirkes in Paris am 18. Dezember 2002, bei. Nach den Angaben der Nichte wurde die Verlassenschaftsabhandlung von der Notariatskanzlei Maitre Frédéric Dumont, 1 rue Walwein, 93100 Montreuil, durchgeführt. Aus dem Testament geht hervor, dass Suzanne Schick ihre Nichte zur Universalerbin ihres gesamten Vermögens bestimmt hat. Es werden darin aber keinerlei Verfügungen über einen Trust getroffen.

Der Sohn von Walter Schick hat die Museen der Stadt Wien in einem E-Mail vom 20. Februar 2008 darüber informiert, auf welcher Grundlage der „Suzanne Schick Trust No.

2“ auf ihn übertragen worden sei. Demnach habe dieser Trust, der aufgrund des letzten Willens seines Vaters Walter Schick errichtet worden sei, zwei Absichten verfolgt: Zum einen, Suzanne Schick auf Lebenszeit bis zu 100% des Kapitalertrages zukommen zu lassen, zum anderen, das Kapital selbst nach dem Ableben von Suzanne Schick auf ihn, den Sohn von Walter Schick, zu übertragen. Suzanne Schick habe daher immer nur Zugriff auf den Kapitalertrag gehabt, nach ihrem Ableben sei die Übertragung auf der Grundlage des letzten Willens von Walter Schick erfolgt. Der Sohn von Walter Schick gab an, dass er sich danach entschieden habe, das auf diese Weise ererbte Kapital auf einen neuen Trust, einen nach ihm benannten „Revocable Trust“ zu transferieren.

Der Sohn von Walter Schick hob abschließend noch einmal hervor, dass er dieses Kapital aufgrund einer testamentarischen Willensäußerung seines Vaters ererbt habe. Es sei daher niemals beabsichtigt gewesen, dass dieses Kapital, obwohl es dem „Suzanne Schick Trust No. 2“ zugeordnet wurde, in das Eigentum von Suzanne Schick übergehen sollte. Daraus würde sich weiters ergeben, dass eine testamentarische oder ähnliche Verfügung Suzanne Schicks über dieses Kapital niemals vorgesehen bzw. gar nicht möglich gewesen wäre.

Die Nichte von Suzanne Schick hat in einem Telefonat mit den Museen der Stadt Wien am 11. März 2008 bestätigt, dass sie nach dem Ableben ihrer Tante und im Zuge der darauf folgenden Einantwortung in den Nachlass keinerlei Zuwendungen aus dem Trust erhalten hat.

Durch den Umstand, dass die unter Punkt 4.) und 5.) genannten Bilder bereits zu Lebzeiten von Wilhelm Viktor Krausz wieder in seinem Eigentum gestanden sind und er darüber verfügte, indem er sie bei den damaligen Städtischen Sammlungen deponierte, aber nicht abholte, ergab sich für die Wiener Restitutionskommission die Schlussfolgerung, dass das Eigentumsrecht auf seinen Stiefsohn Walter Schick übergegangen sei. Es handle sich dabei um keine geldmäßige Forderung oder einen Anspruch, sondern dieses Eigentumsrecht sei im Sinne des Testaments von Walter Schick unter „all tangible personal property“ zu subsumieren.

Die unter Punkt 4.) und 5.) angeführten Bilder

70.244	W. V. Krausz, Werner Krauss, Pastell, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1298“
70.250	W. V. Krausz, Hermann Heinz Ortner, Kohlezeichnung auf Papier, 60 x 45 cm, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1300“
70.251	W. V. Krausz, Ewald Balsler, Kohlezeichnung auf Papier, 45 x 60 cm, weißer Holzrahmen: 50 x 65 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1313“
70.252	W. V. Krausz, Rosa Albach-Retty, Pastell auf Karton, 60 x 45 cm, weißer Holzrahmen: 65 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, Klebezettel: „1934/1317“
70.253	W. V. Krausz, Fred Hennings, Pastell auf Karton, weißer Holzrahmen: 100 x 69,5 cm
70.257	W. V. Krausz, Georg Reimers, Burgschauspieler, Pastell auf Karton, ohne Rahmen: 99 x 71 cm
70.259	W. V. Krausz, Nora Gregor, Kohlezeichnung auf Karton, ohne Rahmen: 95 x 64,5 cm
70.261	W. V. Krausz, Damenporträt (Dame in Blau), Öl auf Holz, sign., nicht dat., ohne Rahmen: 101 x 60 cm
70.267	W. V. Krausz, Werner Krauss, Öl auf Holz, sign., nicht dat., versilberter Holzrahmen: 142 x 109 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“
70.268	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, nicht bez., Holzrahmen: 126 x 99 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“, Stempel des Rahmenherstellers
70.269	W. V. Krausz, unbekannter Schauspieler, Öl auf Leinwand, sign., nicht dat., Blindrahmen: 76 x 66 cm, auf der Rückseite handschriftlich: „V 2757/74“
70.276	W. V. Krausz, Otto Treßler, Öl auf Holz, sign., nicht dat., ohne Rahmen: 68 x 53,5 cm, auf der Rückseite Klebezettel einer Ausstellung 1935: „Eigentum W. V. Krausz“, Klebezettel: „1934/1305“, handschriftlich: „V 2757/74“, handschriftlich: „Erich M. Hauenfels(?)“
70.277	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, Blindrahmen: 61 x 50 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“, Stempel des Rahmenherstellers
70.278	W. V. Krausz, Gerhart Hauptmann, Öl auf Leinwand, Blindrahmen: 78 x 61,5 cm, auf der Rückseite Stempel: „Von der Zentralstelle für Denkmalschutz für die Ausfuhr freigegeben“, handschriftlich: „V 2757/74“
70.437	W. V. Krausz, Karl L. Hollitzer, Öl auf Leinwand, ohne Rahmen: 121 x 100 cm

und

W. V. Krausz, Porträt China Forscher sign., 1925, Öl, 130 x 200 cm ohne Rahmen
W. V. Krausz, Porträt Kaiser Franz Joseph I. zu Pferde, Öl, 200 x 270 cm ohne Rahmen
W. V. Krausz, Porträt Ex-Kaiserin Zita, Öl, nicht sign., 1917, 140 x 200 cm ohne Rahmen
W. V. Krausz, „Hesperiden“, drei lebensgroße Akte, Öl auf Leinwand, 140 x 170 cm, Rahmen 168 x 200 cm

seien daher Suzanne Schick und in weiterer Folge deren Nichte zuzurechnen.

Die Wiener Restitutionskommission empfahl in ihrer Sitzung vom 1. Juli 2008 aufgrund der Unstimmigkeiten im Testament von Walter Schick, insbesondere des Punktes 2 lit. b, eine Einigung zwischen dem Sohn von Walter Schick und der Nichte von Suzanne Schick bezüglich der restlichen Bilder unter Punkt 1.), 2.) und 3.) herzustellen.

Diese Einigung langte am 1. September 2009 in Form eines „Agreement on the Division of Mr. W. V. Krausz's Paintings“ bei den Museen der Stadt Wien ein. Darin kommen der Sohn von Walter Schick und die Nichte von Suzanne Schick überein, die Gemälde unter Punkt 1.), 2.) und 3.), außer den beiden I. N. 70.272 und 70.882, welche die Nichte für sich selbst behält, bestmöglich zu verkaufen. Gedacht ist an ein Wiener Auktionshaus. Bezüglich jener Bilder, die sich als unverkäuflich erweisen sollten, ist geplant, sie nach eingehenden Beratungen einem Museum oder einer anderen Institution zu schenken.

Weiters kommen der Sohn von Walter Schick und die Nichte von Suzanne Schick überein, dass der Erlös abzüglich Versteigerungskosten, Spesen und Steuern unter ihnen im Schlüssel 50:50 aufgeteilt werden soll. Sämtliche mit dem Verkauf der Bilder verbundenen Kosten sollen ebenfalls 50:50 aufgeteilt werden.

In einem Begleitschreiben ersuchten der Sohn von Walter Schick und die Nichte von Suzanne Schick die Wiener Restitutionskommission, eine abschließende Entscheidung zu treffen bzw. das „Agreement“ bei einem Beschluss zu berücksichtigen.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob das „Agreement on the Division of Mr. W. V. Krausz's Paintings“ ausreichend ist, um die Gemälde unter Punkt 1.), 2.) und 3.) gemäß dieser Einigung zwischen dem Sohn von Walter Schick und der Nichte von Suzanne Schick auszufolgen.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Die Wiener Restitutionskommission bekräftigte in der Sitzung vom 6. Oktober 2009 noch einmal, dass die unter Punkt 4.) und 5.) aufgelisteten Objekte Wilhelm Viktor Krausz bereits zu Lebzeiten restituiert, jedoch von ihm nie übernommen wurden. Diesbezüglich hat die Kommission bereits in der Sitzung vom 1. März 2003 ihre Zuständigkeit verneint.

Anschließend gab die Kommission einhellig folgende Empfehlung ab: „Gegen die Ausfolgung der im Bericht unter Punkt 1.) 2.) und 3.) angeführten Objekte an die Rechtsnachfolger nach Wilhelm Viktor Krausz, nämlich an die Nichte von Suzanne Schick und an den Sohn von Walter Schick, bestehen unter Berücksichtigung der getroffenen Vereinbarung vom 26. August 2009 keine Bedenken. Ergänzend zu dieser Empfehlung wird im Schreiben an den Stadtrat darauf hinzuweisen sein, dass die unter Punkt 4.) und 5.) angeführten Bilder nicht Gegenstand des Restitutionsverfahren waren, da sie Wilhelm Victor Krausz noch zu Lebzeiten rückerstattet wurden.“

Die Museen der Stadt Wien bereiten derzeit die Ausfolgung vor.

3. 2. 7. Ergänzung zur zusammenfassenden Darstellung vom 23. August 2004 und vom 1. Juni 2007 betreffend den Erwerb von Kunstobjekten aus der Sammlung Ernst Moriz Kronfeld durch die Städtischen Sammlungen, 1. Dezember 2009

Der am 1. Februar 1865 in Lemberg geborene jüdische Botaniker und Journalist Ernst Moriz Kronfeld konnte sich schon frühzeitig mit zahlreichen fachwissenschaftlichen Abhandlungen über Pflanzenkunde einen weitreichenden Bekanntheitsgrad erwerben. Neben seiner Tätigkeit als Redakteur bei Wiener Tageszeitungen sowie als Vorstandsmitglied des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“

förderte Kronfeld die Gartenbau-Gesellschaft, deren korrespondierendes Mitglied er seit 1909 war, und die Höhere Gärtnerschule in Wien als Vortragender über Geschichte der Gärten und Gartenkunst.

Ernst Moriz Kronfeld war seit 1896 mit Rosalie Kronfeld, geb. Lanzer, geboren am 17. Februar 1874 in Wien, verheiratet. Das Ehepaar wohnte am 13. März 1938 in Wien 2., Heinestraße 33/17, die von den Nationalsozialisten in Schönererstraße umbenannt worden war. In dieser Wohnung lebte auch Ernst Moriz Kronfelds Schwiegertochter Marianne Kronfeld, die Witwe des bereits vor 1938 verstorbenen Sohnes Kurt.

Ernst Moriz Kronfeld starb am 16. März 1942 in Wien. Seine Ehefrau wurde wenig später in Treblinka ermordet.

In einem seiner Vermögensanmeldung beigefügten Lebenslauf wird erwähnt, dass Ernst Moriz Kronfeld unter anderem „die größte auf die Geschichte des Schönbrunner Gartens bezügliche Sammlung von Büchern, Bildern, Urkunden und Plänen“ eines Privatmannes in Österreich besessen habe.

Am 7. Juli 1941 trat das Baureferat des Zentralbüros des Reichsleiters Baldur von Schirach an die Städtischen Sammlungen mit einem Kaufangebot von Bildern und Stichen über Pflanzengärten aus der Umgebung von Wien „aus jüdischem Besitz“ heran. An anderer Stelle wurde erwähnt, dass diese Ansichten „aus dem Besitz Kronfeld“ stammten.

Am 9. Dezember 1941 richtete der Baureferent erneut eine Anfrage an die Städtischen Sammlungen bezüglich eines Ankaufes der „Bilder von Gartenanlagen“, da diese „von der Berliner Firma Friedländer & Sohn zurückgefordert werden“.

Ob die Firma Friedländer & Sohn diese Objekte nur zur Ansicht erhalten hatte oder gar unrechtmäßiger Eigentümer nach Ernst Moriz Kronfeld gewesen ist, konnte nicht festgestellt werden. Nachforschungen in Berliner Archiven blieben mangels einer genauen Adresse ergebnislos.

Schließlich erwarben die Städtischen Sammlungen im Mai 1942 14 alte Stiche, Radierungen und Lithographien um den Preis von RM 65,-- vom Baureferenten der Reichsleitung, Wien 4., Prinz Eugenstraße 28.

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 7. September 2004 einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei den von den Städtischen Sammlungen erworbenen Objekten

I. N. 71.173	Stich, koloriert, A. H. Payne, Schönbrunn, Gesamtansicht, 10,5 x 13, 8 cm
I. N. 71.174	Lithografie, koloriert, Belvedere und Salesianergarten aus der Vogelschau, 21 x 14 cm
I. N. 71.175	Radierung, koloriert, H. Schindler, Schönbrunn, Teich mit Blick auf die Rückseite des Schlosses, 12,7 x 17,3 cm
I. N. 71.176	Lithografie, koloriert, nach Carl Schütz, Schönbrunn, Nordansicht des Schlosses mit kaiserlicher Equipage, 10,5 x 14,5 cm
I. N. 71.177	Lithografie, koloriert, C. Rohrich und J. M. Kolb nach Perlberg, Belvedere, Hauptansicht des Schlosses mit dem unteren Parkteil, 24,5 x 32 cm
I. N. 71.178	Lithografie, Sandmann, Belvedere, Blick von der linken Sphinx gegen das Schloß, 19,5 x 26,5 cm
I. N. 71.179	Lithografie, Alexander Kaiser nach Sandmann, Schönbrunn, Blick von der Gloriette gegen die Stadt, 21 x 30 cm
I. N. 71.180	Druck nach einem Holzschnitt von I. J. Kirchner, Schönbrunn, Blick vom Parterre gegen die Neptungrotte und die Gloriette, Kunstdruck, 9,5 x 14 cm
I. N. 71.181	Lithografie, koloriert, J. Folwaczny, Schönbrunn, Blick von der Wienbrücke gegen Schloß und Gloriette, 21 x 29 cm
I. N. 71.182	Lithografie, Schönbrunn, Schloß und Gloriette, von der Hofallee aus gesehen, 17 x 27 cm
I. N. 71.183	Radierung, Rudolf von Alt nach Carl Schütz, Schönbrunn, Gesamtansicht des Schlosses, 23,5 x 31 cm
I. N. 71.184	Lithografie, koloriert, nach Payne, Belvedere, 9 x 11,5 cm

um restitutionsfähige Gegenstände handelt, die an die Erben von Ernst Moriz Kronfeld auszufolgen sind, da die Objekte mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Sammlung Kronfeld stammen und über diese Objekte zuletzt eine NS-Dienststelle verfügt hatte.

Zwei Ansichten

71.171	Stich, Schönbrunn, Gartenansicht, 10,5 x 16 cm
--------	--

71.172	Radierung, koloriert, Schönbrunn, Blick von der Hietzinger Seite, 8,2 x 5 cm
--------	--

sind im Zuge der Kriegereignisse verloren gegangen.

Die Suche nach Rechtsnachfolgern von Ernst Moriz Kronfeld gestaltete sich schwierig:

In seinem Testament vom 3. März 1940 hatte der am 16. März 1942 verstorbene Ernst Moriz Kronfeld seine Ehefrau Rosalie zu seiner Alleinerbin bestimmt. Ob Rosalie Kronfeld eine Erbserklärung abgegeben hat bzw. in den Nachlass von Ernst Moriz Kronfeld eingewantwortet wurde, konnte nicht festgestellt werden.

Rosalie Kronfeld wurde am 13. August 1942 nach Theresienstadt deportiert und später in Treblinka ermordet. Anhand einer Liste konnte festgestellt werden, dass Rosalie Kronfeld am 26. September 1942 von Theresienstadt nach Treblinka überstellt wurde, sie an diesem Tag daher noch am Leben war. Ein Todeserklärungs- bzw. Verlassenschaftsverfahren nach Rosalie Kronfeld wurde nie durchgeführt.

Die Schwiegertochter von Ernst Moriz Kronfeld, Marianne, lebte 1938 im selben Haushalt und wurde am 5. Oktober 1942 nach Maly Trostinec deportiert, wo sie am 9. Oktober 1942 ermordet wurde.

Ihre Schwester Agnes Schneider, die Marianne Kronfeld zu ihrer Universalerbin bestimmt hatte, war bereits am 27. Mai 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort am 1. Juni 1942 ermordet worden.

Das Vermögen von Rosalie Kronfeld, Marianne Kronfeld und Agnes Schneider blieb erblos. Die Erbensuche konzentrierte sich daher zunächst auf die Linie der Brüder von Ernst Moriz Kronfeld, den Arzt Dr. Adolf Kronfeld und den Zahnarzt Dr. Robert Kronfeld.

Die Museen der Stadt Wien haben im Frühjahr 2006 die Erbensuche ausgedehnt.

Obwohl das Vermögen von Rosalie Kronfeld, der Universalerbin von Ernst Moriz Kronfeld, scheinbar erblos geblieben war, weil nichts auf die Durchführung eines

Todeserklärungs- bzw. Verlassenschaftsverfahrens nach Rosalie Kronfeld hindeutet, ist nach österreichischem gesetzlichen Erbrecht ihre Geschwisterlinie erbberechtigt, nachdem ihre Eltern zum frühest anzunehmenden Zeitpunkt ihres Todes bereits vorverstorben waren. Rosalie Kronfelds Vater Heinrich Lanzer ist laut den Matriken der Israelitischen Kultusgemeinde Wien 1899, ihre Mutter Rosalie, geb. Herlinger, 1919 verstorben.

Rosalie Kronfeld hatte sechs Geschwister: Hedwig Lanzer, verehelichte Prüwer; Kamilla Lanzer; Ernst Lanzer; Robert Lanzer; Olga Lanzer, verehelichte Freundlich; und Gertrude Lanzer, verehelichte Wittner.

Kamilla Lanzer und Ernst Lanzer bzw. deren Angehörige kommen als Rechtsnachfolger von Rosalie bzw. Ernst Moriz Kronfeld nicht in Betracht. Beide waren zum Zeitpunkt des Todes von Rosalie Kronfeld nicht mehr am Leben, wie aus den Matriken der Israelitischen Kultusgemeinde Wien über die Familie Lanzer hervorgeht. Kamilla Lanzer starb vor dem Jahr 1909 noch als Kind. Ernst Lanzer ist als Soldat im Ersten Weltkrieg 1914 oder 1915 gefallen.

Rosalie Kronfelds älteste Schwester, Hedwig Lanzer, wurde am 10. Oktober 1870 geboren. Am 9. März 1895 ehelichte sie den 1865 in Lemberg geborenen Arzt Dr. Ignaz Prüwer. Das Ehepaar war in Wien 2., Zwerggasse, wohnhaft. Am 12. Oktober 1919 übersiedelte Hedwig Prüwer in den 9. Bezirk, Beethovengasse 4. Laut Meldezettel war sie zu diesem Zeitpunkt bereits verwitwet. Dr. Ignaz Prüwer muss also einige Zeit vor Oktober 1919 verstorben sein.

Hedwig Prüwer war ab dem 13. Oktober 1938 in Wien 2., Heinestraße 33/17, an der Adresse des Ehepaares Kronfeld, wohnhaft und wurde am 13. August 1941, demselben Datum wie ihre Schwester Rosalie, nach Theresienstadt deportiert, mit ihr gemeinsam am 26. September 1942 nach Treblinka überstellt und dort ebenfalls ermordet. Auf den Meldezetteln des Ehepaares Prüwer sind keine Kinder vermerkt. Laut Wiener Stadt- und Landesarchiv wurde nach 1945 weder ein Todeserklärungs- noch ein Verlassenschaftsverfahren durchgeführt.

Es ist daher davon auszugehen, dass Hedwig Prüwer keine direkten Nachkommen gehabt hat. Im Falle eines früheren Todeszeitpunktes als dem ihrer Schwester Rosalie wären sie bzw. eventuell vorhandene Rechtsnachfolger nicht erbberechtigt gewesen, im Falle eines späteren Todeszeitpunktes wäre ihr Erbteil wiederum ihren Geschwistern zugefallen.

Rober Lanzer, der jüngere Bruder Rosalie Kronfelds, wurde am 14. Juni 1879 geboren. Er ehelichte die am 14. Juli 1881 geborene Magdalena, von der er sich jedoch 1939 scheiden ließ. Im selben Jahr dürfte er vor den Nationalsozialisten nach Slowenien geflüchtet sein. Es gibt Anhaltspunkte für die Annahme, dass Robert Lanzer während des Zweiten Weltkrieges umgekommen ist. Es ist jedoch trotz Mithilfe Anne Webbers von der Commission for Looted Art in Europe, London, nicht gelungen, nähere Angaben über das Schicksal Robert Lanzers in Erfahrung zu bringen bzw. sein Sterbedatum zu eruieren.

Olga Lanzer, geboren am 26. November 1880 in Wien, ehelichte 1905 den 1874 geborenen Dr. Jakob (Jacques) Freundlich. 1938 flüchtete das Ehepaar mit ihrer Tochter Elisabeth vor den Nationalsozialisten über die Schweiz und Frankreich nach New York und kehrte 1950 nach Österreich zurück. Wie aus dem Akt der Verlassenschaftssache Olga Freundlich beim BG Döbling (GZ 3 A 22/67) hervorgeht, ist Dr. Jakob Freundlich im Jahr 1951, Olga Freundlich am 25. Dezember 1966 verstorben, ohne ein Testament zu hinterlassen. Sie war zum Zeitpunkt ihres Todes US-Staatsbürgerin. Die letzte Wohnadresse von Olga Freundlich lautete Wien 8., Florianigasse 55/18. Am 2. Februar 1967 wurde der Nachlass Olga Freundlichs, bestehend aus den Aktiven, einigen Möbelstücken sowie Kleidung, Wäsche und persönlichen Fahrnissen im Gesamtstand von öS 1.700,--, ihrer Tochter Dr. Elisabeth Stern, bei der Olga Freundlich seit längerer Zeit wohnhaft gewesen ist, auf Abschlag der von Dr. Elisabeth Stern bezahlten Passiven, den Begräbniskosten in Höhe von öS 3.567,--, an Zahlungsstatt⁴⁵ überlassen.

⁴⁵ Bei der Überlassung des Nachlasses an Zahlungsstatt, sog. „Iure-crediti Einantwortung“, kommt es zu keiner Einantwortung eines Erben. Ist der Nachlass unbedeutend und nach den Umständen zu vermuten, dass nur die dringendsten Verlassenschaftsschulden bereinigt werden können, daher „bei überwiegendem Schuldenstand“, so hat das Gericht auf Antrag das dadurch erschöpfte Vermögen den Gläubigern an Zahlungsstatt zu überlassen.

Dr. Elisabeth Freundlich, geboren am 21. Juli 1906, war mit dem am 12. Juli 1902 als Günther Stern in Breslau geborenen Sozialphilosophen und Essayisten Günther Anders verheiratet, der am 17. Dezember 1992 in Wien verstorben ist, als die Ehe bereits geschieden war. Die Schriftstellerin, Journalistin und Dramaturgin Dr. Elisabeth Stern-Freundlich, deren Werke auch unter ihrem Pseudonym Elisabeth Lanzer erschienen, starb am 25. Jänner 2001 in Wien. Sie war zum Zeitpunkt ihres Todes österreichische Staatsbürgerin. Ihre letzte Wohnadresse lautete Rekonvaleszentenheim Wien 19., Khevenhüllerstraße 18.

In ihrem Testament vom 15. November 1977, das im Akt der Verlassenschaftssache beim BG Döbling (GZ 8 A 52/01p) aufliegt, bestimmte Dr. Elisabeth Freundlich einen in München lebenden Verwandten zu ihrem Testamentsvollstrecker und eine Freundin zu ihrer Universalerbin. Diese Freundin war bis 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar und ist heute in Stuttgart wohnhaft.

Am 16. Juli 2001 gab die Freundin von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern die Erklärung ab, sich „vorerst nicht weiter am Verlassenschaftsverfahren zu beteiligen und mit der Verwertung des Nachlasses durch einen Verlassenschaftskurator einverstanden zu sein“.

Nachdem festgestellt wurde, dass die im Testament angeführten Gegenstände, über die in Form von Legaten letztwillig verfügt worden war, nicht mehr vorhanden waren, wurde der Verlassenschaftskurator vom Gericht beauftragt, die einzigen Aktiven, Guthaben auf diversen Bankkonten, zu realisieren. Der realisierte Nachlass wurde nach Abzug der Verfahrenskosten unter den Gläubigern bevorrechteter Forderungen für Begräbniskosten verteilt und das Verfahren mit Beschluss des BG Döbling vom 30. November 2001 infolge Erschöpfung des Nachlasses für beendet erklärt.

Gertrude Lanzer, die jüngste Schwester von Rosalie Kronfeld, wurde am 11. Jänner 1886 in Wien geboren und lebte später in Berlin. Sie ehelichte den am 14. Juni 1872 geborenen Alfred Wittner. Alfred und Gertrude Wittner wurden am 5. Oktober 1942 von den Nationalsozialisten von Berlin nach Riga verschleppt und dort ermordet. Es ließ sich nicht feststellen, ob Gertrude Wittner vor ihrer Schwester Rosalie Kronfeld verstorben ist, womit die Erben von Gertrude Wittner als Rechtsnachfolger von Rosalie

Kronfeld ausscheiden würden, oder nach ihr. Nach den Informationen von Anne Webber war Gertrude Wittner nach 1945 als vermisst gemeldet.

Alfred und Gertrude Wittner hatten drei Söhne. Allen drei Söhnen ist die Flucht vor den Nationalsozialisten in die USA geglückt, wo sie Familien gründeten. Einzelne Familienmitglieder teilten den Museen der Stadt Wien mit, dass nach Alfred und Gertrude Wittner nie ein Verlassenschaftsverfahren durchgeführt worden sei.

Henry Wittner, der älteste Sohn, wurde am 20. September 1912 geboren und starb im September 1983 in Denver. Er hinterließ eine heute in Kalifornien lebende Tochter.

Fred Wittner wurde am 2. Oktober 1913 geboren und starb am 29. Juni 1995 in New York City. Seine letzte Wohnadresse lautete 1825 Riverside Drive, New York, NY. In seinem Testament vom 20. März 1990 bestimmte Fred Wittner seine Ehefrau zu seiner Universalerbin, die heute schwerkrank und betagt in New York lebt. Sie hat am 21. Oktober 1998 ihren Sohn mit einer Dauervollmacht ermächtigt, über ihre sämtlichen Vermögensangelegenheiten zu verfügen.

Der jüngste Sohn von Alfred und Gertrude Wittner lebt heute mit seiner Ehefrau in New York. Die Museen der Stadt Wien stehen mit ihm und seinen beiden Söhnen, die in New Jersey bzw. England leben, in Kontakt.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob

a) Die Freundin von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern als Rechtsnachfolgerin von Rosalie bzw. Ernst Moriz Kronfeld zu einer Hälfte (1/2) angesehen werden kann, obwohl der Nachlass von Olga Freundlich ihrer Tochter Dr. Elisabeth Freundlich-Stern an Zahlungsstatt überlassen wurde und Dr. Elisabeth Freundlich-Stern ihre Freundin nur testamentarisch zu ihrer Universalerbin bestimmt hat, diese Freundin daher gerichtlich nicht in den Nachlass von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern eingeworfen worden ist.

b) Die Tochter von Henry Wittner, die Ehefrau von Fred Wittner und der jüngste Sohn von Alfred und Gertrude Wittner als Rechtsnachfolger nach Gertrude Wittner, geb. Lanzer, bzw. Rosalie Kronfeld und somit nach Ernst Moriz Kronfeld zu je einem Sechstel (je 1/6) anerkannt werden;

oder aber

c) Die Tochter von Henry Wittner, die Ehefrau von Fred Wittner und der jüngste Sohn von Alfred und Gertrude Wittner als Rechtsnachfolger nach Gertrude Wittner, geb. Lanzer, bzw. Rosalie Kronfeld und somit nach Ernst Moriz Kronfeld zu je einem Drittel (je 1/3) anerkannt werden, falls die Wiener Restitutionskommission zu der Ansicht gelangen sollte, dass die Freundin von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern als Rechtsnachfolgerin nicht in Frage kommt.

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 12. Juni 2007 zunächst einhellig zu der Ansicht, dass die von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern eingesetzte Universalerbin als Rechtsnachfolgerin von Ernst Moriz Kronfeld anzusehen ist.

Nach Überprüfung der Abschrift des erst nach Fertigstellung des Berichtes eingelangten letzten Willens von Irene Wittner, Witwe und Universalerbin von Henry Wittner, gelangte die Kommission weiters zu der Ansicht, dass anstelle ihrer Tochter der von der Verstorbenen eingerichtete Trust zu treten hat.

Die entscheidende Stelle lautet:

„... Article 3.00 – Residuary and Trust Estates

3.01 Trust for (Anm. my daughter) and her Issue: If my daughter ... or any issue of hers survives me, I give my residuary estate to my trustee ...”).

As trustee Irene Wittner had appointed the ‚Investment Trust Company‘, Denver, Colorado

Article 6.00 of the last will and testament ...”

Die Kommission regte an, hinsichtlich des vermutlich nach Slowenien geflüchteten Robert Lanzer noch Nachforschungen bei dessen Neffen bezüglich des Zeitpunktes des Todes und allfälliger Rechtsnachfolger anzustellen.

Ungeachtet dieser Recherchen gelangte die Wiener Restitutionskommission einhellig zu der Empfehlung, jene zwölf Objekte aus dem früheren Eigentum von Ernst Moriz Kronfeld an die nun feststehenden Rechtsnachfolger, und zwar an die von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern eingesetzte Universalerbin, den von Irene Wittner eingerichteten Trust, die Witwe von Fred Wittner sowie an den jüngsten Sohn von Alfred und Gertrude

Wittner, zu den im Bericht genannten Anteilen auszufolgen. Die Kommission empfahl, von den Rechtsnachfolgern die Abgabe von Haftungserklärungen zu verlangen.

Der Sohn von Alfred und Gertrude Wittner teilte den Museen der Stadt Wien in einem Schreiben vom 10. Oktober 2007 mit, dass er keinerlei Informationen über das Schicksal von Robert Lanzer besitze.

Mehrere Schreiben, in dem die Tochter von Henry und Irene Wittner, um eine Abschrift des „Trust Agreement“ des von ihrer Mutter eingerichteten Trusts sowie um die genaue Anschrift des Bankhauses, das ihn verwaltet, ersucht wurde, blieben bis zum 11. Oktober 2009 unbeantwortet.

Am 11. Oktober 2009 sendete Susan die Tochter von Henry und Irene Wittner ein E-Mail an die Museen der Stadt Wien, in dem sie sich entschuldigte, nicht früher geantwortet zu haben, die Schreiben hätten sie nicht erreicht und sie wäre erst durch ihren Onkel informiert worden. Sie gab nun die Adresse des von ihrer Mutter Irene Wittner bei der „Investment Trust Company“, Denver, Colorado, eingerichteten Trusts an.

Ein Schreiben an eine Kontaktperson der „Investment Trust Company“, in dem diese ersucht wurde, eine Stellungnahme abzugeben bzw. das „Trust Agreement“ zu übermitteln, blieb bisher unbeantwortet.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob die von der Tochter von Henry und Irene Wittner übermittelten Angaben ausreichend sind, um die „Investment Trust Company“ in Denver, Colorado, als Rechtsnachfolger von Ernst Moriz Kronfeld zu einem Sechstel anzuerkennen.

Ergänzende Darstellung, Dezember 2009

Die Wiener Restitutionskommission diskutierte in der Sitzung vom 15. Dezember 2009 ausführlich das Problem, dass nach den vorhandenen Unterlagen noch nicht abschließend beurteilt werden könne, ob der Trust noch existiert. Die Kommission empfahl, diesbezüglich noch weitere Nachforschungen anzustellen.

Unter der Bedingung, dass nachgewiesen werden könne, dass der Trust noch existiert, gelangte die Kommission einhellig zu folgender Empfehlung: „Gegen die Ausfolgung der unter den I. N. 71.173 bis 71.184 angeführten Objekte an die Rechtsnachfolger von Ernst Moriz Kronfeld, nämlich an die Freundin von Dr. Elisabeth Freundlich-Stern zur Hälfte, sowie an die Ehefrau von Fred Wittner, den jüngsten Sohn von Alfred und Gertrude Wittner sowie den Trust zu je einem Sechstel, bestehen keine Bedenken.“ Sollte die Existenz des Trusts nicht nachgewiesen werden können, ist die Kommission neuerlich mit der Causa zu befassen.

In einem E-Mail vom 15. Dezember 2009 abends teilte die Kontaktperson der „Investment Trust Company“ den Museen der Stadt Wien mit, dass der Trust noch existiere. Da er auf Grund einer testamentarischen Verfügung errichtet wurde, gebe es kein „Trust Agreement“.

**3.3. Restitution und Erbensuche in den Museen der Stadt Wien
im Berichtszeitraum 1. November 2008 bis 31. Oktober 2009:
Fortschritte bei der Erbensuche**

Von jenen Fällen, bei denen im Berichtszeitraum Fortschritte bei der Erbensuche erzielt werden konnten, werden im folgenden die aktualisierten Zusammenfassungen wiedergegeben.

Die Namen möglicher Erben wurden aus Datenschutzgründen anonymisiert.

**3. 3. 1. Zusammenfassende Darstellung betreffend den Erwerb eines Objektes aus der Sammlung Adele Graf durch die Städtischen Sammlungen,
15. September 2004**

Adele Neumann, verehelichte Graf, wurde am 4. Dezember 1875 als Tochter des jüdischen Kaufmanns Elias Neumann und seiner Ehefrau Charlotte Veit in Wien 9., Türkenstraße 25, geboren. Am 13. März 1938 wohnte Adele Graf in Wien 1., Rathausplatz 4, war jedoch auch in Gablonz gemeldet und hatte noch einen Wohnsitz in Prag 19., Yorkstraße 23. Adele Graf war zu diesem Zeitpunkt tschechoslowakische Staatsbürgerin.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich suchte Adele Graf am 19. April 1938 bei der IKG Wien um eine Geburtsurkunde für die Ausstellung eines Reisepasses an und meldete sich am 20. Mai 1938 bei den Behörden ab. Als Fluchtort gab sie die Schweiz an. Über ihr weiteres Schicksal konnte trotz umfangreicher Recherchen im Österreichischen Staatsarchiv, Stadt- und Landesarchiv, Matrikenamt der IKG-Wien, Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus und einer Anfrage bei der Schweizer Historikerin Esther Tisa-Francini, die über das Schicksal jüdischer Flüchtlinge in der Schweiz forscht, nichts in Erfahrung gebracht werden.

Am 22. Juli 1938 stellte Adele Graf beim BDA ein Ansuchen um eine Ausfuhrbewilligung für ihre Kunstsammlung, die unter anderem 35 Ölbilder umfasste. Für ein Porträt von Josef Danhauser wurde die Ausfuhr verweigert.

Karl Herber, der Leiter der Vugesta, der „Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo“, berichtete in einem Schreiben an die Geheime Staatspolizei vom 5. Juni 1942, dass er das bei einer Wiener Spedition liegen gebliebene Fluchtgut von Adele Graf zufolge eines Beschlagnahmebescheides vom 30. Oktober 1940 mit einem Nettoerlös von RM 699,95 versteigert habe.

Nach der Verordnung über den Verlust der Protektoratsangehörigkeit vom 2. November 1942 verfiel das Vermögen von Adele Graf laut einer Bekanntmachung im „Reichs-Anzeiger“ vom 3. Mai 1943 dem Deutschen Reich.

Am 12. März 1943 erwarben die Städtischen Sammlungen über Vermittlung des Dorotheums von der Vugesta ein Porträt von Josef Danhauser, „seinen Bruder Franz darstellend“, um RM 2.200,--.

Bei einer im Zuge der Provenienzforschung der Museen der Stadt Wien durchgeführten Untersuchung der Rückseiten sämtlicher in der NS-Zeit von der Vugesta, vom Dorotheum und aus dem Kunsthandel erworbenen Gemälde konnte festgestellt werden, dass sich auf der Rückseite des Porträts von Josef Danhauser ein handschriftlicher Vermerk „für die Ausfuhr gesperrt“ und ein runder Kleber mit dem Monogramm „A. G.“ befinden.

Laut der Ausfuhrabteilung des BDA hat nur eine Person, auf die die Initialen „A. G.“ zutreffen, in den Jahren 1938 bis 1945 ein Ausfuhransuchen für ein Porträt von Josef Danhauser gestellt, das negativ beschieden wurde – Adele Graf.

Recherchen in Werkverzeichnissen zu Josef Danhauser konnten keine weiteren Erkenntnisse über die Provenienz des Gemäldes zutage fördern.⁴⁶

Da es sich bei dem am 12. März 1943 von den Städtischen Sammlungen von der Vugesta erworbenen Gemälde

I. N. 71.809	Josef Danhauser, Porträt Franz Danhauser, Öl/Pappe, 34,3 x 27,2 cm
--------------	--

mit großer Wahrscheinlichkeit um jenes Porträt aus dem ursprünglichen Eigentum von Adele Graf handelt, das ihr im Zuge der NS-Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden entzogen wurde, erscheint es angebracht, diesen Kunstgegenstand an die Rechtsnachfolger von Adele Graf auszufolgen.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 30. September 2004 einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei dem Porträt von Franz Danhauser um einen restitutionsfähigen Kunstgegenstand handelt.

Bezüglich der Suche nach Rechtsnachfolgern von Adele Graf regte die Kommission an, die Recherchen auf drei Brüder, die Adele Graf nach einer Mitteilung der IKG-Wien hatte, zu konzentrieren.

Ende August 2005 meldete sich eine Dame aus New York bei den Museen der Stadt Wien mit dem Hinweis, dass ihr am 12. März 2004 verstorbener Ehemann öfter von seiner Tante Adele Graf gesprochen habe. Der Name Adele Graf sei ihr nach Durchsicht des Berichtes der Museen der Stadt Wien an den Wiener Gemeinderat 2004 aufgefallen.

⁴⁶ Josef Danhauser (1805 – 1845). Gemälde und Zeichnungen, Graphische Sammlung Albertina, Wien o. J., S. 128.
Josef Danhauser 1805 – 1845. Gemälde und Zeichnungen. Neue Galerie, Wien 1., Grünangergasse 1, 19. März – 22. April 1946.

Die Dame gab an, dass sie und die Familie ihres Mannes 1938 vor den Nationalsozialisten aus Österreich flüchten konnten und erfolglos versucht hätten, in die Schweiz zu gelangen. Während es ihr gelang, 1940 über Belgien und England in die USA zu entkommen, blieb die Familie ihres Mannes zunächst in Belgien, bis sie schließlich im Frühjahr 1941 über Portugal die USA erreichte.

Eine Schwester des Schwiegervaters der Dame flüchtete nach England. Der Sohn dieser Schwester lebt heute in Nottingham. Die Museen der Stadt Wien haben Anfang Oktober mit ihm schriftlich Kontakt aufgenommen. Dieser Mann teilte den Museen der Stadt Wien im Jänner 2006 schriftlich mit, dass seine Mutter zwar eine sehr große Familie gehabt habe, unter anderem Brüder und eine Schwester, er aber keine Auskünfte über Adele Graf geben könne.

Über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus konnte in Erfahrung gebracht werden, dass sowohl jene Dame aus New York, die sich im August 2005 bei den Museen der Stadt Wien gemeldet hatte, als auch ihr verstorbener Ehemann im Juni 2001 Anträge beim Allgemeinen Entschädigungsfonds eingebracht haben. Die Durchsicht dieses Aktenmaterials erbrachte jedoch keinerlei Hinweise auf Adele Graf. Die Anträge beziehen sich auf persönlich erlittene NS-Verfolgungsmaßnahmen sowie auf jene, die gegenüber den Eltern des Ehepaares gesetzt worden sind.

Im Sommer 2006 bezeichnete sich die Dame anlässlich einer neuerlichen Kontaktaufnahme mit den Museen der Stadt Wien als einzige Erbin von Adele Graf, ohne jedoch die dafür notwendigen Beweise und Unterlagen vorlegen zu können. Anlässlich eines Besuches der Dame in den Museen der Stadt Wien im Frühjahr 2007 konnte bei ihrer Konfrontation mit dem nun vorliegenden Datenmaterial über die Verwandten von Adele Graf festgestellt werden, dass keine Verwandtschaftsbeziehung zwischen der Dame und Adele Graf besteht.

Ebenfalls im Sommer 2006 nahm ein in Prag lebender Mann Kontakt mit den Museen der Stadt Wien auf. Sein Großvater hatte von Adele Graf vor ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten eine Prager Liegenschaft erworben, die ihm dann selbst entzogen wurde. Der Enkel ist nun wegen eines Rückstellungsantrages auf der Suche nach

Rechtsnachfolgern von Adele Graf, da ihm sämtliche Urkunden über den Ankauf fehlen. Aufschlüsse bei der Erbensuche, die auch für die Museen der Stadt Wien von Bedeutung sein könnten, haben sich aber bisher nicht ergeben.

Parallel dazu haben die Museen der Stadt Wien die Suche nach den Rechtsnachfolgern der drei Brüder von Adele Graf fortgesetzt.

Mithilfe des Matrikenamtes der IKG-Wien war es im Juli 2006 möglich, zumindest die Daten der Nachkommen eines Bruders von Adele Graf ausfindig zu machen. Von den beiden anderen Brüdern konnte lediglich in Erfahrung gebracht werden, dass Ludwig Neumann, geboren am 20. April 1869, bereits als sechsmonatiges Kind, am 5. Oktober 1869, verstorben ist. Von Oskar Neumann, geboren am 5. Dezember 1872, ist lediglich eine Wohnadresse in Wien aus dem Jahre 1898 bekannt. Anfragen beim Meldearchiv der MA 8 (Daten ab dem Jahre 1910) und bei der MA 62 – Meldeservice Zentrale Auskunft (Daten ab dem Jahre 1975), blieben ohne Ergebnis.

Gustav Neumann, der zweitälteste Bruder von Adele Graf, geb. Neumann, wurde am 18. Juni 1870 in Wien geboren. Er ehelichte am 17. April 1898 die am 30. Oktober 1873 in Wien geborene Gisela Stwerka. Dieser Ehe entstammten drei Kinder. Laut Auskunft des Meldearchivs der MA 8 wohnte das Ehepaar ab dem 9. Juni 1925 in Wien 2., Rote Sternngasse 34/2/11. In den Unterlagen findet sich ein Abmeldevermerk von dieser Adresse vom 3. Juli 1939: „Anfang Mai 1939 Amerika“. Die Sterbedaten von Gustav und Gisela Neumann konnten bisher nicht eruiert werden.

Dr. Oskar Neumann, der älteste Sohn von Gustav und Gisela Neumann, wurde am 3. Juni 1897 in Wien 18., Sternwartestraße 6, geboren und starb am 26. Juni 1988. Derzeit sind nur zwei Wiener Wohnadressen - 1924 in Wien 2., Czerningasse 34/I/4, und 1930 in Wien 2., Blumauergasse 6, - von vor 1938 bekannt. Dr. Oskar Neumann war mit Stella Sultana Neumann, geb. Sussin, geboren am 18. August 1899 in Wien, verheiratet. Sie ist am 16. September 1996 gestorben. Den Museen der Stadt Wien ist derzeit nicht bekannt, ob Dr. Oskar und/oder Stella Sultana Neumann in Wien verstorben sind. Eine Anfrage bei der MA 62 – Meldeservice Zentrale Auskunft blieb ergebnislos.

Dr. Oskar und Stella Sultana Neumann hatten einen Sohn, den am 24. April 1930 in Wien geborenen Georg Neumann. Die vom Matrikenamt der IKG-Wien übermittelte Adresse Wien 10., Knöllgasse 20, stellte sich als das Spital heraus, in dem Georg Neumann 1930 geboren worden war. Anfragen beim Meldearchiv der MA 8 und bei der MA 62 – Meldeservice Zentrale Auskunft blieben ergebnislos. Ebenso erbrachte eine Abfrage beim Social Security Death Index (SSDI) kein Ergebnis.

Arthur Wilhelm Neumann, der jüngere Sohn von Gustav Neumann, wurde am 9. Oktober 1898 geboren. Seine letzte bekannte Wohnadresse in Wien 2., Franzensbrückengasse 21, dürfte von vor 1938 stammen. Laut Social Security Death Index (SSDI) ist Arthur Wilhelm Neumann im April 1984 in Broward County im US-Bundesstaat Florida gestorben. Die Museen der Stadt Wien verfolgen derzeit diese Spur.

Margarethe Neumann, das jüngste Kind von Gustav Neumann, wurde am 19. Jänner 1900 in Wien geboren. Sie heiratete am 13. März 1923 Gustav Mandelik, geboren am 21. Jänner 1884 in Gablonz, Böhmen. Die einzige Wohnadresse von Margarethe Neumann in Wien 9., Nussdorferstrasse 76, dürfte ebenfalls von vor 1938 stammen. Laut Meldearchiv der MA 8 sind von Gustav Mandelik nur zwei Kurzaufenthalte in Wien vermerkt – zuletzt im April 1938 in Wien 3., Czapkagasse 7/1/13 a. Gustav Mandelik und möglicherweise seine Ehefrau Margarethe nach der Hochzeit 1923 waren in Gablonz hauptwohnsitzgemeldet. Laut Social Security Death Index (SSDI) ist Margarethe Mandelik im Februar 1984 in Berkeley Heights im US-Bundesstaat New Jersey gestorben.

Die Museen der Stadt Wien haben den Konsularattaché der Österreichischen Botschaft in Washington um Kontaktaufnahme mit den US-Behörden bezüglich der Verlassenschaftsunterlagen von Arthur Wilhelm Neumann und Margarethe Mandelik ersucht. Der Konsularattaché teilte den Museen der Stadt Wien am 5. November 2007 mit, dass es laut telefonischer Auskunft des Clerk of the Probate Divison, Circuit Court for Broadway County, Titusville, Florida, keine Aufzeichnungen über ein Nachlassverfahren nach Arthur Wilhelm Neumann gebe. Ebenso gebe es laut telefonischer Auskunft des Clerk of the Surrogate's Court in Elizabeth, New Jersey, keine Aufzeichnungen über ein Verlassenschaftsverfahren nach Margarethe Mandelik.

Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

3. 3. 2. Zusammenfassende Darstellung betreffend den Erwerb eines Objektes aus der Sammlung Wilhelm Kux durch die Städtischen Sammlungen,

1. Juni 2008

Der jüdische Bankdirektor Wilhelm Kux, geboren am 14. Februar 1864, befand sich am 13. März 1938 bereits im Ruhestand und war in Wien 1., Rathausstraße 20, wohnhaft. Wilhelm Kux war tschechoslowakischer Staatsbürger und flüchtete laut historischem Meldearchiv des Wiener Stadt- und Landesarchivs (MA 8) im Jahre 1940 vor den Nationalsozialisten in die Schweiz. Die Abmeldung von seiner Wohnung, in der er seit 1909 gemeldet war, erfolgte am 18. September 1942. Diese Angaben decken sich auch mit den Meldedaten einer Rücknote des Polizeipräsidenten Wien, Abt. II, an den Oberfinanzpräsidenten Wien-Niederdonau vom 9. März 1943. Ein genaues Todesdatum von Wilhelm Kux konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

In seinem „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“⁴⁷, das er im Juli 1938 der VVSt. übermittelte, gab Wilhelm Kux als Aktiva ein Wertpapiervermögen in der Höhe von RM 842.580,- an. Eine noch bestehende Darlehensforderung gegenüber Emil Kux, Gesellschafter des Bankhauses „Kux, Bloch & Co., Wien 1., Johannesgasse 7/9“, in der Höhe von RM 200.000,-, hielt er jedoch „infolge der eingetretenen Verhältnisse“ für „wertlos“. Außerdem stehe ihm seit 1930 ein monatlicher Pensionsbezug der „Österreichischen Industrie Kredit AG“ in Höhe von RM 5.380,- zu. Diesem Vermögen standen Haftungen und Verbindlichkeiten in Höhe von RM 772.892,- gegenüber. Diese Schulden dürften noch aus der Zeit vor dem 13. März 1938 stammen und setzten sich wie folgt zusammen: Ein Hypothekarkredit des Bankhauses „Rosenfeld & Co.“, lautend auf „Rathausstraße 20“ in Höhe von RM 270.187,-, ein Kredit der „Österreichischen Industriekredit AG, Wien 1., Am Hof 2“, in Höhe von RM 257.735,-, eine „Haftung Martens“ in Höhe von RM 105.170,-, eine „Haftung Fuchs Friedenstein & Co.“ in Höhe von RM 108.439,- sowie eine Verbindlichkeit mit der Bezeichnung „Wien 1., Börsegasse 12“, in Höhe von RM

⁴⁷ ÖStA/AdR, BMF, VVSt., VA Zl. 7528, Wilhelm Kux.

31.369,--. Diese Außenstände wurden als „Kontokorrent-Debetsaldi“ geführt und waren mit 7% verzinst.

In der Anlage zu seinem Kapitalvermögen merkte Kux an, dass er „außerdem“ ausländische Wertpapiere besitze, die er „im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen nicht anzumelden habe“, ebenso wie er als Ausländer „auch sonstige ausländische Vermögenswerte zur Anmeldung zu bringen nicht verpflichtet“ sei.

In der Beilage der Vermögensanmeldung zu Punkt IV. g), „Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände, Kunstgegenstände und Sammlungen“, listete Wilhelm Kux „Silbergegenstände und Besteck“ im Werte von „ca. RM 1.500,--“, Bilder im Werte von „ca. RM 20.000,--“, und unter „Sammlungen“ in Punkt 1) „Streichinstrumente laut Gutachten eines beeideten Schätzmeisters“ im Werte von „ca. RM 83.300“ und in Punkt 2) „Manuskripte, Autographen etc. laut detailliertem Gutachten eines beeideten Schätzmeisters“ im Werte von „ca. 83.525“ auf, was einer Gesamtsumme von RM 188.825,-- entsprach.

Am 14. Dezember 1938 übermittelte die Österreichische Creditanstalt-Wiener Bankverein der VVSt. eine „Bewegungsstaffel der vom 1. Juni bis 14. Dezember 1938 verkauften Effekten“ aus dem Vermögen von Wilhelm Kux. In einem Schreiben an die VVSt. vom 17. Dezember 1938 präzisierte dieser, dass der Erlös dieser Verkäufe „ausschließlich zur Reduktion des bei der genannten Bank bestehenden Debetsaldos verwendet“ worden sei. Mit Schreiben vom 14. Februar, 28. Februar, 5. April, 19. April, 12. Mai, 19. Juli, 30. September und 17. November 1939 meldete Wilhelm Kux der VVSt. weitere Wertpapierverkäufe, deren Erlös zur Abdeckung seines Debetsaldos Verwendung gefunden hätten.

Am 22. Oktober 1938 erließ der Wiener Magistrat, Magistratsabteilung 2, auf Antrag der Zentralstelle für Denkmalschutz einen Sicherstellungsbescheid auf Grund des § 4 des „Gesetzes betreffend das Verbot der Ausfuhr und der Veräußerung von Gegenständen geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung“ betreffend die Porträtbüste Ludwig van Beethoven von Franz Klein aus der Sammlung von Wilhelm Kux. Wilhelm Kux wurde aufgetragen, die Büste „am gegenwärtigen Verwahrungsort in Wien 1., Rathausstraße 20/III/15, in seiner Wohnung unverändert zu belassen“. In der

Begründung des Sicherstellungsbescheides hieß es: „Von der Übernahme in die Verwahrung eines öffentlichen Museums wurde abgesehen, da der Eigentümer seinen Willen kundtat, das Stück in Wien zu belassen und über einen seinerseits bereits beabsichtigten seinerzeitigen Übergang in öffentlichen Besitz mit den zuständigen Stellen das Einvernehmen zu pflegen.“

Der damalige Leiter der Zentralstelle für Denkmalschutz, Dr. Herbert Seiberl, beantragte am 4. Mai 1939 beim Reichsminister des Inneren in Berlin, die Porträtbüste von Franz Klein in das „Verzeichnis national wertvoller Kunstwerke“ (sogenannte „Reichsliste“) aufzunehmen. Der Reichsminister des Inneren nahm am 15. Mai 1939 Bezug auf den Bericht vom 4. Mai, bestätigte die Eintragung und ersuchte in dem Schreiben an die Zentralstelle für Denkmalschutz „ergebenst, den Eigentümer ... des Werkes davon zu unterrichten und darauf hinzuweisen, dass eine Verbringung des Gegenstandes in das Ausland ohne meine Genehmigung unzulässig und strafbar sowie dass jeder Eigentums- oder Besitzerwechsel anzeigepflichtig ist“. Als Standort der Büste wurde nach wie vor die Wohnung von Wilhelm Kux in Wien 1., Rathausstraße 20/III/15, angegeben.

Am 27. Mai 1939 wurde Wilhelm Kux von der Zentralstelle für Denkmalschutz mitgeteilt, dass auf Antrag des Kulturamtes der Stadt Wien „zum Zwecke der topographischen Erfassung aller Kunstwerke in Österreich (Reichsliste national wertvoller Kunstwerke)“ ein Beamter der Zentralstelle in seinem Haus erscheinen werde, um die in seinem Besitz befindlichen Kunstwerke zu verzeichnen. Gemäß § 12 des Denkmalschutzgesetzes sei er verpflichtet, „der Zentralstelle für Denkmalschutz und deren Organen alle geforderten Auskünfte zu erteilen sowie die Besichtigung der in Frage stehenden Denkmale zu gestatten“. Das im Archiv des Bundesdenkmalamtes erhalten gebliebene Verzeichnis der Besichtigung weist Gemälde von Franz Stuck, Jakob Emil Schindler, Friedrich Gauermann, Ignaz Raffalt, Franz Xaver Petter u.a., eine Sammlung von Gedichten und Briefen von Nikolaus Lenau sowie eine Gipsbüste von Beethoven und die bronzierte Gipsbüste Beethovens von Franz Klein auf. Am Aktendeckel wurde vermerkt, dass nur die Bilder und „Lenau-Erinnerungen“ verzeichnet werden konnten, während die Verzeichnung der Musikalien noch ausstehe.⁴⁸

⁴⁸ Archiv des BDA, Rest.Mat., K 39/3, Personenmappe Wilhelm Kux.

Anfang Juli 1939 bot Wilhelm Kux den damaligen Städtischen Sammlungen die Beethovenbüste von Franz Klein um RM 3.000,- an. Die Städtischen Sammlungen beschrieben die Büste in einem Aktenvermerk als ein Werk des Bildhauers Franz Klein aus dem Jahre 1812, die „auf Grund der vom gleichen Künstler hergestellten Lebendmaske Beethovens angefertigt“ worden war. Sie sei seinerzeit von Andreas Streicher als Schmuck seines Klaviersalons bestellt worden und hätte sich noch in den 1920er Jahren im Besitz dieser Familie befunden, von der sie Wilhelm Kux erworben hätte.

Als Gründe, die für einen unbedingten Ankauf sprechen würden, wurden im Aktenvermerk genannt, dass „für das Aussehen Beethovens ... diese Büste eine Hauptquelle“ sei, „da nur noch 1821 eine Büste von Anton Dietrich angefertigt wurde. Alle übrigen Büsten Beethovens sind posthum und somit zurückgehend auf diese oder bildliche Darstellungen“. Im Hinblick darauf, „dass die Städtischen Sammlungen an Erinnerungs- und Hausratsgegenständen Beethovens nicht reich“ seien, „und dass sich - seit der unverantwortlichen Veräußerung des Nachlasses der Familie Breuning – in Wien nur mehr verschwindend wenig auf Beethoven Bezügliches befindet, das derzeit außerdem unverkäuflich“ sei, „wäre ein Ankauf unbedingt erforderlich“. Die Büste sei bei der großen Beethoven-Ausstellung der Stadt Wien unter Nr. 645 ausgestellt gewesen. Außerdem sei zu beachten, „dass das Beethoven-Museum in Bonn alles daransetzen würde, dieses kostbare Stück an sich zu bringen“.⁴⁹

Am 27. Juli 1939 erfolgte die Anweisung des Betrages von RM 3.000,- an Wilhelm Kux, Wien 1., Rathausstraße 20. Der kurzen Anweisung von Direktor Wagner von den Städtischen Sammlungen an die Fachrechnungsabteilung I c, den Betrag zur Auszahlung zu bringen, ist nicht zu entnehmen, ob der Betrag etwa auf ein Sperrkonto gelangte oder ob vor der Anweisung eine Genehmigung einzuholen war.

Am 22. Juli 1941 vermerkte ein Beamter des Institutes für Denkmalpflege, dass die Galerie des 19. Jahrhunderts ein Gemälde von Jakob Emil Schindler aus dem Eigentum des mittlerweile nach Graubünden in die Schweiz geflüchteten Wilhelm Kux „wünsche“. Direktor Grimschitz beantrage zwar keine Sicherstellung, jedoch eine Erhebung nach §

⁴⁹ MA 10/1411/1939.

12 des Denkmalschutzgesetzes, ob sich das Bild überhaupt noch in der Wohnung in der Rathausstraße befinden würde, da er „mit dem Eigentümer zwecks Ankauf in Verbindung treten möchte“. Das Institut für Denkmalpflege konnte in Erfahrung bringen, dass der Gesellschafter von „Rosenfeld & Co., Kommandite der Pester Ungarischen Commercialbank, Budapest“, Dr. Max A. Mayer-Loos, mit dem in der Schweiz befindlichen Wilhelm Kux in Verbindung stehe und „gerne die Vermittlung der Wünsche des Museums“ übernehmen würde. Das Gemälde von Jakob Emil Schindler würde sich noch „im Besitz“ von Wilhelm Kux befinden.

Das Institut für Denkmalpflege forderte daraufhin Dr. Mayer-Loos in einem Schreiben vom 11. Juli 1941 gemäß § 12 des Denkmalschutzgesetzes auf, „über den Verbleib der Manuskriptensammlung und Musikautographensammlung ... Nachricht zu geben“. Mayer-Loos wurde „ferner um Bekanntgabe ersucht, wer diese Gegenstände derzeit“ verwahre „und für den Verbleib im Reiche verantwortlich“ sei. In seinem Antwortschreiben vom 22. Juli 1941 an das Institut für Denkmalpflege teilte Mayer-Loos, der wie Wilhelm Kux unter der Adresse Wien 1., Rathausstraße 20, gemeldet war, mit, dass „die Wohnung des Herrn Kux derzeit Herr Fritz Hunziker“⁵⁰ innehabe, „der auch sämtliche Fahrnisse und das Inventar in Verwahrung genommen“ habe. Er selber hätte die „in Rede stehenden Gegenstände“ niemals verwahrt. Frau Dr. Oberwalder vom Institut für Denkmalpflege wurde daraufhin angewiesen, nachzusehen, ob die Kunstgegenstände noch in der Wohnung vorhanden seien bzw. wer als Rechtsvertreter von Wilhelm Kux aufscheine.

Mit einer Karteikarte „der national wertvollen Kunstgegenstände, die in die Reichsliste aufgenommen wurden“ endet der Aktenlauf jener Unterlagen des damaligen Institutes für Denkmalpflege aus dem Archiv des Bundesdenkmalamtes, die Mag. Anneliese Schallmeiner den Museen der Stadt Wien im November 2007 übermittelt hat. Die Städtischen Sammlungen werden darauf als Eigentümerin der Porträtbüste von Franz Klein nach Wilhelm Kux genannt. Neben der dem Erwerb vorangegangenen Sicherstellung wurde als Zusatz vermerkt, dass mit dem Datum 15. Jänner 1943 die „Streichung“ aus der Liste beim Reichsminister des Inneren beantragt worden war.

⁵⁰ Dabei könnte es sich um den Schweizer Verleger und Schriftsteller Fritz Hunziker gehandelt haben.

Aufgrund eines Depotauszuges „Jüdisches Sperrdepot Wilhelm Kux, früher Wien 1., Rathausstraße 20, jetzt Chur in der Schweiz“ der Böhmisches Escompte-Bank in Prag über Wertpapiere und ein Kontoguthaben über K 133.065,- vom 23. Mai 1942 übermittelte der Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg die „entstandenen Vorgänge“ an den Oberfinanzpräsidenten Wien-Niederdonau „zur weiteren Bearbeitung“. Dieser ersuchte nun in einem Schreiben an die Geheime Staatspolizei vom 15. März 1943 „um Feststellung, ob das Vermögen“ von Wilhelm Kux „auf Grund der Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 dem Reich verfallen“ sei. Aufgrund der irrigen Annahme, dass der tschechoslowakische Staatsbürger Wilhelm Kux, wie er sich auch selbst in mehreren Schreiben an die VVSt. bezeichnet hatte, „angeblich ungarischer Staatsbürger“ sei, gelangte die Geheime Staatspolizei in einem Schreiben an den Oberfinanzpräsidenten vom 7. Juli 1943 zu dem Schluss, „dass die Bestimmungen der Elften Verordnung auf ihn keine Anwendung finden, da der Genannte ungarischer Staatsbürger“ sei. Diese Mitteilung gab der Oberfinanzpräsident Wien-Niederdonau am 18. August 1943 auch an die Böhmisches Escompte-Bank in Prag weiter.⁵¹ Die Mystifikation der ungarischen Staatsbürgerschaft von Wilhelm Kux dürfte darauf zurückzuführen sein, dass dieser 1864 möglicherweise im damals zu Ungarn gehörigen slowakischen Teil der Monarchie geboren worden ist, der 1918/19 an den Nachfolgestaat Tschechoslowakei abgetreten wurde, und Kux die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft annahm.

Wilhelm Kux musste die Büste mit größter Wahrscheinlichkeit nicht verkaufen, um Verbindlichkeiten abzudecken, da er, wie er gegenüber der VVSt. glaubhaft versicherte, auch Vermögenswerte im Ausland besaß. Viel eher dürfte er sich zu diesem Verkauf gezwungen gesehen haben, da es ihm durch die Sicherstellung und die Aufnahme in das „Verzeichnis national wertvoller Kunstwerke“ unmöglich gemacht wurde, die Büste auf seiner Flucht vor den Nationalsozialisten mitzunehmen. Selbst wenn es bereits vor dem März 1938 Verhandlungen über einen „Übergang in öffentlichen Besitz“ gegeben haben sollte, werden diese nirgends als konkret beschrieben. Auch deutet die Tatsache, dass der Erwerb der Büste durch die Städtischen Sammlungen auf der Karteikarte vermerkt wurde, auf eine Kontrolle hin. Da die damaligen Städtischen Sammlungen diesen Kunstgegenstand somit ohne die Machtübernahme der

⁵¹ ÖStA/AdR, BMF, FLD für Wien, Niederösterreich und Burgenland, Dienststelle für Vermögenssicherungs- und Rückstellungs-Angelegenheiten, Reg. Nr. 7.667, Wilhelm Kux.

Nationalsozialisten in Österreich und die erwähnten Begleitumstände wohl nie oder unter ganz anderen Vorzeichen erworben hätten, erscheint es angebracht

I. N. 60.888	Plastik, Franz Klein, Porträt Ludwig van Beethoven, Gipsplastik bronziert, 1812 nach Lebendmaske, ebenfalls von Franz Klein, geschaffen, anlässlich der Bergung im Zuge von Kriegshandlungen sehr schwer beschädigt und 1950 durch W. Kauer restauriert.
--------------	--

an die Rechtsnachfolger von Wilhelm Kux auszufolgen.

Die Rechtsnachfolger von Wilhelm Kux sind derzeit noch nicht bekannt, die Museen der Stadt Wien stehen aber mit dem in der Ukraine lebenden Rechtsnachfolger eines Gesellschafters des Bankhauses „Kux, Bloch & Co.“ in Verbindung, zu dem Wilhelm Kux ein Naheverhältnis gehabt haben dürfte, und erhoffen sich von diesem Rechtsnachfolger weitere Aufschlüsse in der Erbenfrage.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Die Wiener Restitutionskommission beschloss in ihrer Sitzung am 1. Juli 2008 einhellig, dass es sich bei dem Objekt mit der I. N. 60.888, Franz Klein, Gipsplastik Ludwig van Beethoven, das sich als Leihgabe der Museen der Stadt Wien im Haus der Musik befindet, um einen restitutionsfähigen Kunstgegenstand handelt.

Der in der Ukraine lebende Rechtsnachfolger eines Gesellschafters des Bankhauses „Kux, Bloch & Co.“ teilte den Museen der Stadt Wien in einem E-Mail im Oktober 2008 mit, dass ihm sowohl Sterbeort als auch Sterbedatum des kinderlos verstorbenen Wilhelm Kux bekannt seien, sich diesbezügliche Unterlagen aber in seinem Privatarchiv in Israel befinden würden. Die Museen der Stadt Wien haben um Übermittlung dieser Unterlagen gebeten.

Über Vermittlung von Mag. Anneliese Schallmeiner vom Bundesdenkmalamt stehen die Museen der Stadt Wien mit einem deutschen Rechtsanwalt in Kontakt, der die Provenienz der Geigen aus der Sammlung Wilhelm Kux untersucht und daher ebenfalls auf der Suche nach den Erben von Wilhelm Kux ist. Ihm ist es gelungen, herauszufinden, dass Wilhelm Kux am 18. Juli 1965 in Chur in der Schweiz verstorben

ist. Das zuständige Kreisamt Chur teilte dem Rechtsanwalt im November 2009 mit, dass der Verstorbene keine direkten Nachkommen gehabt habe und die Rechtsnachfolger von Wilhelm Kux auf der „ganzen Welt verstreut“ leben würden. Der „Willensvollstrecker“ von Wilhelm Kux, ein Rechtsanwalt aus Chur, sei erst vor kurzem verstorben. Aus „juristischen Gründen“ könne das Kreisamt Chur dem deutschen Rechtsanwalt keine weiteren Auskünfte geben.

Die Museen der Stadt Wien versuchen nun ihrerseits, die nötigen Informationen über die Rechtsnachfolger von Wilhelm Kux vom Kreisamt Chur zu erhalten.

3. 3. 3. Zusammenfassende Darstellung betreffend den Erwerb eines Objektes aus dem Dorotheum durch die Städtischen Sammlungen, 8. Oktober 2004

Die Städtischen Sammlungen erwarben am 21. Juni 1944 vom Dorotheum ein Aquarell von Jacob Alt, „Wien vom Schwarzenbergpalais aus, um 1820“, um RM 5.500,-. Dieses Bild war aufgrund des „Führervorbehalts“ für die Städtischen Sammlungen von einer Auktion zurückgezogen worden, und die Städtischen Sammlungen vermerkten ausdrücklich, dass das Gemälde „aus Judenbesitz“ stammte:

I. N. 77.621	Jacob Alt, Wien vom Schwarzenbergpalais aus, um 1820, sign. und dat., Aquarell, 45 x 71 cm, gerahmt
--------------	---

Auf der Rückseite des Bildes befinden sich keinerlei verwertbare Hinweise. Die Recherchen nach der Provenienz des Gemäldes waren bislang nicht von Erfolg gekrönt.

Frau Dr. Marie Luise Sternath, Kuratorin der Albertina und eine anerkannte Expertin für Jacob sowie Rudolf von Alt, konnte keine weiterführenden Auskünfte geben. Das einzige umfassende Werkverzeichnis über Jacob von Alt nennt die Museen der Stadt Wien als Eigentümer des Gemäldes ohne weitere Provenienzanangaben.⁵² Auch Anfragen im BDA verliefen negativ.

⁵² Gabriele Gmeiner-Hübel, Jakob Alt (1789-1872). Leben und Werk, phil. Diss., Graz 1990.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Da den Unterlagen des Museums und den Werkverzeichnissen über Jacob von Alt keine Hinweise auf den ursprünglichen Eigentümer oder Verfügungsberechtigten zu entnehmen sind und sich auch keinerlei Anhaltspunkte auf dem Bild selbst befinden, gelangte die Wiener Restitutionskommission in der Sitzung vom 27. Oktober 2004 einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei dem Gemälde von Jacob von Alt, „Wien vom Schwarzenbergpalais aus, um 1820“, um einen restitutionsfähigen Kunstgegenstand handelt. Der Vermerk „aus Judenbesitz“ weist eindeutig auf einen Entziehungstatbestand hin.

Die Museen der Stadt Wien erhoffen sich, durch erweiterte Publizitätsmaßnahmen, etwa durch die Datenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Hinweise auf den früheren Eigentümer bzw. dessen Rechtsnachfolger zu bekommen.

3. 4. Auflistung der im Berichtszeitraum erfolgten Restititionen und Rückkäufe

Aus der ehemaligen Sammlung Isidor und Jenny Mautner (Familie Mautner) wurden am 16. Februar 2009 von den Museen der Stadt Wien an die Rechtsnachfolger von Isidor und Jenny Maunter folgende Objekte restituiert.

I. N. 59.275	Tisch, Nuß, vier Säulenfüße
I. N. 59.276	Eckschrank, vier Laden
I. N. 59.277	Schrank mit zwei Türen
I. N. 59.278	Gemälde, Heinrich Friedrich Füger, Edle von Rambach, geb. van Ghelen, Öl/Lwd., nicht bezeichnet, nicht dat., auf der Rückseite handschriftlich bezeichnet Edle von Rambach, geb. van Ghelen, Mutter der Rosalia Baumann, Großmutter Alice Baumann, Stempel: „16.345“, Rahmen: 74 x 54,2 cm
I. N. 59.583	1 Lehnstuhl, Biedermeier
I. N. 59.586	Vitrine, Biedermeier
I. N. 59.587/ 1, 2	2 Schränke, Biedermeier

I. N. 59.590	Zweisitzige Bank, Biedermeier
I. N. 59.592	Biermeiervitrine
I. N. 59.593	Nadelmalerei, Waldlandschaft; Biedermeier
I. N. 59.594	Ofenschirm mit Stickereifüllung
I. N. 59.596	Biedermeiernähtisch
I. N. 59.597	Biedermeiertisch
I. N. 59.599	Holzbutte, Biedermeier
I. N. 59.611	Biedermeierschreibtisch
I. N. 59.612	Ofenschirm, Biedermeier
I. N. 59.613	Biedermeierschrank
I. N. 59.616	Nachtschrank, Biedermeier
I. N. 59.617	Toiletteschrank
I. N. 59.619	Porträt Julie Gräfin Festetics, Aquarell v. Franz Alt, 1850
I. N. 59.620	Geschäftsschild des Modewarenhauses „Iris“
I. N. 59.622	Eckbücherschrank
I. N. 59.623	Blumenstillleben, Biedermeier, Nadelmalerei, auf Seide, gerahmt
I. N. 59.624	Biedermeiernachtschränkchen
I. N. 59.629	Nähkörbchen, Empire
I. N. 59.630	Knäuelhalter, Biedermeier
I. N. 59.633	Zierkörbchen mit Glaseinlagen, Empire
I. N. 59.634	Biedermeierbank
I. N. 59.635	Biedermeiertisch
I. N. 59.636/ 1-3	3 Stühle, Biedermeier
I. N. 59.637	Biedermeiertisch
I. N. 59.638	Biedermeierlehnstuhl
I. N. 59.639	Toilettetischchen, Biedermeier
I. N. 59.641	Etagere, Biedermeier
I. N. 59.643	Tischdecke, geklöppelt
I. N. 59.644	Empiresekretär
I. N. 59.645	Billard, mit 6 Elfenbeinbällen, Kegelspiel, 19 Queues
I. N. 59.648	Wäschekiste
I. N. 59.751	Barometer der Fa. Schönwirth, Wien, Biedermeier
I. N. 59.752	Spieltisch, Biedermeier
I. N. 59.754	Biedermeiertisch
I. N. 59.755	Stummer Diener, um 1860
I. N. 59.759	Notentisch, innen 4 umlegbare Notenpulte
I. N. 59.760	Zierdecke, rund, Blüten- u. Spielkartenmotiv, Perlarbeit
I. N. 59.761	Biedermeierlehnstuhl
I. N. 59.764	Doppelnotenpult
I. N. 59.767	Nadelbild, Hund in Landschaft
I. N. 59.769	Fensterpolster, in Nadelarbeit
I. N. 59.770	Pfeifenständer
I. N. 59.773	Schreibmappe mit Nadelmotiv
I. N. 59.776	1 Paar Strümpfe, Biedermeier, Perlarbeit
I. N. 59.777	1 Paar Strümpfe, Biedermeier, Perlarbeit
I. N. 59.778	1 Paar Handschuhe Perlarbeit

I. N. 59.779/ 1, 2	2 Merktücher in feiner Nadelarbeit
I. N. 59.780/ 1-3	Pelzgarnitur, dreiteilig
I. N. 59.782	Schal, genetzt; Biedermeier
I. N. 59.784	Wollwickler, Biedermeier
I. N. 59.785	Zeitungsmappe mit Blüten und Fabeltiermotiv, Biedermeier
I. N. 60.643	Eckschrank, um 1780, liches Nußholz furniert, intarsiert
I. N. 60.647	1 Sessel, um 1750, geschnitzt, ohne Bespannung (Bespannung ergänzt)
I. N. 60.648	Garderobeschrank, 1750, Nußbaumholz mit Einlagen aus Ahorn, Zwetschken und schwarz gefärbtem Birnenholz, alte Beschläge
I. N. 60.649	Eckschrank um 1750, Nussbaumholz mit Einlagen, oben konisch zulaufend, bestehend aus gebauchtem Unterteil und abbaubarem Oberteil mit Glastüre, Wiener Barock
I. N. 60.650	Tabernakelkasten, um 1750, gebauchter Schubladkasten, Oberteil mit Tabernakeltürchen und kleinen Laden, alte Beschläge und Schlösser
B.I.N. 3851	Marianne Zweig, Der Schaumburger Grund auf der Wieden. Eine Studie aus dem alten Wien, Wien 1920. Mit Ex-Libris von Konrad Mautner

Die Museen der Stadt Wien haben diese Gegenstände bis auf

I. N. 59.278	Gemälde, Heinrich Friedrich Füger, Edle von Rambach, geb. van Ghelen, Öl/Lwd., nicht bezeichnet, nicht dat., auf der Rückseite handschriftlich bezeichnet Edle von Rambach, geb. van Ghelen, Mutter der Rosalia Baumann, Großmutter Alice Baumann, Stempel: „16.345“, Rahmen: 74 x 54,2 cm
I. N. 59.629	Nähkörbchen, Empire
I. N. 59.760	Zierdecke, rund, Blüten- u. Spielkartenmotiv, Perlarbeit
I. N. 59.764	Doppelnotenpult
I. N. 59.767	Nadelbild, Hund in Landschaft
I. N. 59.778	1 Paar Handschuhe Perlarbeit

nach erfolgter Restitution von den Rechtsnachfolgern zurückgekauft.

Das Barometer I. N. 59.751 befindet sich nicht auf seinem Platz und wird nach seiner Auffindung den Rechtsnachfolgern nachgereicht.

Aus der ehemaligen Sammlung Herbert M. Gutmann wurde am 1. April 2009 von den Museen der Stadt Wien an den Rechtsvertreter der Rechtsnachfolger von Herbert M. Gutmann ein Gemälde restituiert:

I. N. 117.566	Hans Makart, Pappenheims Tod, Öl/Lwd., nicht sign., nicht dat., 107 x 147 cm (Gesamtmaß 125,5 x 166,5 cm)
---------------	---

Aus der ehemaligen Sammlung Ignaz und Clothilde Schachter wurde am 12. Mai 2009 von den Museen der Stadt Wien an die Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus in Vertretung des Rechtsnachfolgers von Ignaz und Clothilde Schachter ein Gemälde restituiert:

I. N. 74.612	Gemälde, Johann Nepomuk Schödlberger, Der Liebesbrief, 1836, sign. u. dat., Öl/Lwd., Rahmen 53,5 x 45,5 cm
--------------	--

Aus der ehemaligen Sammlung Paul Schwarzstein wurden am 27. Mai 2009 von den Museen der Stadt Wien an einen Vertreter des Rechtsnachfolgers von Paul Schwarzstein folgende Uhren restituiert:

I. N. 2333	Taschenuhr, Spindelgang, Repetition, Goldgehäuse, weißer Zahlenring, Email auf dem Goldblatt, Deckel sign.: Damas a Paris L.M. 456 P.3 C., Gehäuse graviert, 19. Jhndt.
I. N. 2334	Taschenuhr, Spindelgang, Pärchen im Garten, Rautenrand an der Zifferblattleiste, Metallgehäuse, Werk sign.: Meinel Wien, 19. Jhndt.
I. N. 2335	Taschenuhr, Werk sign.: JN 1811, Goldgehäuse sign.: A 807, A. CC., Datumsangabe, Sekundenzeiger, 19. Jhndt.
I. N. 2336	Taschenuhr, Spindelgang, klein, Emailbildchen darstellend Amor, Opferaltar, Fackeln, Herzen, Werk und Blatt sign.: Berthoud Paris, Werk: 6460, um 1800
I. N. 2337	Taschenuhr, Spindelgang, Gold, Silberblatt, Werk sign.: Anton Liszt in Wien, Gehäuse: 1846 A 2, flache Uhr, 19. Jhndt.

Aus der ehemaligen Sammlung KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff wurde am 2. September 2009 von den Museen der Stadt Wien an eine Rechtsnachfolgerin auch in Vertretung der anderen Rechtsnachfolgerin von KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff ein Gemälde restituiert:

I. N. 70.233	Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm
--------------	---

Das Gemälde wurde nach erfolgter Restitution von den Rechtsnachfolgerinnen den Museen der Stadt Wien gewidmet.

3. 6. Im Berichtszeitraum erfolgte Beschlüsse, als restitutionsfähig eingestufte Objekte an die nun feststehenden Erben auszufolgen

KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff

Empfehlung der Kommission vom 7. Juli 2009

Ignaz und Clothilde Schachter

Empfehlung der Kommission vom 24. März 2009

Univ. Prof. Dr. Victor Blum

Empfehlung der Kommission vom 15. Dezember 2009

HR Dr. Josef Thenen

Empfehlung der Kommission vom 7. Juli 2009

Wilhelm Viktor Krausz

Empfehlung der Kommission vom 6. Oktober 2009

3. 7. Im Berichtszeitraum erfolgte Beschlüsse, die Erbensuche in den Fällen, in denen die Objekte bereits im vorigen Berichtszeitraum als restitutionsfähig eingestuft worden waren, fortzusetzen

Alexander Grosz

Empfehlung der Kommission vom 6. Oktober und vom 15. Dezember 2009

Ernst Moriz Kronfeld

Empfehlung der Kommission vom 15. Dezember 2009

3. 8. Restitution und Internet im Berichtszeitraum

1. November 2008 bis 31. Oktober 2009

Auf der Homepage der Museen der Stadt Wien (www.wienmuseum.at) sind folgende Informationen zum Thema Restitution abrufbar:

Objektbeschreibungen von 148 Vugesta-Ankäufen

Objektbeschreibungen von 212 Ankäufen oder Widmungen, die durch Julius Fargel erfolgten

Objektbeschreibungen von 990 Dorotheums-Ankäufen

Objektbeschreibungen von etwa 550 Ankäufen aus dem sonstigen Kunsthandel und aus Antiquariaten

Objektbeschreibungen von 12 Widmungen öffentlicher Stellen

Hinweis auf die Publikation „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen im Bereich der Stadt Wien 1998-2001. Museen der Stadt Wien. Wiener Stadt- und Landesbibliothek“

Restitutionsbericht 2002

Restitutionsbericht 2003

Restitutionsbericht 2004

Restitutionsbericht 2005

Restitutionsbericht 2006

Restitutionsbericht 2007

Restitutionsbericht 2008

In der Sitzung vom 19. Oktober 2004 gelangte die Wiener Restitutionskommission einhellig zu der Ansicht, dass es sich bei den Erwerbungen der Städtischen Sammlungen von der Vugesta und von Prof. Julius Fargel (Gemälderestaurator der Städtischen Sammlungen und Gemälde-Schätzmeister der Vugesta) allgemein um restitutionsfähige Kunstgegenstände handelt.

Die 144 Vugesta- und rund 200 Fargel-Erwerbungen der Städtischen Sammlungen, bei denen es nicht gelingen sollte, Hinweise auf die ehemaligen Eigentümer zu finden, werden in Entsprechung des Beschlusses des Wiener Gemeinderates vom 29. April 1999 dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu

übergeben sein. Die Objektlisten werden weiterhin auf der Homepage der Museen der Stadt Wien sowie seit Oktober 2006 auf der Kunstdatenbank des Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus unter www.kunstrestitution.at veröffentlicht.

Bezüglich der sonstigen Ankäufe der Städtischen Sammlungen aus dem Dorotheum, aus dem Kunsthandel und von Antiquariaten sowie bezüglich der Widmungen von öffentlichen Stellen stellte die Wiener Restitutionskommission in der Sitzung vom 27. Oktober 2004 fest, dass sie das Datum der Erwerbung zwischen dem 13. März 1938 und dem 8. Mai 1945 als einziges Indiz für eine Entziehung nicht für ausreichend hält, um eine Restitutionsfähigkeit anzunehmen.

Die Wiener Restitutionskommission empfahl jedoch, die Listen mit den Erwerbungen aus dem Dorotheum, aus dem Kunsthandel und von Antiquariaten sowie mit den Zuweisungen von öffentlichen Stellen auch nach Abschluss der Tätigkeit der Kommission im Internet zu belassen und neu zu adaptieren. Seit Oktober 2006 sind die auf den Listen angeführten Objekte auch auf der Kunstdatenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus unter www.kunstrestitution.at abrufbar.

3. 8. 1. Österreichische Websites

Die Nutzung österreichischer Websites für die Provenienzforschung findet auf mehreren Ebenen statt.

Zunächst sind es in einzelnen Fällen die Museen selbst, die auf ihren Homepages die Themenbereiche Provenienzforschung und Restitution anführen, wie etwa das Grazer Landesmuseum Joanneum (www.museum-joanneum.at/restitution), die Linzer Museen in enger Kooperation mit dem Archiv der Stadt Linz (www.linz.at/archiv) und dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Linz oder die Salzburger Landesgalerie (www.salzburg.gv.at).

Dazu zählen aber auch all jene österreichischen Homepages, die wichtiges wissenschaftliches Hintergrundmaterial und Rechercheergebnisse liefern, wie die Homepage der Kommission für Provenienzforschung (www.provenienzforschung.gv.at),

welche auch die Empfehlungen des Kunstrückgabebeirates enthält sowie die der Österreichischen Historikerkommission (www.historikerkommission.gv.at) oder die Homepage der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (www.ikg-wien.at). So hat die „Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für jüdische NS-Verfolgte in und aus Österreich“ (anlaufstelle@ikg-wien.at) eine Archivdatenbank installiert sowie gemeinsam mit dem Friedhofsamt der IKG Wien eine „Friedhofs-Datenbank“ aller jüdischen Friedhöfe in Österreich erstellt (www.restitution.or.at). Als sich nach dem plötzlichen Tod von Univ. Prof. Dr. Ernst Bacher bis zur Bestellung von Dr. Werner Fürnsinn zum damaligen Vorsitzenden der Kommission für Provenienzforschung eine längere sitzungslose Zeit ergeben hatte, schuf die „Anlaufstelle“ im Frühsommer 2005 auch eine Internet-Plattform, mit der sie Provenienzforschern die Möglichkeit zur weiteren internen Kommunikation anbietet. Die Grundidee des Gedankenaustausches und der Hilfeleistung durch Verbreitung von Forschungsergebnissen und Daten zu einzelnen Fällen fand insoweit eine Erweiterung, als nunmehr Onlinedatenbanken der Vermögensanmeldungen, der Vugesta, der Vermögensentziehungsanmeldungen sowie des Abgeltungsfonds abrufbar sind. Ebenso wurden die Dossiers für den Beirat des Bundes sowie die Restitutionsberichte der Museen der Stadt Wien, welche die in den einzelnen Berichtszeiträumen der Wiener Restitutionskommission vorgelegten Berichte enthalten, unter Einhaltung des Datenschutzes auf diese Art und Weise zugänglich gemacht.

Im Oktober 2006 ist die Kunstdatenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus unter www.kunstdatenbank.at online gegangen. Erstmals ist somit eine Gesamtliste abrufbar, die sich aus den Objektlisten der einzelnen Bundes- und Landesmuseen zusammensetzt und laufend aktualisiert wird. Die Datenbank enthält die Erwerbungen der Museen der Stadt Wien von der Vugesta, von Julius Fargel, vom Dorotheum, aus dem sonstigen Kusthandel und aus Antiquariaten sowie die Zuweisungen von öffentlichen Stellen (siehe Kapitel 3. 9. und 3. 12.).

Bezüglich der Abfrage einschlägiger Daten, Adressen, Veranstaltungen oder der Suche nach Organisationen bietet das Internet für Österreich ein weites Feld. Hier ist beispielsweise die Homepage des „Dokumentationsarchivs des österreichischen

Widerstandes“ (DÖW) (www.doew.at), die u. a. eine Datenbank aller österreichischen Holocaust-Opfer aufweist, zu nennen.

3. 8. 2. Ausländische Websites

Auf internationaler Ebene kooperieren die Museen der Stadt Wien mit zwei großen Kunstraub-Datenbanken, die ihre Vugesta-Liste im Internet veröffentlicht haben:

Das wichtige deutsche Projekt „Lost Art Internet Database“ wird im Berichtsteil der Wienbibliothek im Rathaus beschrieben. Seit Jahresbeginn 2002 kann die Liste mit den von den Wiener Städtischen Sammlungen in der NS-Zeit von der Vugesta erworbenen 148 Objekten unter www.lostart.de abgefragt werden. Seit Mai 2006 sind auf dieser Datenbank in einer aktualisierten Version insgesamt 532 Objekte aus den Beständen der Museen der Stadt Wien abrufbar, die sich in vier Objektgruppen unterteilen (Druckgrafik, Malerei, Musik und Schriftgut, Schmuck).

Die „Commission for Looted Art in Europe“ (ECLA), eine unabhängige Expertenorganisation mit Sitz in London, die weltweit Familien, Gemeinden und Institutionen bei der Suche nach NS-Raubkunst behilflich ist, wird im Internet durch zwei Websites, www.lootedartcommission.com und www.lootedart.com, repräsentiert. Das „Central Registry of Information on Looted Cultural Property from 1933 – 1945“, London, eine gemeinnützige Einrichtung unter der Schirmherrschaft des „Oxford Centers for Hebrew and Jewish Studies“ mit einer Datenbank unter www.lootedart.com hat im Anschluss an die „Washington Conference on Holocaust Era Assets“ 1998 einen internationalen Aufbewahrungsort für sämtliche Informationen und Recherchen zum Thema Kunstraub und Restitution aufgebaut. Auch in diesem zentralen Register ist seit Herbst 2002 die Liste mit den seitens der Wiener Städtischen Sammlungen in der NS-Zeit von der Vugesta erworbenen 148 Objekten abrufbar. Im März 2003 wurde auf dem Internet-Portal von www.lootedart.com, wo in regelmäßigen Zeitabständen einzelne Objekte zum Zwecke der Auffindung ihrer ehemaligen Eigentümer besonders hervorgehoben werden, das Herrenporträt von Zygmunt Ajdukiewicz, welches die Städtischen Sammlungen von der Vugesta erworben hatten (I. N. 70.238), veröffentlicht.

Der Vorsitzenden der Commission for Looted Art in Europe, Frau Anne Webber, ist für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Museen der Stadt Wien, die auch in persönlichen Kontakten besteht, aber vorwiegend per E-Mails funktioniert, sehr herzlich zu danken. Anne Webber ist es weiterhin gelungen, den Museen der Stadt Wien bei der Erbensuche ganz außerordentlich behilflich zu sein.

Neben diesen beiden Datenbanken sind die Websites www.beutekunst.de, www.artloss.com, www.nationalmuseums.oirg.uk und die Website der ICOM, des „International Councils of Museums“, www.icom.org., zu erwähnen.

Als für die Erbensuche in den USA unentbehrlich hat sich der „Social Security Death Index“ (SSDI) unter www.ssdi.genealogy.rootsweb.com erwiesen, der eine Datenbank aller seit 1961 verstorbenen Personen mit Sterbedatum und letzter aufrechter Adresse aufweist, die eine US-Sozialversicherungsnummer besessen haben. Genauso unverzichtbar ist bei der Erbensuche ein weltweites Verzeichnis von Telephonnummern unter www.infobel.com/teldir/default.asp, mit dem beispielsweise im Rückstellungsfall Wilhem Viktor Krausz die Familie des Sohnes von Walter Schick ausfindig gemacht werden konnte.

Für die Provenienzforschung und die Erbensuche ist die Benützung des Internets neben der Archivarbeit und den persönlichen Recherchen bei Ämtern und Behörden völlig unverzichtbar geworden. Dies nicht nur wegen des Zugriffs auf informative Datenbanken, sondern auch deshalb, weil es die aktive Suche nach Rechtsnachfolgern in aller Welt und die rasche Beantwortung von Anfragen aus aller Welt ermöglicht.

3. 9. Anfragen an die Museen der Stadt Wien

Im Berichtszeitraum langte bei den Museen der Stadt Wien eine Vielzahl von Anfragen und konkreten Anträgen ein.

Die Kommission für Provenienzforschung im Bundesdenkmalamt leitet Anfragen von den Erben Geschädigter zu in der NS-Zeit geraubten und verschollenen Sammlungen oder Sammlungsteilen, über die im Archiv des Bundesdenkmalamtes keine oder nur spärliche Unterlagen vorhanden sind, an die Museen der Stadt Wien weiter. Eine Suche in den Beständen gestaltet sich oftmals schwierig und zeitaufwändig, da die

Kunstgegenstände in den der Anfrage beigefügten Inventarlisten, die zumeist aus den Vermögensanmeldungen der Geschädigten stammen, nur unzureichend beschrieben sind.

Eine konkrete Anfrage betraf beispielsweise den Erwerb einer Büste aus der Sammlung Wilhelm Kux durch die damaligen Städtischen Sammlungen, zu der ein eigener Bericht an die Wiener Restitutionskommission ergangen ist. Das Objekt wurde als restitutionsfähig eingestuft, die Erbensuche ist im Gange.⁵³

Drei weitere Anfragen waren so konkret, dass dazu Berichte erarbeitet werden, die der Wiener Restitutionskommission im Laufe des Jahres 2010 vorgelegt werden.

Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus bearbeitet derzeit 19.000 von NS-Opfern eingegangene Anträge an den Allgemeinen Entschädigungsfonds. Darunter befinden sich auch Anträge bezüglich geraubter Kunstgegenstände, manchmal mit konkreten Hinweisen, dass diese beispielsweise über die Vugesta oder das Dorotheum in die Bestände der Museen der Stadt Wien gelangt sind.

Anträge von Rechtsnachfolgern - etwa in den Fällen Malva Schalek, Leopold Weinstein, HR Dr. Josef Thenen, KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff sowie Ignaz und Clothilde Schachter - führten zu Berichten an die Wiener Restitutionskommission. Diese Fälle befinden sich im Stadium der Ausfolgung bzw. sind bereits abgeschlossen.

Mit der Bearbeitung von Anträgen, die vom Bundesdenkmalamt und dem Nationalfonds an die Museen der Stadt Wien weitergeleitet werden, wird auch in Zukunft zu rechnen sein.

Zahlreich sind auch weiterhin die direkten Anfragen von sonstigen Provenienzforschern, Internet-usern und Zeitungslesern, ein Zeichen dafür, dass die erweiterten Publizitätsmaßnahmen Wirksamkeit entfalten.

⁵³ Siehe Kapitel 3. 3., Punkt 3. 3. 2., Seite 119ff.

3. 10. Nationale und internationale Kooperation

Die dem Bundesgesetz vom 4. Dezember 1998 über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen („Kunstrückgabegesetz 1998“) gemäß eingesetzte Kommission für Provenienzforschung, deren Koordinierung und Leitung im Bundesdenkmalamt etabliert wurde, wo die umfangreichsten Archivmaterialien zu Kunstraub und Restitution vorhanden sind, bildet den zentralen Anknüpfungspunkt der nationalen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Bundes- aber auch Landesmuseen. Seit Frühjahr 2000 nehmen der Restitutionsbeauftragte der Museen der Stadt Wien, Dr. Peter Eppel, sowie MMag. Dr. Michael Wladika als Gäste an den Sitzungen der Kommission für Provenienzforschung teil. Von den mehr als 480 Anfragen nach in der NS-Zeit geraubter Kunst, die die Museen der Stadt Wien seit 1998 beantwortet haben, wurden ihnen die meisten vom Vorsitzenden der Kommission für Provenienzforschung, Univ. Prof. Dr. Ernst Bacher, sowie seinen Nachfolgern Dr. Werner Fürnsinn und Dr. Christoph Bazil übermittelt.

Der Beschluss des Wiener Gemeinderates vom 29. April 1999 betrifft vor allem die Überprüfung und Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Museen sowie Bibliotheken der Stadt Wien und führte zu einer besonders engen und guten Kooperation zwischen den Museen der Stadt Wien und der MA 9, Wienbibliothek im Rathaus.

Vorwiegend bei der Erbensuche war und ist die Unterstützung weiterer Wiener Magistratsabteilungen unerlässlich, von denen vor allem die MA 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv, aber auch die MA 43, Städtische Friedhöfe samt den einzelnen Friedhofsverwaltungen, die MA 61, Staatsbürgerschafts- und Personenstandsangelegenheiten, die MA 62, zentrales Melderegister, sowie die magistratischen Bezirksämter dankend zu erwähnen sind.

Eine enge Kooperation hat sich auch mit einzelnen Landesmuseen ergeben. So konnten die Museen der Stadt Wien beispielsweise dem Grazer Landesmuseum Joanneum bei der Rückstellung eines Kunstgegenstandes aus der Sammlung Leo und Helene Hecht an die Rechtsnachfolgerin behilflich sein. Auch bei der Rückstellung der

Objekte aus der Sammlung Rieger im Frühjahr 2006 ergab sich eine enge Zusammenarbeit.

Die gute Zusammenarbeit mit der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für jüdische NS-Verfolgte in und aus Österreich und dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus konnte fortgesetzt und intensiviert werden, vor allem seit deren Vertreter Mag. Dr. Ingo Zechner, Mag. Sabine Loitfellner und Mag. Eva Holpfer (für die Anlaufstelle der IKG-Wien seit 2. September 2003) und Mag. Michael R. Seidinger (für den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus seit 11. Mai 2004) an den Sitzungen der Wiener Restitutionskommission teilnehmen. Auch Mag. Dr. Monika Wulz, Mag. Sabine Loitfellner und Mag. Eva Holpfer von der Anlaufstelle der IKG-Wien konnten mit wichtigen Hinweisen zur Erbensuche bzw. zur Auffindung von Dokumenten, vor allem in den Fällen Albert Pollak, Ignatz Pick, Leopold Weinstein und Ernst Moriz Kronfeld, beitragen.

Die Provenienzforschung der Museen der Stadt Wien beschränkt sich aber keineswegs nur auf österreichische Archive, Behörden und Gerichte (Grundbuchs- und Verlassenschaftsabteilungen der Bezirksgerichte; Handelsregister des Handelsgerichtes Wien).

Abgesehen von unzähligen Anfragen an Institutionen und Personen auf bislang vier Kontinenten, die sich vorwiegend im Zuge der Erbensuche ergeben haben, dienten auch Archivreisen - Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde im Herbst 2000 und Sommer 2001, Bundesarchiv Koblenz im Sommer 2001 und National Archives II, College Park, Maryland, im Sommer 2000 – und die Teilnahme an nationalen sowie internationalen Tagungen dem Erfahrungsaustausch und der Zusammenarbeit mit ausländischen Fachleuten wie der bereits erwähnten Anne Webber von der Commission for Looted Art in Europe, London, Dr. Michael Franz, dem Leiter der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg, Dr. Esther Tisa-Francini und Dr. Anja Heuss, die beide u. a. für die „Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg“ tätig waren, und Lucian J. Simmons von Sotheby's, London.

Der damalige Direktor der Museen der Stadt Wien, HR Dr. Günter Dürriegl, nahm im Oktober 2000 am „International Forum on Holocaust Era Looted Cultural Assets“ in Vilnius teil.

Dr. Peter Eppel reiste im März 2001 nach Berlin, um sich dort mit den führenden Fachleuten der Bundesrepublik Deutschland über Provenienzforschung zu beraten und beteiligte sich im März 2002 in Hamburg an den Diskussionen, die im Rahmen der internationalen Tagung „Die eigene Geschichte – Provenienzforschung an deutschen Kunstmuseen im internationalen Vergleich“ stattfanden.

In Österreich nahmen Dr. Peter Eppel und MMag. Dr. Michael Wladika beispielsweise an einem vom Wiener Museum Kaiserliches Hofmobiliendepot im Rahmen der Ausstellung „Inventarisiert. Enteignung von Möbeln aus jüdischem Besitz“ veranstalteten Symposium (19. November 2000), an der von der MA 9 veranstalteten internationalen Tagung „Raub und Restitution in Bibliotheken“ (23. - 24. April 2003), am 6. Österreichischen Zeitgeschichtetag in Salzburg (28. September - 1. Oktober 2003), wo Kunstraub ein zentrales Thema war, an einer einschlägigen Veranstaltung über den rechtsstaatlichen und politischen Hintergrund zu Fragen der Restitution im Rahmen des Symposiums „100 Jahre Österreichische Galerie Belvedere“ (18. Oktober 2003) und mit Dr. Dieter J. Hecht am Arbeitskreis Provenienzforschung, einer gemeinsamen Tagung von Provenienzforschern aus Österreich und der Bundesrepublik Deutschland (6. – 8. Oktober 2004), teil. Am 18. Jänner 2007 veranstaltete MMag. Dr. Michael Wladika gemeinsam mit Mag. Alexander Schröck, Co-Autor des Forschungsberichtes „Zwischen Staat und Wirtschaft. Das Dorotheum im Nationalsozialismus“, ein Symposium über Kunstraub und Restitution in der Wiener Urania. MMag. Dr. Michael Wladika referierte im Jänner 2007 im Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung im Rahmen der Vortragsreihe „Der nationalsozialistische Kunst- und Kulturgutraub und die Frage der Restitution“ über „Fragen der Kunstrestitution in Österreich“ und am 11. Mai 2007 im Rahmen eines von Sotheby's Wien veranstalteten internationalen Restitutionssymposiums über die Provenienzforschung in den Museen der Stadt Wien. MMag. Dr. Michael Wladika wird im Frühjahr 2010 wieder im Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung über den derzeitigen Stand der Provenienzforschung referieren.

Die Provenienzforschung der Museen der Stadt Wien fand bereits Eingang in die wissenschaftliche Literatur: So wurde beispielsweise 2005 die Fallstudie von MMag. Dr. Michael Wladika „Die acht gotischen Bildtafeln des Univ. Prof. Dr. Victor Blum“ im Sammelband „NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen“ von Gabriele Anderl und Alexandra Caruso veröffentlicht. 2006 erschien von Dr. Peter Eppel der Aufsatz „Kein Schlussstrich, sondern viele späte Restititionen. Provenienzforschung, Erbensuche und Restitution der Museen der Stadt Wien“ im dritten Band „Enteignete Kunst“ der von Verena Pawlowsky und Harald Wendelin herausgegebenen Reihe „Raub und Rückgabe – Österreich 1938 bis heute“.

Im Berichtszeitraum 2008 erschien der Sammelband der Kommission für Provenienzforschung (Hg. Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Blimlinger, Oliver Kühschelm, Monika Mayer, Anita Stelzl-Gallian, Leonhard Weidinger) „... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung“, in dem MMag. Dr. Michael Wladika eine vorläufige Bilanz über zehn Jahre Provenienzforschung in den Museen der Stadt Wien zog. Außerdem unterstützte MMag. Dr. Michael Wladika Frau Dr. Alexandra Reininghaus, die Kuratorin der Ausstellung „Recollecting. Raub und Restitition“ im MAK 2008/2009 und verfasste für den Katalog Textbeiträge zu drei Fallbeispielen.

Internationale Unterstützung bei der Erbensuche erhielten die Museen der Stadt Wien u. a. von österreichischen Botschaften, Generalkonsulaten sowie Kulturinstituten, und im Rückstellungsfall Dr. Siegfried Fuchs trug der Bürgermeister von Montpellier entscheidend zum erfolgreichen Abschluss eines komplizierten Restitutionsfalles bei. Ebenso vermittelte Anne Webber den Kontakt zur englischen Botschaft in Buenos Aires, die im ebenfalls abgeschlossenen Rückstellungsfall Paul Schwarzstein eine Verbindung mit dem Erben von Edith Fischer herstellte.

Die Museen der Stadt Wien ersuchten die damalige Außenministerin Dr. Ursula Plassnik und den damaligen Staatssekretär Dr. Hans Winkler Anfang März 2005 um Mithilfe bei der Erbensuche in den scheinbar aussichtslosen Fällen bzw. um die Versendung von Unterlagen an die zuständigen österreichischen Auslandsvertretungen. Daraufhin nahmen die österreichische Botschaft in Bukarest (Fall Hr Dr. Josef Thenen), die österreichische Botschaft in London (Fall Adele Duschnitz und Fall Albert Pollak)

und das österreichische Generalkonsulat in New York (Fall Alexander Grosz und Fall Wilhelm Viktor Krausz) Kontakt mit den Museen der Stadt Wien bezüglich der Suche nach Rechtsnachfolgern auf. Im Rückstellungsfall Familie Mautner (Isidor und Jenny Mautner) war Frau Irith Jawetz vom österreichischen Generalkonsulat in New York, in den Rückstellungsfällen Univ. Prof. Dr. Victor Blum und Adele Graf war der Konsularattaché der österreichischen Botschaft in Washington, Frau Ingrid Richardson-McKinnon, behilflich.

Anfang Oktober 2005 übernahm es ein Mitarbeiter des Außenministeriums, einen bezüglich des sogenannten „herrenlosen Gutes“ verfassten Presstext der Museen der Stadt Wien an die österreichischen Auslandsvertretungen, vor allem in den USA und Großbritannien, zu übermitteln.

3. 11. Erweiterte Publizität

Es ist den Museen der Stadt Wien ein wichtiges Anliegen, dass entzogene Kunstgegenstände, die sich heute noch im Eigentum der Stadt Wien befinden, in natura an die wirklich Berechtigten restituiert werden und dass ihre Verwertung zur Entschädigung von NS-Opfern nur die ultima ratio der Restitutionsbemühungen darstellt.

Im Oktober 2006 ging die Kunstdatenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus nach einer Testphase, in die MMag. Dr. Michael Wladika eingebunden war und die im Mai 2006 mit den ersten zur Verfügung gestellten Fotos, jener der Vugesta-Erwerbungen der Museen der Stadt Wien, präsentiert wurde, unter www.kunstrestitution.at, ans Netz.

Diese Kunstdatenbank soll Opfern des NS-Kunstraubes auf der ganzen Welt ermöglichen, gezielt nach entzogenen und zur Rückstellung geeigneten Kunstobjekten zu suchen. Damit soll sichergestellt werden, dass Anspruchsberechtigte von den Kunstgegenständen Kenntnis erlangen und diese vor der Verwertung beanspruchen können. Der Nationalfonds unterstützt dabei die damit befassten Institutionen (die Kommissionen des Bundes und der Länder sowie die Israelitische Kultusgemeinde und die Claims Conference) bei der Suche nach möglichen Rechtsnachfolgern.

Die Kunstdatenbank beinhaltet einen nach Kategorien geordneten Katalog von mehreren tausend Kunst- und Kulturgegenständen, die sich heute in Museen und Sammlungen der Republik Österreich oder der Stadt Wien befinden. Laut Ergebnissen der Provenienzforschung wurde ein Teil davon während der NS-Zeit entzogen. Hinsichtlich anderer Gegenstände ist die Bedenklichkeit der Herkunft noch zu klären, wozu insbesondere die Veröffentlichung im Internet beitragen soll.

Zu jedem Objekt sind unter anderem Beschreibungen zu Beschaffenheit, Größe und Herkunft sowie Informationen zum Stand eines allenfalls anhängigen Kunstrückgabeverfahrens abrufbar. Diese Daten werden dem Nationalfonds laufend von den jeweiligen Museen, der Wiener Rückstellungskommission sowie der Provenienzforschungskommission des Bundes und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur übermittelt. Diese Kooperation macht es möglich, die Kunst-Datenbank regelmäßig zu aktualisieren und zu ergänzen, um so dem letzten Stand der Provenienzforschung Rechnung zu tragen.

Am 9. August 2006 unterzeichneten die Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Mag. Hannah Lessing, und der Direktor der Museen der Stadt Wien, Dr. Wolfgang Kos, einen diesbezüglichen Kooperationsvertrag.

Derzeit sind auf der Kunstdatenbank des Nationalfonds die Objektlisten der Museen der Stadt Wien von den Erwerbungen von der Vugesta und von Julius Fargel (entzogene Gegenstände anonymer Entziehungsoffer) sowie vom Dorotheum, aus dem sonstigen Kunsthandel und aus Antiquariten und die Zuweisungen von öffentlichen Stellen (eventuell entzogene Gegenstände anonymer Entziehungsoffer) abrufbar (siehe Kapitel 3. 8.).

Die Museen der Stadt Wien haben dem Nationalfonds darüber hinaus 148 Digitalfotos der Vugesta-Erwerbungen sowie 64 bereits vorhandene Digitalfotos von Objekten, die auf den Listen angeführt werden, zur Verfügung gestellt. Bezüglich der Zuordnung bzw. Anfertigung zusätzlicher Fotos für die Datenbank, soweit dies „möglich und sinnvoll“ erscheint, konnte eine Einigung im Einvernehmen mit der Israelitischen Kultusgemeinde

dahingehend erzielt werden, dass zusätzlich zu den 212 bereits übermittelten 200 weitere Digitalfotos hergestellt werden.

Bezüglich der laufenden Aktualisierungen der im Internet veröffentlichten Objektlisten wurde der vom damaligen Leiter der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Dr. Ingo Zechner, unterbreitete Vorschlag aufgegriffen, auch bereits restituierte Kunstgegenstände mit einem diesbezüglichen Vermerk im Netz zu belassen, um vor allem für die Provenienzforscher anderer Häuser wichtige Informationen wie beispielsweise Hinweise auf den Rückseiten von Gemälden nicht verloren gehen zu lassen.

Die von der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien in einem „Maßnahmenkatalog ‚erbloses‘ Gut“ vom 14. Dezember 2004 vorgeschlagene Verlinkung der von den Museen der Stadt Wien im Internet veröffentlichten Objektlisten (Vugesta, Fargel, Dorotheum, Kunsthandel etc., öffentliche Stellen) mit Onlinemedien, um allenfalls noch vorhandene Rechtsnachfolger ausfindig zu machen und ihnen Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Ansprüche zu geben, wurde im Spätsommer 2005 durchgeführt.

Weil davon ausgegangen werden muss, dass viele Betroffene aufgrund ihres Alters oder aus anderen Gründen nicht in der Lage sind, das Internet zu benützen, hat die Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien in ihrem „Maßnahmenkatalog“ angeregt, eine Printversion in Form eines Kataloges mit farbigen Abbildungen auf Basis der Onlinedatenbank herauszugeben. Hiezu hat Mag. Hannah Lessing in der Sitzung der Wiener Restitutionskommission am 21. Juni 2005 mitgeteilt, dass seitens des Nationalfonds geplant sei, einen Katalog mit bildlichen Darstellungen der Objekte genügend lange vor deren Verwertung herauszugeben, um ihn beispielsweise bei internationalen Informationsveranstaltungen aufzulegen. Das Bildmaterial dieses Kataloges, das sich für die Museen der Stadt Wien aus den für die Kunstdatenbank ausgewählten Fotos zusammensetzt, wird in der Folge die Grundlage für den Auktionskatalog sein.

Die Museen der Stadt Wien sind dazu übergegangen, bei der Verwendung von Objekten, die in der NS-Zeit vom Dorotheum, aus dem sonstigen Kunsthandel oder aus

Antiquariaten sowie von öffentlichen Stellen erworben wurden, in Ausstellungen und Ausstellungskatalogen, wie von der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien vorgeschlagen, explizit auf den Erwerbungszeitpunkt und die Bezugsquelle hinzuweisen.

Die Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien ersuchte in ihrem „Maßnahmenkatalog ‚erbloses‘ Gut“ vom 14. Dezember 2004 weiters, dass bis zum Ablauf einer gemeinsamen Frist jene Gegenstände, deren Restitutionsfähigkeit die Wiener Restitutionskommission festgestellt hat, ohne jedoch die früheren Eigentümer feststellen zu können, im Eigentum der Stadt Wien verbleiben sollen, ehe sie im Sinne des Punktes II. 2. des Gemeinderatsbeschlusses vom 29. April 1999 als „erbloses Gut“ dem Nationalfonds übergeben werden. Diese Frist solle einvernehmlich zwischen dem Kulturstadtrat und der Israelitischen Kultusgemeinde Wien bestimmt werden, auf den noch ausstehenden Abschluss der Provenienzforschung im Bund Rücksicht nehmen, eine gemeinsame Frist für „erbloses“ Gut in der Stadt Wien und im Bund sein und den Publikationsmaßnahmen ausreichend Zeit lassen, wirksam zu werden.

Die Museen der Stadt Wien streben, so weit dies möglich ist, eine gemeinsame zeitliche Vorgehensweise mit dem Bund an, damit die Ergebnisse der Überprüfung der Sammlungen des Bundes und der Stadt Wien weiterhin miteinander verglichen und von beiden Seiten optimal genutzt werden können.

In der Sitzung der Wiener Restitutionskommission vom 21. Juni 2005 wies Mag. Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, auf die Möglichkeit hin, Objekte, für die ein Rechtsnachfolger nach menschlichem Ermessen nicht mehr gefunden werden kann, auch stufenweise an den Nationalfonds zu übertragen, damit allfällig daraus zu erwartende Erlöse den NS-Opfern noch zu Lebzeiten ausbezahlt werden können. Andererseits spräche nichts dagegen, dass auch nach einer Übertragung von Objekten an den Nationalfonds bei einem Auftreten eines Rechtsnachfolgers eine Rückgabe dieser Objekte an die Stadt Wien zum Zwecke der Naturalrestitution erfolgt und zwar bis zum letztmöglichen Zeitpunkt, der Auktion.

3.12. Ausblick

Auch im Berichtszeitraum langten zahlreiche Anfragen zu ungeklärten Erwerbungen der Museen der Stadt Wien ein, die laufend bearbeitet werden. Die derzeitige Bearbeitung von Anträgen, die beim Allgemeinen Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus eingebracht wurden, führte zumindest in einem Fall zu einem so konkreten Hinweis, dass zwei Objekte, die bisher von den Museen der Stadt Wien auf der Liste der Erwerbungen vom Dorotheum geführt worden waren, einer durch das NS-Regime verfolgten Person zugeordnet werden konnten. Die beiden Objekte wurden in der Sitzung der Wiener Restitutionskommission vom 12. Dezember 2006 für restitutionsfähig erklärt und am 22. Oktober 2007 an die Rechtsnachfolgerin ausgefolgt. Mit weiteren konkreten Anfragen ist alleine durch die Inbetriebnahme der Kunstdatenbank des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu rechnen.

Selbstverständlich werden die weiterhin eingehenden Anfragen nach geraubten Kunstgegenständen entsprechend beantwortet werden.

In all jenen Fällen, in denen noch Ansatzpunkte für weitere Recherchen vorhanden sind, werden die Museen der Stadt Wien im Jahr 2010 die Nachforschungen bzw. die Erbensuche fortsetzen.

Darüberhinaus ist geplant, die von den Museen der Stadt Wien in den letzten Jahren ins Internet gestellten Objektlisten mit ungeklärten Erwerbungen aus der NS-Zeit weiterhin im Internet zu belassen und zu überarbeiten. Dies gilt auch für die dem Nationalfonds für die Kunstdatenbank zur Verfügung gestellten Bestände. Mit jenen Erben, die die an sie zu restituierenden Objekte trotz entsprechender Verständigung noch nicht abgeholt haben, wird der Kontakt intensiviert werden.

Der Nationalrat hat im November 2009 das Kunstrückgabegesetz 1998 novelliert. Dabei wurden unter anderem der örtliche Rahmen auf das damalige Herrschaftsgebiet des Deutschen Reiches auch außerhalb des Gebietes der heutigen Republik Österreich und der zeitliche Rahmen auf den 30. Jänner 1933, den Tag der Machtergreifung Adolf Hitlers in Deutschland, ausgedehnt. Die Stadt Wien erwägt zwar, ebenfalls den

Beschluss des Gemeinderates vom 29. April 1999 zu novellieren, stellt aber andererseits auf den Fall Herbert M. Gutmann ab: Das war der bisher einzige Fall in zwölf Jahren Provenienzforschung und Restitution, in dem der Entziehungsort und der Entziehungszeitpunkt aus dem vom Gemeinderatsbeschluss abgesteckten Rahmen fielen. Die Restitution wurde schließlich mit einem eigenen Gemeinderatsbeschluss einstimmig beschlossen. Die Entscheidung, ob eine Novellierung des Gemeinderatsbeschlusses vom 29. April 1999 vorgenommen wird oder nicht, wird im Laufe des Jahres 2010 fallen.

Ferner befindet sich die Publikation eines Buches in Vorbereitung, in dem alle der Wiener Restitutionskommission bis zum Erscheinungsdatum vorgelegten Fälle auf dem letzten Stand, daher im Idealfall bis zur Restitution und Ausfolgung des Objekts, enthalten sein sollen. In dem Buch werden allgemeine Probleme, Erfahrungen sowie Ergebnisse der Provenienzforschung und Erbensuche der Museen der Stadt Wien thematisiert. Darüber hinaus werden die sonstigen Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Museen der Stadt Wien – beispielsweise auf die Personal- und „Ankaufspolitik“ sowie auf das Ausstellungswesen dargestellt. Damit werden die Museen der Stadt Wien ein zweites Printmedium vorlegen, das ihren Restitutionsbemühungen mehr Publizität verschafft und ein Thema abdeckt, zu dem es bislang kaum vergleichbare Literatur gibt.

4. Zusammenfassung

Mit Beschluss des Gemeinderates vom 29. April 1999 hat sich die Stadt Wien verpflichtet, jene Kunst- und Kulturgegenstände aus den Museen, Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und sonstigen Beständen der Stadt, die von Verfolgten des Nationalsozialismus stammen, unentgeltlich an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger zu übereignen.⁵⁴ Dieser Beschluss ist analog zur Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen auf Bundesebene zu sehen, schließt aber zusätzlich die aktive Suche nach möglichen rechtmäßigen Erben ein. Die Museen der

⁵⁴ Beschluss des Gemeinderates der Bundeshauptstadt Wien vom 29. April 1999, Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 30/1999, über die Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Museen, Bibliotheken, Archiven, Sammlungen und sonstigen Beständen der Stadt Wien

Stadt Wien sowie die Wienbibliothek im Rathaus haben seit 1999 eine sehr intensive Provenienzforschung betrieben und insgesamt acht externe Experten beschäftigt. Darüber hinaus haben beide Institutionen auf vier Kontinenten eine aktive Erbensuche betrieben, die außerordentlich aufwendig war und in vielen Fällen zum Erfolg führte. Provenienzforschung, Erbensuche und Tätigkeit der Restitutionskommission erfolgten in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Die Museen der Stadt Wien haben seit 1999 etwa 24.300 fragliche Erwerbungen systematisch auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft. In diesem Zusammenhang wurden die Akten des Hauses und Hunderttausende Dokumente in in- und ausländischen Archiven durchforstet.

Die Museen der Stadt Wien haben bereits etwa 2.990 Objekte, das ist der Großteil der zu restituierenden Kunstgegenstände und stammt aus 42 Sammlungen bzw. Sammlungsteilen, den ehemaligen Eigentümern bzw. deren Rechtsnachfolgern zurückgegeben. Darunter befinden sich im Berichtszeitraum Möbel und Kunstgegenstände aus der Villa Maunter von Isidor und Jenny Mautner (Familie Mautner), das Gemälde von Hans Makart, „Pappenheims Tod“, aus der Sammlung Herbert M. Gutmann, das Gemälde Johann Nepomuk Schödlberger, „Der Liebesbrief“, aus der Sammlung Ignaz und Clothilde Schachter, fünf Uhren aus dem Uhrenmuseum aus der Sammlung Paul Schwarzstein sowie das Gemälde von Ludwig Koch, „Kaisers Dank“, aus der Sammlung KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff. In weiteren elf Fällen wurde die Restitution von Sammlungen oder Sammlungsteilen an die Rechtsnachfolger der ehemaligen Eigentümer durch deren entsprechende Verständigung in die Wege geleitet.

In vier Fällen der Museen der Stadt Wien liegt zwar eine Empfehlung der Wiener Restitutionskommission vor, die Objekte zu restituieren, die jahrelange Suche nach Erben führte jedoch bisher zu keinen Ergebnissen. Die Objekte wurden noch nicht dem Nationalfonds übergeben, da die Erbensuche auf Empfehlung der Kommission noch weitergeführt wird. In fünf Fällen konnte noch nicht eindeutig geklärt werden, ob es sich um Restitutionsfälle handelt.

Bezüglich 143 Museums-Ankäufen und der Erwerbung von 24 Notendrucke durch die Bibliothek aus dem Bestand der Vugesta (Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo) und mehr als 200 Museums-Erwerbungen von „arisieren“ Werken durch Julius Fargel (Restaurator der Städtischen Sammlungen und Schätzmeister der Vugesta) aus der Zeit zwischen März 1938 und Mai 1945, deren ehemalige Eigentümer bisher nicht festgestellt werden konnten, hat die Wiener Restitutionskommission die Empfehlung abgegeben, die Objekte an den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu restituieren, falls sich die früheren Eigentümer nicht eruieren lassen.

Jene Objekte, die gemäß Punkt II. Z 2 des Gemeinderatsbeschlusses vom 29. April 1999 dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu übereignen sind, werden in Übereinstimmung mit diesem vorläufig noch von den Sammlungen der Stadt Wien verwahrt, bis der Nationalfonds sie zum Abschluss der Verwertung beansprucht. Die Museen der Stadt Wien streben dabei für die Übergabe, so weit dies möglich ist, eine gemeinsame zeitliche Vorgehensweise mit dem Bund an, damit die Ergebnisse der Überprüfung der Sammlungen des Bundes und der Stadt Wien weiterhin miteinander verglichen und von beiden Seiten optimal genützt werden können. Im Zuge von gemeinsam mit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus vereinbarten erweiterten Publizitätsmaßnahmen haben die Museen der Stadt Wien ihre Bestände für die Kunstdatenbank des Nationalfonds zur Verfügung gestellt, um allenfalls noch vorhandene Rechtsnachfolger ausfindig zu machen und ihnen Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Ansprüche zu geben. Die der Kulturgüter-Datenbank www.lostart.de zur Verfügung gestellten Bestandslisten wurden aktualisiert. Zu diesen erweiterten Publizitätsmaßnahmen zählen auch die von den Museen der Stadt Wien bereits durchgeführte Verlinkung der auf den Internetseiten des Museums angeführten Objektlisten mit Onlinemedien und die Anbringung von expliziten Hinweisen auf den Erwerbszeitpunkt und die Bezugsquelle bei jedem „verdächtigen“ Objekt, das in Ausstellungen und Ausstellungskatalogen präsentiert wird. Seitens des Nationalfonds wurde der Stadt Wien versichert, dass die jeweils übereigneten Objekte für ein Jahr fachgerecht und repräsentativ im Internet publiziert werden. Ebenso wird der Nationalfonds auf die Objekte in Form eines Kataloges mit farbigen Abbildungen in einer weltweiten Informations-Kampagne hinweisen. Der Verwertungserlös wird gemäß

§ 2a Nationalfondsgesetz⁵⁵ für Leistungen an natürliche Personen, die durch nationalsozialistische Verfolgung Schaden erlitten haben, und für Projekte des Nationalfonds herangezogen werden.

In der Wienbibliothek wurden seit 1999 in einem dreigliedrigen Rechercheverfahren alle Erwerbungsverfahren (die jeweils ein Objekt bis Tausende Objekte umfassen können) der Jahre 1938-1946, sämtliche Akten der Bibliothek in den Jahren 1938-1950 sowie rund 40.000 Druckwerke der Erwerbungsjahre 1938-1946 hinsichtlich ihrer Vorbesitzervermerke überprüft. Dazu kommen etwa 7.000 Bände, die im Zuge der Erschließung neu erworbener antiquarischer Werke bzw. bis dahin noch nicht aufgearbeiteter privater Sammlungen gesichtet wurden sowie rund 32.000 Bände, die 2008 und 2009 im Rahmen der Übersiedlung älterer Drucke in den Tiefspeicher gesichtet wurden.

Von der Restitutionskommission wurden im Berichtszeitraum drei Vorlagen behandelt (Bücher mit dem Provenienzvermerk der Buchhandlung Alois Fantl, ein Buch mit dem Provenienzvermerk „Dr. Georg Petschek“ sowie Objekte aus dem Besitz von Ernst Moriz Kronfeld) und konnten einer abschließenden Beurteilung zugeführt werden. Das Buch von Georg Petschek sowie 16 Bände aus bereits früher entschiedenen Restitutionsfällen (in Summe also 17 Objekte) wurden im Berichtszeitraum restituiert. In mehreren anderen Fällen konnten bei der Suche nach Rechtsnachfolgern in Kooperation mit der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde und der Commission for Looted Art in Europe (London) zwar neue Erkenntnisse gewonnen, die Recherchen aber noch nicht erfolgreich abgeschlossen werden.

Rund 2.400 inventarisierte Objekte und 24 zuvor nicht erschlossene Kartons wurden bislang an die Rechtsnachfolger der ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer restituiert, wobei der ganz überwiegende Teil wieder angekauft oder der Bibliothek zum Geschenk gemacht wurde.

Die Zahl der mangels aussagekräftiger Hinweise und Unterlagen nicht einzuschätzenden Erwerbungen aus der Wienbibliothek, darunter solche von anderen

⁵⁵ BGBl. I Nr. 183/1998, Änderung des Bundesgesetzes über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus

Dienststellen, unbekanntem Personen oder dem Dorotheum, konnte auf 52 mit insgesamt 251 Werken abgesehen werden. In den meisten Fällen wurden allerdings bereits alle zugänglichen Quellen konsultiert, weshalb eine Klärung nur mehr über externe Stellen oder Personen erfolgen kann. Zu diesem Zweck sind diese Objekte über die Datenbanken www.lostart.de und www.kunstrestitution.at abrufbar.

Darüber hinaus sind in der Kunst-Datenbank des Nationalfonds 21 Objekte, die von der VUGESTA als anonymes jüdisches Vermögen angekauft wurden, die Bestände der Sammlung Holzmann mit über 200 Druckschriften und etwa 200 Autographen sowie die Sammlung Richter mit fast 2.000 Objekten verzeichnet. In diesen Fällen blieb die Suche nach Rechtsnachfolgern bisher ergebnislos.

Ebenso wurden bis heute 94 Objekte mit Provenienzvermerken von Personen, die als Jüdinnen und Juden im Sinne der Nürnberger Rassegesetze möglicherweise durch Dritte geschädigt wurden – ohne Präjudiz auf deren Restitutionswürdigkeit – der Kunst-Datenbank des Nationalfonds zur Verfügung gestellt. Sämtliche Provenienzvermerke, darunter auch die große Masse hauseigener Sammlungsvermerke, sind im Online-Katalog der Wienbibliothek abrufbar.

Eine detaillierte Übersicht über Objekte, die bislang von der Stadt Wien restituiert wurden, eine genauere Beschreibung der damit verbundenen Aktivitäten und Listen sämtlicher ungeklärter Erwerbungen sind dem Band „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001“ beziehungsweise den ergänzenden Restitutionsberichten 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007 und 2008 zu entnehmen. Diese wurden dem Wiener Gemeinderat vorgelegt und sind seither auf der Homepage der Museen der Stadt Wien (www.wienmuseum.at) und auf der Homepage der Wienbibliothek im Rathaus (www.wienbibliothek.at) veröffentlicht.

Die Wiener Restitutionskommission wird in ihren nächsten Sitzungen – wiederum unter Beiziehung der Repräsentanten von Nationalfonds und Kultusgemeinde – neue bzw. bisher offen gebliebene Fälle nochmals behandeln.